

fragend voran ...

Hefte zu Widerstand & Vision

Wissen

Wollen

Können

Müssen



**Textsammlung zu emanzipatorischer Lernkultur
von unten**

Vorbemerkung:

Nachdem die Druckdatei des fragend voran Hefts "Wissen wollen können müssen" verloren gegangen ist und auch das wiki dazu irgendwann nicht mehr existierte, habe ich aus den zusammensammelbaren Text-Fragmenten unter Hilfe einiger damals beteiligter Menschen hier eine lose Textsammlung zusammengestellt, damit die Texte (jetzt wo die Printversion vergriffen ist) zumindest noch Interessierten zur Verfügung stehen. Daher das sporadische bzw nicht-vorhandene Layout und jede Menge weitere Unterschiede zur Printversion...

Hanna, März 2015

Ausschnitte aus dem damaligen Vorwort...

Bildung ist ein blödes Wort. Denn es wird meistens so verstanden, dass ein Objekt (zu Bildender) überwiegend fremdbestimmt von einem Subjekt (Ausbildender) aus einem "nichts" zu etwas bestimmten "gebildet" werden müsse. Wir wollen eine Art von Bildung vorstellen, die aus kooperativ-herrschaftskritischer Sichtweise von einem sich selbst bestimmenden Subjekt ausgeht, das die Fähigkeit dazu hat, selbst Verantwortung für seine Entwicklung zu übernehmen. Wir wollen dem Begriff "Bildung", als einen individuellen und gleichberechtigten Prozess, eine andere Bedeutung geben.

Deswegen geben wir eine Ausgabe der Hefereihe "Fragend voran – Hefte zu Widerstand und Vision" mit dem Schwerpunkt der Bildungskritik heraus. Die Idee ist im Rahmen eines Treffens des Bildungskritischen Aktionsnetzwerks (www.lernkulturwandel.de.vu) im Sommer 2005 zustande gekommen. Es werden die Themen der Erziehung, der staatlichen, privaten und der informellen Bildung unter die Lupe genommen. Die Vorstellung historischer Entwicklungen kann genauso Gegenstand der Betrachtung sein, wie laufende Schulverweigerer-Gerichtsprozesse, Gehirnforschung, sowie Bildung für benachteiligte Gruppen (Chancengleichheit). Dazu gehört auch die Problematik der Informationsfreiheit, Geschlechterrollen, sowie die gleichberechtigte, gewaltfreie Kommunikation und Streitkultur. Dort ist auch der Ort, virtuell über erschienene und nicht abgedruckte Texte zu diskutieren und Feedback zu geben.

Viele tolle Gedankenarschritte wünscht
Sabine

ein paar fragen

von SchülerInnen ohne Grenzen (SchOG)

Warum liest Du diesen Artikel? Versprichst Du Dir von dieser Lektüre neue Erkenntnisse? Gibt es nicht viel schönere Möglichkeiten Dir die Zeit zu vertreiben, als das hier zu lesen? Wenn ich schon so neugierig bin: Wann hast Du denn das Lesen eigentlich gelernt? Kannst Du dich noch daran erinnern, ob Du das selber wolltest, oder ob ein anderer Mensch Dich dazu brachte es zu tun? Und wie ist das mit dem lernen überhaupt bei Dir? Brauchst Du Bestätigung von anderen Menschen, wenn Du etwas Neues ausprobierst? Kannst Du Deine Fähigkeiten selber gut einschätzen? Wie gehst Du mit Erlerntem um? Übst Du immer eifrig, bis Du etwas aus dem Effeff kannst? Findest Du bedruckte Papierchen gut auf denen steht, was Du alles ganz gut kannst. Gefallen Dir Zensuren? Denkst Du nach, was Du noch nicht kannst, und ziehst dann planvoll los und suchst Dir Menschen oder Anleitungen zusammen um Neues dazuzulernen? Oder hältst Du stets die Augen und Deine Sinne offen, um überall da wo Du gerade bist zu lernen? Durch beobachten oder gleich durch mitmachen? Vertraust Du auf die Fähigkeiten von anderen Menschen, die behaupten mehr zu wissen als Du? Bewunderst Du Menschen die mehr können als Du? Bist Du neidisch auf andere, wenn sie mehr Geschick bei einer Tätigkeit aufweisen, als Du? Bist du ehrgeizig und Strebsam? Weißt Du wie der Frühling riecht? Wie fühlt sich ein Baum an im Winter? Wie wenn er naß ist? Wie riecht eine Biene? Wann bist Du das letzte Mal den ganzen Tag im Bett gelegen? Wie schmeckt eine vom Baum gepflückte Birne? Aber zurück zum Lesen. Kannst Du mir sagen wann Du das erste Mal Deine neue Fähigkeit selbstständig anwendetest? Was fängst Du damit an? Liest Du gerne Bücher? Wie läßt Du sie auf Dich wirken? Schreibst Du gerne? Wie lernst Du das? Kannst Du mehrere Arten Buchstaben zu schreiben? Wieviele Sprachen kannst Du mit anderen Menschen sprechen? Bist Du selbstbewußt, oder fürchtest Du Dich vor Neuem? Wie ist das mit Deiner Neugierde überhaupt? Wenn Du jetzt immer noch am Lesen bist fragst Du Dich was all diese Fragen eigentlich sollen? Fühlst Du Dich ausgefragt? Bringen sie Dich zum Nachdenken? Findest Du noch andere Fragen? Willst Du mir gerne

Fragen stellen? Und was denkst Du Dir dabei, daß ich mich hinter diesem Text verstecke? Würdest Du mich jetzt lieber treffen wollen, um ein wenig zu plaudern? Achtest Du oft am Tag auf die Uhrzeit? Sagst Du manchmal: "Ich muß...", oder: "Dafür habe ich keine Zeit!"? Wünschst du Dir Aussagen von mir über irgendein Thema? Oder darüber wie ich die Welt sehe? Vermutest Du hinter all diesen Fragen ein Muster, eine Absicht oder versteckte Aussagen? Wie gefällt Dir die Welt in der Du lebst? Hören die Menschen auf das was Du zu sagen hast? Machst Du Dir Gedanken darüber, ob das was Du sagst für die anderen schön klingen mag? Bist Du eitel? Willst Du gerne anderen zuhören? Wie fühlt sich Liebe für Dich an? Wie ist das wenn Du traurig bist? Sammelst Du gerne Dinge? Was wird aus diesen Dingen? Hebst Du sie auf? Wie viele Schulhefte besitzt Du noch? Liest Du in ihnen? Sagst Du manchmal: "Das geht nicht, weil..."? Wo warst Du schon einmal? Wohin willst Du überhaupt und aus welchem Grund? Wann sahst Du das letzte Mal einen Sonnenaufgang, wann einen Sonnenuntergang? War es schön? Warst Du alleine? Wann bist du glücklich? Gibt es einen Unterschied zwischen glücklich sein und Glückseligkeit? Was ist Freisein für Dich? Kannst Du das alleine, oder nur mit anderen? Gibt es Worte die Du wie selbstverständlich benützt, aber deren Bedeutung Du gar nicht kennst? Wenn es Dir auffällt, siehst Du nach, fragst Du nach – und wenn ja – wen fragst Du? Was ist für Dich Vertrauen? Benutzt Du den Begriff investieren? Sollst Du oft fragen: "Darf ich..."? Singst Du laut auf der Straße? Tanzt Du an Orten an denen Du sein sollst? Springst Du herum, wenn Dir danach ist, oder ist Dir das peinlich? Verspürst Du manchmal Angst? Wenn ja, vor wem oder was? Wie fühlt es sich an für Dich, wenn Dich ein Mensch tröstet? Magst Du es Dich an einen anderen Menschen zu kuscheln? Wo ist für Dich Dein liebster Ort? Wie sieht dieser aus? Fandest Du ihn schon so vor, oder verspürtest Du den Wunsch ihn erst zu verändern? Siehst Du oft fern? Ist das spannend? Machst Du das alleine? Und was würdest Du alles anders machen, alleine oder mit anderen Menschen, wenn es nach Dir ginge, und Dir keine Ausreden einfielen, warum dies oder jenes nicht gehen möge...? Was hast Du jetzt vor?

“Du tanzt dauernd aus der Reihe!”

Dieser Text wendet sich - außer an die als „Minderjährig“ diskriminierten Menschen - auch an LehrerInnen sowie an alle, denen eine gleichberechtigte Ebene zwischen allen Menschen wichtig ist.

Es eröffnet sich dir ein bunter Fächer vielseitiger Möglichkeiten, Solidarität zu üben, selbst wenn du keinen direkten Kontakt zu „Kindern“ haben solltest. Da ist für jede/n was dabei. Zum Beispiel indem du recherchierst, Öffentlichkeitsarbeit machst, Veranstaltungen organisierst, den normalen Schulablauf sabotierst und immer wieder auf der Straße, bei Festen, im Freundeskreis und in der Familie klare Partei für die schwach gemachten Menschen ergreifst.

Als eine mögliche Grundhaltung schlägt Maria Montessori vor, in die Erziehungskonzeptionen die selbstkritische Frage aufzunehmen, ob wir die Individualität der kindlichen Persönlichkeit achten, sie als unabhängig und frei sehen, sie nicht nur auf ein menschenwürdiges Leben vorbereiten, sondern auch ihre unveräußerbaren Menschenrechte hier und jetzt achten. Maria Montessori sagt:

„Wer für das Kind eintritt, muß dauernd diese anklagende Haltung gegen den Erwachsenen einnehmen und darf hierbei weder Nachsicht walten lassen noch Ausnahmen machen.“ (Montessori, 1989, S. 21)

Wenn erzieherische Übergriffe beobachtet werden, wäre es hilfreich, mit der betroffenen Person ein Gespräch zu beginnen und ganz klar Unterstützung anzubieten. Im zweiten Schritt wäre es erst sinnvoll, der übergriffigen Person ihr Verhalten bewusst zu machen und durch Fragen herauszufinden, welcher Art das Problem ist und sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen. Darauf kann sich eine spannende Diskussion aufbauen, die viele Leute im öffentlichen Raum miteinbezieht. Der private Raum wird nun wieder zum Verhandlungsthema, das alle was angeht.

Kompetenz und Kontinuität

Eine auf Kompetenz und Kontinuität aufbauende Strategie wäre es, Anlauf- und Beratungsstellen aufzubauen und zu vernetzen, die ohne staatliche Regulierung und mit/von den Betroffenen organisiert werden. In diesem Rahmen können sich die Beteiligten ständig neu Wissen und Kompetenzen aneignen und durch deren kontinuierliche Weitergabe eine verlässliche, durchgehende Unterstützung bieten. Die meisten Stellen, die bisher existieren und als sozialpädagogische Innovation daherkommen, kooperieren gezwungenermaßen mit den Jugendämtern, was eine klare Parteinahme für den Willen der hilfeschuchenden Person erschwert. Es ist genauso widersprüchlich, als wenn eine Flüchtlingsgruppe eng mit der Ausländerbehörde zusammenarbeiten würde. Manchmal gibt's nette SachbearbeiterInnen, manchmal eben fiese.

Diese Anlaufstellen würden zum Ziel haben, reale Handlungsmöglichkeiten in der Gesellschaft für junge Menschen bereitzustellen und zu erkämpfen. Ein Zitat von Janusz Korczak konkretisiert:

„Wenn ein Drittel der Warschauer Bevölkerung Kinder und Jugendliche sind, dann sollte jedes dritte Haus, jedes dritte Geschäft, jede dritte Straßenbahn zu ihrem Nutzen sein.“ (Janusz Korczak, Von Kindern und anderen Vorbildern Gütersloh 1985, S. 106) Sigurd Hebenstreit Entwicklungspädagogik: Das kleine Kind zwischen eigener und Außenwelt

Eltern

Gerade Eltern werden von ihrer Umwelt meist mit vielen Ratschlägen überhäuft. Da hilft nur, ein dickes Fell zu entwickeln und auf die Frage ob das „dein Kind“ sei, das diesundjenes tue, zu versuchen immer wieder zu vermitteln: „Ersie gehört immernoch sich selbst! Wenn du Fragen oder Ratschläge hast, wende dich bitte an ihnsie.“ Sicherlich ist es nett, vermittelnd aufzutreten, wenn Menschen im Umgang mit dem anderen (in diesem Fall jüngeren) Menschen unsicher sind. Wichtig ist es, dabei immer wieder die Autonomie des jungen Menschen zu betonen und jede Art von Stellvertreterei abzuweisen. Mensch muss schließlich nicht immer alles toll finden, was ein anderer tut. Bis zu einem gewissen Grad steht die Gesetzgebung den Eltern zur Seite: Sie würden das „Recht auf gewaltfreie Erziehung“ missachten, wenn sie die SchülerInnen mit Gewalt - gegen den Willen - zu irgendetwas zwingen würden. Die nächsthöhere Instanz, der es erlaubt ist, erzieherische Übergriffe - Gewalt - anzuwenden, ist der Staat mit den Jugendamt- und Polizeibeamten. Mittels Handschellen und Shuttleservice zur Schule meinen sie das „Recht auf Bildung“ durchsetzen können - wenn die Beamten so vorausschauend waren, einen Hausdurchsuchungsbefehl aufzutreiben. Nach einer Stunde Amüsement im Schulzirkus kann mensch die nächste Pause nutzen, um das Gebäude gemütlich zu verlassen. Eine Taktik wäre es, Begnungen zu vermeiden, indem ein Frühspaziergang gemacht wird und mensch sich zu Schulzeiten nicht in typischen Schulschwänzer-Orten (Spielplätze, Einkaufscenter) rumtreibt (was manchmal eine richtige Zumutung sein kann). Die MitbewohnerInnen laden die Damen und Herren zum Frühstück ein, um ihnen die Situation leichter begreiflich zu machen - und damit das Eingreifen hoffentlich schwieriger.

Wenn du eine komplette Schulverweigerung durchziehen möchtest, macht es Sinn, sich über mögliche Repression im Vorfeld zu informieren und vorzusorgen.

ErziehungsvollstreckerInnen

Als LehrerInnen oder berufsmäßige/r ErzieherInnen ist es nahezu unmöglich, auf eine gleichberechtigte Ebene zu bestehen, weil das Machtgefälle allein schon strukturell festgelegt ist. Auch der netteste LehrerInnen, derdie es ablehnt, Noten zur Disziplinierung einzusetzen, muss durch irgendeine Form der Bewertung selektieren. Was innerhalb des Schulsystems unternommen werden kann, mag wie der Tropfen auf den heißen Stein, reformistisch und letztendlich systemfestigend wirken, weil es

die strukturell diskriminierenden Einschränkungen beschwichtigend leicht erträglich macht. Wer versucht, den engen Rahmen zu erweitern wird schnell feststellen müssen, wieviel Energie dafür investiert werden muss, schon kleine Schritte zu gehen...und sich die Köpfe an den dicken Mauern der Bürokratie einrennen. Es ist undenkbar, als Lehrverantwortliche/r zu akzeptieren, dass ein Untergebener etwas anderes Lernen möchte als das, was im Lehrplan festgelegt ist oder womöglich garnicht in die Schule gehen will. Als LehrerIN musst du den Zu-Bildenden irgendwie verführen, überreden, manipulieren, womöglich Angst einflößen, das ganze Repertoire gewalttätiger pädagogischer Raffinesse auspacken, um deinen Staatsauftrag zu vollziehen. Schul- oder Lernverweigerung ist schließlich „unnormal“ und strafbar. SchülerInnen, die sich konsequent weigern, in die Schule zu gehen, werden von Psychologen als "verhaltensgestört" erklärt. Bei Schulverweigerung drohen zwangsweise Zuführung durch Polizei, später Jugendknast oder im schlimmsten Fall eine Psychiatrisierung. Diese pädagogischen Gewalttaten abzulehnen hieße Schule als solche abzulehnen. Das soll nicht heißen, dass von LehrerInnen generell keine Unterstützung zu erwarten sei. Im Rahmen ihrer Handlungsmöglichkeiten – die immernoch besser sind als die der SchülerInnen – können sie für kurzfristige Erleichterung sorgen. „Das kleinere Übel“ ist manchmal ein wichtiger Strohalm, wenn die äußeren Umstände/Alternativen noch beschissener sind.

Die Meuterei: SchülerInnen, werdet PiratInnen und bringt das Schiff zum Sinken!

Selten sind Herrschaft und Autorität so spürbar wie in der Schule. Doch das macht Schule spannend: Selten ist es so einfach, Unterdrückung zu thematisieren. Ein Artikel mit Ansätzen, um aus jeder Schulstunde eine Aktion zu machen.

In der jetzigen Schule musst du dir andauernd anhören, dass du zu dumm und zu faul seiest, um selbst zu bestimmen, was du wo, wann, wie lange und mit wem lernen und was tun willst. Klaro, wenn mensch etwas nie dauerhaft ausprobieren darf, ist es unmöglich, es zu können. Wo alternative Strukturen und Netzwerke fehlen (oder zu teuer sind) und erst aufgebaut werden müssen, sind vereinzelte Ausbrüche mühselig.

Also schließt euch zusammen und werdet Piraten!

Greife die Autorität der Lehrkraft an, indem du dich nicht an ihre Anweisungen hältst und das immer wieder ganz offen beispielsweise damit begründest, dass du deren Macht über dich nicht anerkennt, dass du nicht hier sein willst, tausend andere Sachen lieber tätest, es nicht nachvollziehen kannst, wieso du gegen deinen Willen festgehalten wirst, du den Stoff in einer viel kürzeren Zeit lernen könntest, wenn du dich nicht mit LehrerInnen (und nervenden Mitschülern, falls vorhanden) rumplagen müsstest, du per Gesetz hier sein musst, weil du nicht willst, dass deine Eltern in den Knast kommen. Du ziehst daher den Widerstand vor.

Es ist dein Recht, zu protestieren und hier in der Schule ist genau der richtige Ort dafür - woanders darfst du dich ja auch nicht aufhalten!

Andauernd gibt das Verhalten der LehrerInnen Anlass, die Themen Herrschaft, Unterdrückung von Bedürfnissen und Selbstbestimmung zu thematisieren. Allein die zahlreichen Disziplinierungsmaßnahmen, die deine Bedürfnisse (Essen, Trinken, Bewegung, Sprechen, Pinkeln) auf den 45-Minutentakt und die Befehle der LehrerInnen ausrichten sollen, die rein gar nichts mit dem „Erlernen“ von Wissen und Fähigkeiten zu tun haben, bieten besten Stoff für Provokation und Diskussion. Oder das Gespräch, in dem die LehrerInnen fordert, dass die SchülerInnen sich selbst benoten, und dies abgelehnt wird, weil die Note selektieren soll, letztendlich eh die Meinung der LehrerInnen entscheidet und so eine Zahl eh nix über „die Leistung“ aussagen kann. Oder die Klarstellung, dass die LehrerInnen ehrlich sein soll, indem ersie klare Befehle formuliert statt bittet (pädagogischer Trick der Willensübertragung), nur um ihm dann zu erklären, das mensch selber denken könne, und keine Befehle bräuchte. Falls eine in/e LehrerInnen die Repressionskeule auspackt und wegen aufsässigem Verhalten mit mieser Note droht, könnte ersie mit dem Absatz aus dem Schulgesetz konfrontiert werden, dass Verhalten nicht in die Note mit eingehen darf, sondern nach Absatz blabla geahndet werden müsse. Warum es dann dieses Gesetz überhaupt gäbe oder das Gleichheitsgebot und das dieses anscheinend völlig egal sei, sind Themen, die sich in dieser Situation anbieten. Tipp für RechtsstaattollfinderInnen: Viele Schulen haben vergessen, in ihrer Hausordnung das Essen und Trinken im Unterricht explizit zu verbieten und die Schulgesetze geben sich nicht mit so einem Quatsch ab, sondern fordern lediglich „unterrichtsförderndes“ Verhalten. Erste Möglichkeit: „Wir leben ja in einem Rechtsstaat, und da ist alles erlaubt, was nicht verboten ist. Also packe ich mein Frühstück sofort weg, wenn sie mir zeigen, wo steht, das Frühstück verboten ist!“ Und wenn trotzdem drauf bestanden wird: „Aha, dann ist das hier anscheinend ja gar kein Rechtsstaat, sondern Diktatur. Oder wie sehen sie das? Blabla“ Eine zweite Möglichkeit wäre, aus dem Gesetz zu zitieren, und zu behaupten, dass dieser Text Frühstück definitiv erlaubt, ja sogar fordert, da mensch nur mit Frühstück in der Lage sei, sich unterrichtsfördernd einzubringen. Eine Möglichkeit wäre, im Unterricht demonstrativ sein Frühstück auspacken, mit Serviette, Kaffeetasche, Besteck und darauf warten, dass die Leerkraft zu pöbeln anfängt. Dann fragen, warum es sinnvoll sei, nicht zu Essen, wenn mensch Hunger habe. „Dann können Sie sich nicht auf den Unterricht konzentrieren!“ „Mit Hunger bin ich aber noch weniger in der Lage, mich zu konzentrieren.“ „Aber wenn das alle machen würden!“ „Dann könnten alle viel besser lernen! Zumal ich nicht sehe, das Frühstück den Unterricht behindert, sondern erst Ihr Ausrasten den Unterricht unterbrochen hat.“ Dann lässt sich wunderbar in generelle Herrschaftskritik einsteigen, weil offensichtlich sei, dass das Essverbot dem Unterricht schade, und nur der Disziplinierung diene. All diesen Gesprächsansätzen ist gemeinsam, dass sie Absurditäten thematisieren, die sonst auch vorhanden sind, aber wie selbstverständlich hingenommen werden.

Wenn du schon im Klassenzimmer ausharren musst, dann tu wenigstens dein Ding. Mache komplett genau das, worauf du gerade Lust hast: Lesen, schlafen, lachen, Musik hören, malen, schreiben, an weiteren Projekten arbeiten, diskutieren. Mach das Klassenzimmer zu deinem Aufenthaltsraum, zu deiner Spielwiese. Sitz nicht verärgert-passiv hinter deinem Tisch rum, sondern tu, was du während der Schulzeit

sonst nie machen könntest. Zusammen mit anderen könntest du sogar Computer, Fernseher und Playstation anschleppen. Achtet allerdings darauf, in der Gruppe vor allem auf die „Schwächeren“ (stilleren, schüchternen) einzugehen und Vereinbarungen zu finden, damit die Eingesperrten miteinander klarkommen! Begründe es immer wieder mit deinem Recht auf Selbstbestimmung als entscheidungsfähiges Subjekt. Dein Kopf gehört dir!

In der Gruppe könnt ihr durch verstecktes Theater eine Auseinandersetzung inszenieren, indem ihr beispielsweise das Verhalten des/der LehrerIn in dessen/deren Anwesenheit auseinandernimmt, kritisch beleuchtet und bewertet. Vorher wird festgelegt, wer welche Rolle übernimmt, um bestimmte Standpunkte deutlich zu machen und die Auseinandersetzung am Laufen zu halten.

Ein Gericht entschied einmal, dass die vielerorts noch unüberwundene Klogangdiktatur durch den Lehrer rechtswidrig ist. Falls eure LehrerInnen dies dennoch ignorieren: Hier machts die Masse. Bist du müde, geh zur Toilette. Bist du gernervt, geh zur Toilette. Hast du Lust, zu telefonieren, geh zur Toilette. Willst du einen Abstecher nach draußen machen, geh zur Toilette. Willst du dir die Beine vertreten, geh zur Toilette. Die Toilette bedeutet Freiraum für zumindest ein kleines Zeitfenster. Wenn das jede/r machen würde ... wäre viel Bewegung im Klassenzimmer! ...und soziales Leben auf den Gängen.

Ist dir schon einmal aufgefallen, dass der/die LehrerIn unverhältnismäßig viel Raum im Zimmer einnimmt? Aus der Reihe tanzen kann auch heißen, durch den Raum zu eiern, wenn dir danach ist und zum Beispiel den LehrerInnentisch zum Frühstücksbuffet umzufunktionieren – meist ist es der größte Tisch. Nutzt den Raum! Beispielsweise indem du dich rotzfrech an der Seite des/der LehrerIn am LehrerIntisch pflanzt und die Tafel für deine Darstellungen zurückeroberst, anstatt in militärischer, mehr oder weniger frontaler Regelmäßigkeit hinter schmalen Tischen eingequetscht sitzen zu bleiben.

Die Autorität des Lehrers /der LehrerIn dauerhaft anzugreifen bedarf einigen Durchhaltevermögens (die sind gegen Widerstand geschult bzw. z. T. durch jahrelangen Schuldienst trainiert) und es sei davor gewarnt, dass sich weitere Hierarchien innerhalb der Klasse aufbauen können oder die MitschülerInnen gegeneinander aufgehetzt werden. Manchmal kommt es vor, dass der/die SchülerIn, der/die offensiv mit Gesprächen konfrontiert, vieles gewährt wird, was andere sich nicht rausnehmen dürfen. Dieses taktische Mittel hat die Entsolidarisierung unter den Betroffenen zum Ziel: „Teile und herrsche“ = Beschwichtige/belohne die „RädelsführerInnen“, um sie von anderen (potentiellen) ProtestlerInnen zu entfremden. Durch gezieltes weiteres Druck machen und mobilisieren der „Anderen“ sollte dem begegnet werden können. Irgendwann kommt vielleicht die Situation, dass du dir fast alles rausnehmen kannst, ohne das spannende Gespräche beginnen. In solchen Fällen half die Taktik der „Überidentifikation“. Überidentifikation meint das Aufgreifen der gegnerischen Standpunkte, um sie zu überspitzen und so ad absurdum zu führen. Wenn beispielsweise ein/e BiolehrerIn ein sozialdarwinistisches

Zitat raushaut, stimmt mensch ihm lautstark zu, anstatt ihn anzupöbeln und überspitzt die menschenverachtende Aussage aber noch, in der Hoffnung, dass die anderen Schülis noch einen kleinen Funken Leben in sich tragen, und ihnen auffällt, wie scheiße das alles gerade ist. Die Hemmschwelle, einen anderen Schüli verbal zu zerreißen, ist geringer als gegen den Leerkörper aufzubegehren.

LehrerInnen sind unter ihrer Charaktermaske Menschen! Nie vergessen! Es geht nicht darum, einem Menschen seinen Beruf zur Hölle zu machen, sondern Herrschaft zu thematisieren. Bitte ziehe immer eine Grenze zwischen Menschen platt machen und Herrschaftskritik. Zu viele Schulis sind Radfahrer. Egoistische fiese Radfahrer, die nach oben buckeln und nach unten treten. Nix tun sie lieber als auf schwache Menschen einzuprügeln (mobben). Dies zeigt sich leider auch an als gesellschaftlich „schwach“ konstruierten LehrerInnen, die im Unterricht leider oft mit gnadenlosem Psychoterror plattgemacht werden. Das darf durch herrschaftskritisches Handeln nicht gestärkt werden. Vielmehr muss es immer Ziel sein, die Schwachen zu stützen, statt eine neue Gewaltsituation aufzumachen.

„Lernverweigerung“ ist eine Diagnose, die Menschen in Sonderschullaufbahnen bringt. Mach dir keine Sorgen über den möglicherweise vergeigten Abschluss, auch wenn alle behaupten, du versauest dir damit deine Zukunft. Niemand weiß, wie DIE Zukunft aussieht; und erst recht wissen sie nicht, wie DEINE Zukunft aussieht. Alles, was es gibt, sind Vermutungen, die höchstens in Form von Ratschlägen daherkommen sollten. Abschlüsse lassen sich jederzeit (auch autodidaktisch) nachholen - falls du sie tatsächlich einmal brauchen solltest. Überhaupt lässt sich über den Unsinn von Abschlüssen und Sinn von Aufnahmeprüfungen sowie Prüfungen an sich lange diskutieren (darum geht's hier aber nicht). Dein wichtigster Bonus ist, die Aktion mit vielen anderen Betroffenen durchzuziehen, am Besten mit der ganzen Schulklasse. Eine ganze Klasse als „krank“ zu psychiatrisieren oder von der Schule zu schmeißen dürfte einen Skandal auslösen. Wenn nicht, dann sorgt dafür! Scheut nicht vor Pressegesprächen zurück und nutzt jede Gelegenheit, eure Meinungen zu verdeutlichen. Damit auch andere was von eurer Aktion haben, wäre es toll, sie zu dokumentieren und ins Internet zu stellen. Menschen, die euch auf aggressive oder sanfte (SozialarbeiterInnen!) Weise „auf den rechten Weg“ bringen wollen sind auf die Schippe zu nehmen, durch den Kakao zu ziehen, auszulachen. Doch aufgepasst: taktische Bündnisse mit FunktionärInnen können auch sinnvoll sein, denn nicht jede/r SozialarbeiterIn ist staatshörige/r VollstreckerIn; einige wollen ihr Wissen, ihre Stellung und ihre Kontakte in einem gewissen Rahmen den Jugendlichen zur Verfügung stellen. Unterstützung im organisatorischen und finanziellen Bereich von anderen - besonders von voll(wert)jährigen - Menschen kann hilfreich sein. Falls von deinen Eltern keine Unterstützung zu erwarten ist, ist es schwierig, denn ihre formelle Macht über deine Handlungsspielräume ist schwer zu brechen. Umso wichtiger ist die solidarische Unterstützung von „Außenstehenden“! Die möglicherweise anstehenden Gerichtsprozesse kannst du von einigem Medienrumel begleiten lassen und zur Vermittlung schulkritischer Inhalte nutzen. Politische Prozessführung ist eine aufsehenerregende Aktionsform, die auch durch Spenden etc. finanziert werden kann.

Mit einer rebellischen Schulklasse wäre eine Basis für weitere Aktionen vorhanden. Auch Personen aus dem außerschulischen Umfeld können miteinbezogen werden. UnterstützerInnen, Theatergruppen könnten beispielsweise als Marsmenschen die Schule besuchen und für Trubel sorgen, das kommt bei jüngeren Menschen sicherlich sehr gut an:

Sie kommen fremdartig aussehend, filmen mit einer Kamera, spannen einen großen Bildschirm aus Stoff auf, stellen witzige Fragen und erzählen vom Mars:

- "Warum lasst ihr euch erziehen? Seid ihr noch nicht Mensch genug?"

-, Ist ja seltsam. Bei uns auf dem Mars lernen die Leute alles für sie wichtige nur dann, wenn man sie dabei nicht stört.“ In eurer Rolle als naive Marsmenschen könnt ihr supergut zuspitzen und Aussagen ins Absurde drehen!

SchülerInnenvertretungen haben vor allem die Aufgabe, bei den Schülis die Illusion von Mitbestimmung aufrecht zu erhalten. Sie als MitstreiterInnen zu gewinnen kann dennoch sinnvoll sein, weil sie auf Landes- und Bundesebene manchmal gute Verbindungen haben und ihren Stellvertreterstatus taktisch einsetzen können (z.B. bei Pressegesprächen, Anwaltkontakten, Behördenkontakte). Leider müssen SV-Menschen schon sehr frech und abgebrüht sein, um ihren Job so wenig ernst zu nehmen, dass sie damit ernsthaften Widerstand leisten, und nicht nur die tolle demokratische Fassade der Schule schönen.

Nicht zu unterschätzen ist auch die mediale Macht der Schülerzeitungen, die eine direkte Verbindung zu den Schülis, den direkt Betroffenen, herstellen können. Besonders wenn eine Schülerzeitung an mehreren Schulen verteilt wird oder mehrere Schülerzeitungen miteinander kooperieren, können Meldungen über das unterdrückerische Verhalten einzelner LehrerInnen mit Billigung der DirektorInnen ihre Wirkung entfalten. Die meisten DirektorInnen sind um den Ruf der Schule bemüht und möchten ihre Methoden nicht an das Licht der Öffentlichkeit gezerrt und hart kritisiert wissen. Für sie ist eine Zeitung wünschenswert, die sich auf Schülerwitze, Schulfestberichte, Klatschgeschichtchen und (Schul-)Buchrezensionen beschränkt. Gegen die Zensur von SchülerInnenzeitungen durch DirektorInnen muss deswegen vorgegangen werden. Der übliche Beschwerdeweg führt meistens zu nichts, weil die typischen Beschwerdeinstanzen (Schülivertretung, „VertrauenslehrerInnen“) einfach keine Durchsetzungsmöglichkeiten haben. Selbst an meiner Schule, wo die SV-Heinis echt bemüht waren, aus ihrer systemimmanenten Handlungsunfähigkeit auszubrechen, ist dies kaum gelungen. Der einzige Punkt, wo das gelang, war die SchülerInnenzeitung, in der gewisse Fälle gnadenlos ausgewalzt und mit allen Klopperkommentaren von Schulleitung, Lehris etc. veröffentlicht wurden.

Mit schlechten Bewertungen bist du nicht mehr erpressbar, wenn du anfängst, dich auf Aufnahmeprüfungen statt auf Schulabschlüsse vorzubereiten, ein autodidaktisches externes Abitur zu machen oder ganz ohne Lohnarbeit zu leben. Doch das Thema „Leben ohne Lohnarbeit“ ist eine andere Diskussion.

Eine Aktion wie die oben beschriebene setzt viel Eigeninitiative von Seiten der

SchülerInnen voraus. Die fehlt allerdings meistens, weil jede Form von Widerstand schon früh gebrochen und viele sich mit ihrem fremdbestimmten Dasein als „eine Notwendigkeit“ abgefunden haben. Zudem wird die Schule von vielen als „kleineres Übel“ angesehen, angesichts der vorallem durch das Staatsschulmonopol auf „die Bildung“ erzeugten Alternativlosigkeit, was kommunikative Bildungs- und Spielangebote betrifft. Lasst euch daher auf Utopie-Diskussionen ein, bringt die Leute zum Träumen und sabbern, nachdem ihr schon über die Aktionen für Aufmerksamkeit gesorgt habt!

Weil Individualisierung, Ellenbogenmentalität und Ausgrenzung massive Probleme für Widerstand in der Schule aufwerfen, liegt es eigentlich nahe, dies zum zentralen Thema zu machen. Subversiver Widerstand kann nur überdauern und erfolgreich sein, wenn es gelingt, Gegenmodelle zu entwickeln und aufzuzeigen. Zudem ist die Schaffung von kollektiven Strukturen in gesellschaftlichen Räumen (Schule), die auf Vereinzelung als Mittel der Herrschaftssicherung zurückgreifen, bereits ein Akt des Widerstands. So könnten eventuell offensiv beworbene Abschreibbörsen, Referat-tauschaktionen, Klausurarchive, Nachhilfebörsen oder gemeinsames Lernen jenseits von Schule den Solidaritätsgedanken gegenüber dem „Ellenbogen“ in Position bringen. Hier sehe ich auch eine der wenigen konstruktiven Möglichkeiten von SV-Arbeit im bestehenden Schulsystem. Die Räume einer SV könnten als offene Räume genutzt werde, in denen Arbeits-oder Aktionsmaterialien allen zugänglich sind. Außerdem könnte hier die räumliche Struktur für die genannten Vorschläge etabliert werden (Sicherungskopien bei möglichst vielen Leuten nicht vergessen, um bei eventueller Sabotage schnell Abhilfe schaffen zu können).

Meines Wissens sind derartige Projekte noch nie strategisch versucht worden, und es ist zu erwarten, dass ein Gelingen auch zu schärferer Repression führen wird. Im Vergleich mit sonstigen staatlichen Repression sind jedoch die schulischen Disziplinarmaßnahmen bei Lichte betrachtet eher harmlos (Knast und Geldstrafen für Eltern, Psychiatrisierung bei Schülis winken „erst“ bei einer Verweigerung). Das Schlimmste, das einem bei niedrigschwelligeren Aktionen passieren kann, ist der Schulausschluss. Was daran eine Strafe sein soll, bleibt mir ein Rätsel. Von daher eignet sich die Schullaufbahn hervorragend für antirepressiven Klau mauk aller Art.

Bildung von unten

Falk Beyer

Es ist schon einige Jahre her, dass es in Magdeburg einen Anlauf für ein alternatives Bildungsnetzwerk gab: Unter dem Titel "Bildung von unten" fand eine Veranstaltungswoche statt, aus der eine lokale Alternative zum staatlichen Bildungssystem entwickelt werden sollte. Die Idee entstand aus der Erfahrung, dass Schule, Ausbildung und Uni den AktivistInnen der verschiedenen beteiligten Gruppen viel zu viel Zeit raubten und der Wunsch bestand, eine selbstbestimmte Bildungsmöglichkeit aufzubauen.

Einige Leute überlegten zu diesem Zeitpunkt ihre Ausbildung abzubrechen und hatten aber das Bedürfnis danach sich trotzdem weiter bilden zu können. Es bestand der Wunsch danach, eine Alternative aufzubauen, die nicht nur zu speziellen linken Themen Weiterbildungsmöglichkeiten schafft, sondern ein breites Allgemeinwissen bedienen kann. Da sollte es also auch Bildungsangebote geben, die Grundlagenwissen z.B. aus der Biologie oder der Mathematik – alles eigentlich keine Schwerpunktthemen der beteiligten Leute – vermitteln sollten.

So wurde eine gruppenübergreifende Vernetzung geschaffen, die zunächst diese Veranstaltungswoche organisieren sollte und die später eine Grundlage der Bildungsalternative sein konnte.

Eingeladen wurde in Magdeburg recht breit über thematische Grenzen hinweg zu diesem Organisationsansatz. Es waren dann auch Menschen aus Ökogruppen, autonomem Spektrum, JungdemokratInnen und eine Parteilugend beteiligt.

Veranstaltungswoche zum Auftakt

Im Vorfeld der Veranstaltungswoche gab es viele Diskussionen über Inhalte und Methoden. Zunächst waren Texte aus dem K.R.Ä.T.Z.Ä.(KinderRÄchTsZÄnker)1-Umfeld Grundlage der inhaltlichen Auseinandersetzung, später kamen weitere bildungs- und schulkritische Materialien hinzu. Um bei den geplanten Veranstaltungen möglichst optimale Voraussetzungen zu schaffen, entstand ein Reader mit vielen zum Teil auch gegensätzlichen Grundsatztexten und eine Dokumentationsseite im Internet².

Die Idee zu dieser Woche entwickelte sich in einer Zeit, in der einige

Magdeburger Gruppen gerade eine intensive Auseinandersetzung mit internem Dominanzverhalten geführt hatten und einen verhältnismäßig reflektierten Umgang mit Hierarchien und Gruppenprozessen führten. So sollten auch die Veranstaltungen Experimentierfelder für hierarchiearme Methoden werden. Beispielsweise wurde überlegt, wie die Veranstaltungen möglichst wenig fremdbestimmt gestaltet werden könnten. Dazu sollte es beispielsweise keine Moderation, sondern einen allgemein bewussten Umgang mit dominantem Verhalten geben. Weiterhin sollten nicht einzelne Leute "wichtig" auftreten und Programmvorschläge unterbreiten. Es wurde überlegt, wie die methodische und inhaltliche Gestaltung der Veranstaltungen in einer Anfangsphase gemeinsam mit den TeilnehmerInnen erfolgen könnte. Eine an der Vorbereitung beteiligte Gruppe – die JungdemokratInnen/Junge Linke (jdjl) Sachsen-Anhalt – bestanden dagegen auf einer Moderation, weil ihr Vertreter meinte, dass es ohne diese keine gleichberechtigte Debatte geben könne und sagte daher eine zuvor überlegte Finanzierung der Veranstaltungsreihe ab. Vereinbart wurde, dass JdJL trotzdem anwesend und die eigenen Positionen in die Veranstaltungen einbringen würde, was dann aber nicht geschah.

Trotz der Beteiligung vieler Gruppen und einer Parteilugend war die Kampagne "Bildung von unten" weitgehend unabhängig von einzelnen Organisationen und wenig durch diese dominiert. Dies konnte u.a. dadurch erreicht werden, dass darauf bestanden wurde, keine einzelnen Gruppen zu benennen, Logos oder Förderhinweise aufzudrucken etc. Es war trotzdem möglich, Plakate und Karten zu drucken, den Reader in großer Zahl herzustellen und auch verschicken zu können und eine breite Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Veranstaltungswoche zu führen. Es gab ein schulkritisches Theaterstück in der Magdeburger Innenstadt, Flyer in tausenden Briefkästen und vieles mehr.

Die Veranstaltungswoche umfasste Infoveranstaltungen und Diskussionsabende zu Schulpflicht, Alternativschulen, Erziehungskritik und Benotung. Diese fanden an verschiedenen Veranstaltungsorten statt und erreichten ganz unterschiedliche Menschen. Den Abschluss der Woche sollte ein Seminar bilden, das auch der Entwicklung eines

Konzepts für den Aufbau einer "Bildung von unten" dienen sollte. Dieses Seminar fiel aber buchstäblich ins Wasser bzw. wurde von der "Jahrhundertflut" überspült. Diese hatte gerade zu diesem Zeitpunkt ihren Höhepunkt in Magdeburg und viele AktivistInnen halfen beim Sandsack-Schleppen. So kam nur eine sehr kleine Runde von Leuten zusammen, die vor allem beim AntiCastorNetz Magdeburg³ oder den Greenkids⁴ aktiv waren.

In dieser Runde bestand Einigkeit, nicht über die Köpfe anderer potentiell Beteiligter hinweg und auch nicht in Serviceleistung für andere ein Konzept absprechen zu wollen. Wenn es eine "Bildung von unten" geben sollte, müsste diese auch "von unten" von vielen Betroffenen gemeinsam und gleichberechtigt initiiert werden. Dies kam aber auch nach der Aufregung um das Hochwasser, das dann für Magdeburg doch glimpflich verlief, nicht mehr zustande. Es schien, als wäre "Bildung von unten" für die vielen TeilnehmerInnen der Veranstaltungswoche doch nur etwas zum Konsumieren gewesen, aus dem sich keine eigene Aktivität entfalten würde.

Das Konzept von "Bildung von unten"

Die Idee ist deswegen trotzdem nicht verloren gegangen und wurde manchmal wieder diskutiert, ohne dass es bisher eine Aussicht gab, sie noch einmal umzusetzen zu versuchen. Einzelne Leute verfolgen noch immer die Vorstellung, das Konzept einmal im Detail auszuformulieren und daraus einen Reader oder eine Internetseite zu basteln. Bis jetzt konnte dies noch nicht realisiert werden, aber wenn weitere Menschen Lust darauf haben, können sie sich bei bildung-von-unten@magdeburg.gruenes-blatt.de melden.

Grundsätzlich sollte Bildung von denen kommen, die sich diese auch aneignen wollten – von den Menschen "von unten". Wir gehen davon aus, dass alle Leute Wissen und Kompetenzen in Bereichen haben, in denen sie anderen dieses weitergeben können. So sollte dazu aufgerufen werden, dass sich viele Menschen überlegen, welche Themen sie anbieten könnten, um daraus dann einen Angebotskatalog zu entwerfen. Die Vorgehensweise sollte sich an der Form der Arbeitskreise beim JUKSS⁵ orientieren: an zentralen Stellen gibt es Aushänge mit Arbeitskreisen, Veranstaltungen, Workshops etc., die von den ReferentInnen angeboten oder zu denen von Leuten, die mehr zu einem Thema wissen wollen, eingeladen wird.

Allerdings sollten diese Arbeitskreise nicht – wie meistens beim JUKSS – isoliert für sich stehen, sondern auch aufeinander aufbauen können und nach Möglichkeit zu verschiedenen Zeitpunkten angeboten werden, um damit umzugehen, dass es selten gelingt einen Termin zu finden, der allen passt. Die Arbeitskreise sollten unter Angabe von Termin, Ort und AnsprechpartnerIn zusammen mit einer Kurzbeschreibung und Informationen zur Veranstaltungsart (Vortrag, Diskussion, Film etc.) bzw. anderen Veranstaltungen, auf die aufgebaut wird, angekündigt werden. Auch sollte es eine Möglichkeit geben, dass die Interessierten sich ankündigen, um abschätzen zu können, ob die Veranstaltung stattfinden kann.

Alle möglichen Formen könnten diese Arbeitskreise haben: Frontalvorträge, gemeinsame Erarbeitung von Themen, Diskussionsrunden, Filmvorführungen, praktische Workshops und mehr. Wenn jemand meint, es sollten externe ReferentInnen eingeladen werden, wäre auch das nicht ausgeschlossen gewesen. Trotzdem sollte das Grundprinzip bleiben, dass die Veranstaltungen aus dem Interesse der Menschen, die Bildung suchen, heraus entstehen.

Es war auch gewünscht, umfangreichere Veranstaltungsreihen auf die Beine zu stellen, um nach einer Einführung in Themen auch entsprechende Vertiefungen zu ermöglichen. Vieles hätte in der Praxis experimentiert werden können, um irgendwann möglichst optimale Bildungsmöglichkeiten zu schaffen.

Klar war unter den Beteiligten von Anfang an, dass es kein Streben nach staatlicher Anerkennung geben sollte. Zum einen wäre ein solches Anerkennungsverfahren aufwendig und nervig gewesen und zum anderen wollten wir gerade aus diesem Verwertungsmechanismus ausbrechen. So gingen wir aber auch davon aus, dass "Bildung von unten" zunächst ein Parallelangebot zum staatlichen Bildungssystem werden würde und Menschen erst nach und nach für sich entscheiden würden, ob sie den vorgegeben Schulbildungsweg (oder andere) verlassen und lieber selbstbestimmt leben und lernen könnten. Diese Bildungsalternative könnte auf bisherige Veranstaltungen aufbauen, z.B. die Infoveranstaltungen, die von beteiligten Gruppen immer wieder organisiert wurden. Das würde aber nicht genügen, sondern eine Vielzahl weiterer Themen sollte angeboten werden, um

eine wirkliche Alternative darstellen zu können. Eine Frage war auch, wieviele Menschen zum funktionieren des Projektes sinnvoll wären. Damals errechneten wir, dass es mindestens zwanzig bis dreißig Leute sein müssten, die in größeren Abständen Veranstaltungen anbieten müssten, damit der Aufwand für die Einzelnen nicht zu hoch würde. Ein erster Ansatz würde etwa drei feste Zeiträume pro Woche umfassen, in denen dann diese Bildungsangebote stattfinden würden. Einer der Zeitpunkte sollte am Wochenende, einer an einem Nachmittag in der Woche und einer an einem Vormittag liegen, um verschiedenen Zeitbedürfnissen gerecht werden zu können. In der Anfangsphase – noch vor der Veranstaltungswoche – sammelten wir Themen und Menschen, die für den Anfang an "Bildung von unten" mitwirken würden. Bis zum gescheiterten Konzeptfindungs-Workshop fanden wir leider nicht die aus unserer Sicht notwendige Anzahl an Mitwirkenden.

Gründe für das Scheitern

Gewiss gab es zum Zeitpunkt der Bildungswoche einige ungünstige Rahmenbedingungen: die Flut und die Räumungsandrohung gegen das Hausprojekt "Ulrike", das soziale und kulturelle Zentrum in Magdeburg, in dem sich linksradikale und renommierte Gruppen trafen und ein Austausch über thematische und ideologische Grenzen hinweg stattfand. Die Veranstaltungswoche lief vom 12. bis 18. August 2002. Am 6.8. war bereits der Strom durch die Stadtwerke abgestellt worden. Es gab Aktionen vor Filialen der verantwortlichen Firmen. Die geplante bildungskritische Veranstaltung in der Ulrike zum Thema "Konzepte bestehender freier Schulen: Summerhill, Sudbury & Co." fand dort mit Kerzenlicht trotzdem statt. Am 1. September nutzte die Polizeiführung eine Hausdurchsuchung zu einer vermutlich rechtswidrigen Räumung des Hauses. Kurze Zeit später wurde ein skandalöses Terroristen-Verfahren gegen frühere HausbewohnerInnen eingeleitet, das auch seinen Anteil dazu beitragen sollte, dass linke AktivistInnen andere Schwerpunkte für Aktivitäten wichtiger fanden als gerade jetzt ein Bildungsnetzwerk aufzubauen.

Aber auch die von uns als stark konsumorientiert wahrgenommene Haltung der meisten AktivistInnen auch in der Magdeburger Szene dürfte einen wesentlichen Anteil daran haben, dass sich niemand wieder rührte, um die Idee von "Bildung von unten in Magdeburg"

wieder aufzunehmen. Dies war jedenfalls schon in unserer kleinen Runde beim Konzeptfindungs-Seminar der Eindruck, den wir von den Leuten hatten. Das kann falsch gewesen sein, allerdings gab es keine Anhaltspunkte dafür, dass es anders gewesen wäre.

Uns schien es, dass wir "den anderen" diese "alternative Bildung" auf dem Tablett servieren müssten, so dass sie nur noch teilnehmen müssten. Das widersprach aber unserer Vorstellung von gleichberechtigter Bildung, die von denen kommt, die sich bilden wollen. Wahrscheinlich wäre 2002 eine Chance gewesen, kurzzeitig eine Alternativbildung zu schaffen, wenn einige CheckerInnen dies forciert, beworben und organisiert hätten. Aber das wollten wir nicht. So verlief "Bildung von unten" in Magdeburg im Sande.

Nachdem die Idee einer breiten "Bildung von unten" nicht umgesetzt werden konnte, gab es zumindest unter den AktivistInnen des AntiCastorNetzes das Bedürfnis, sich zumindest auf ihren Themenbereich begrenzt verstärkt gegenseitig weiterzubilden. So gab es Verabredungen für "interne" Themenveranstaltungen, auf die sich einzelne Leute vorbereiteten und dann für die anderen tiefergehende Informationen aufbereiteten. In größeren Abständen fanden drei oder vier dieser Veranstaltungen statt, bevor auch hier das Interesse abebbte.

Inzwischen sehe ich in Magdeburg noch weniger Chancen ein solches horizontales⁶ Bildungsnetzwerk aufzubauen, da ich die Szene als noch zersplitterter bis gar nicht vorhanden wahrnehme und mir auch scheint, dass die Orientierung auf einige CheckerInnen, die vieles am Laufenden halten müssen, mindestens so stark wie damals ist. Auch die neuerlichen Erfahrungen beim Versuch, gleichberechtigte Prozesse zu initiieren⁷ wirken auf mich eher desillusionierend. Möglicherweise ändert sich dies aber auch in einiger Zeit wieder. Wenn andere Lust haben, sich hier einzubringen, könnte vielleicht der Schwung entstehen, um ein solches Projekt wieder realisierbar zu machen.

Sabine Steldinger
Die Vielfalt organisiert sich: Bildungsnetzwerke

Immer wieder begeben sich wissbegierige Leute, denen die Bildung in den üblichen Institutionen nicht zusagt, auf den langen Weg, ein "Bildungsnetzwerk" auf die Beine zu stellen.

Bildungsnetzwerke sind Zusammenschlüsse von Einzelpersonen, Gruppen und Wohnprojekten/Gemeinschaften/Kommunen, die ihre Fähigkeiten und ihr Wissen an andere weitergeben wollen und ihrerseits neues Wissen und Fähigkeiten erlernen möchten. Die Bedingungen werden immer wieder neu möglichst individuell und unbürokratisch vereinbart. Die Leute stellen sich ihren Lehrplan selbst zusammen, nehmen Kontakt zu den "Hosts" (AnbieterInnen) auf, vereinbaren sich über das Lernen und Zusammenleben und reisen dann von Ort zu Ort, wo sie Kost und Logis bekommen. Das Ganze ist vorläufig europaweit und auf lange Sicht weltweit geplant. Es werden weder Tausch, Kaufen noch Schenken vorgeschrieben; Konsens ist, dass alle Angebote zumindest auf einem "Low Budget"-Niveau (= geringe fin. Mittel) laufen müssen.

Immernoch wird an einem Konzept geknobbelt, wie eine dementsprechende selbstverwaltete Datenbank im Internet gestaltet werden muss, wie Menschen einbezogen werden können, denen kein Internet zur Verfügung steht und wie eine größtmögliche Kommunikation unter den NutzerInnen ermöglicht werden kann. Denn eine zentrale Stelle, die Entscheidungen trifft, bestimmt, wer mitmachen darf und wer nicht gibt es nicht.

Wie alle Initiativen, die nur mit viel Energie und Aufmerksamkeit von den Menschen für die Menschen funktionieren, unkommerziell sind und ehrenamtliches Engagement erfordern, ist der Aufbau schwierig und der Zulauf spärlich. Meist sind die Netzwerke regional beschränkt (z.B. "Alternative Bildungs-Initiative" ABI - Aus CONTRASTE Nr. 221 (Februar 2003)) und tauchen oft in Verbindung mit Tauschringen auf. Bis Sommer 07 ist eine Werbeoffensive geplant, bei der mehr Angebote, "SchülerInnen" und MitstreiterInnen gewonnen werden sollen. Auch du kannst dann an einen "Probelauf für den Sommer" mit mehreren Einführungskursen und vielfältigen parallel laufenden Angeboten teilnehmen!

Vision of the Travelling School of Life

The TSoLife is a worldwide educational network of people, who aims to give an unbureaucratic simple structure for an alternative way of education and living outside of regular ways like formation and University education. Different people all over the world are coming together to exchange a colourful variety of views, subjects and skills. TSoLife is a living system, a dynamic process, rather than an institution.

The objective of the Travelling School of Life is to support people, especially the young and the disadvantaged, to decide for themselves what, when, where, with whom, how and why they like to learn.

Structure and organisation – Who or What is the Travelling School of Life?

The Travelling School of Life is an open network of hosts, students and other involved people which is based on the internet-wiki. These learning places are existing projects like ecovillages, community projects etc. They are able to offer a wide range of possibilities for self-organized learning: space, material, skills, knowledge,...

The students travel between the hosts, using these resources for their personal learning path and at the same time giving something back to the host – help with work, youthful energy, inspiration and joy, skills and knowledge.

This contains to provide a means of public recognition for alternative living and learning outside the framework of conventional education and training, bridging the gap between mainstream and alternative cultures.

Education in the Travelling School of Life

The first question when talking about education is: What is the goal of 'education'? The Travelling School of Life has found an answer in the following quotation:

“Think about the kind of world you want to live and work in. What do you need to know to build that world?”...

Kropotkin

... and then go and look for the teachers who can teach you that, or the places and the conditions that support you to learn that.“

TSoLife

The people involved in Travelling School of Life want to contribute to more respectful, equal and meaningful ways of dealing with ecological and social issues. Many of the things needed to build such a world are not taught in traditional educational programmes, nor are they sufficiently considered in alternative education programmes. It is an important question: are people just “filled up” passively like an empty book or can they take an active responsible part in conscious learning? And that is the challenge: voluntary active participation in education instead of passive consumption. The Travelling School of Life aims to be a supportive framework for people to develop the skills and knowledge they need to build up our world. One's individual curriculum would include both usual and specialised subject areas. The way of learning would be self-organised and self-accountable.

Ways of learning - How does “learning” happen?

“The first principle of teaching is that nothing can be taught”

Sri Aurobindo

Students take part in CIC where they get introduced to what the Travelling School of Life is and how it works. They become part of the learning community and get prepared for their travel and for visiting ecovillage or community projects. Then start travelling as 'yellow' students, using different modules offered to 'yellow students'. They have time to orientate, get some idea of possibilities. When they get clear what they want to learn, they become a 'green student': They find a mentor and a learning partner, make their curriculum and choose their modules. Then they start their 'action learning path', travelling alone or

in groups, doing different modules in different places, meeting other students from time to time at hosts doing the same module. They arrange regular students reflecting meetings for sharing experiences. They will notice that they do not only learn things they had planned, but also things they hadn't expected. And they will immediately use their knowledge in own practical projects and pass on what they learned to other students, in order to deepen their understanding.

According to our interpretation of this quotation, there are various reasons why “nothing can be taught”:

Learning is an action of the learner.

Nobody can put something into someone's brain. You can offer skills and knowledge, but the learner takes it in actively and voluntarily.

Learning is voluntary

Forcing someone or yourself to do something is ineffective and fatal.

Taking one's own responsibility for the learning process and joy are important factors for successful education. Successful means individual satisfaction.

“Life-Learning” happens often without schedule and planning.

People ‘learn’ (i.e. understand, experience) things when it's the right moment for them.

First when you use what you have learned, you really assimilate it!

By applying what you have learned, you deepen your understanding of it and memorize it more easily. And in order to pass on knowledge to someone else, you have to think through it again thoroughly in order to be able to communicate it. You get a new perspective and a deeper insight.

Considering these statements, there are three levels of learning in Travelling School of Life: You...

1. learn what you choose to learn

You choose, consciously, what you want to learn. The framework of the Travelling School of Life supports you to realize your learning plan.(curriculum, mentor, learning partners, modules, meetings,...)

2. learn additional, unplanned things in daily life

This learning happens often unconsciously, in daily life, and especially in the daily interaction with people. By making it conscious, we can make it more effective, more visible and more useful. The framework of Tsolife creates an environment that catalyzes this unconscious learning and animates to make it more conscious by reflecting alone and with others. (CIC, students' community, reflecting meetings, diary,...)

3. learn by using and passing on what you are learning. open source!!!

In Travelling School of Life you have a lot of possibilities to directly use what you have learned in own projects, and to pass on your knowledge to others and so deepen your own understanding of it. Naturally, there is a continuous exchange of skills and experiences among the students community (especially: buddy); and you are encouraged to create own workshops for other students.

These three ways of learning are a rough categorisation of learning in Travelling School of Life.

Resources – where does learning happen?

existing resources, fundgruben of skills and knowledge, make it zugänglich!!! existiert ja schon, es nutzbar machen ist wichtig. nutzbar heißt auch: low cost.

The Travelling School of Life wants to promote and connect these already existing resources and create space for continuous improvement, in order to create a coherent, meaningful life-education that all involved people can benefit from.

The resources are getting available for everybody who makes the step to get in contact with the hosts to find a agreement. An important part is that everyone tries to offer low cost education. One possibility is to make an foundation where everyone could donate for people who doesnt have enough money for travelling (and who dont want to hitchhike) for example.

Further informations: www.tsolife.de.vu/wiki

Die mobile zukunftsworkstatt in schulen

die zukunftsworkstatt ist eine möglichkeit um reformen in schulen voran zu bringen und die utopisch perfekte schule zu erörtern und den realen weg dorthin zu ebnen..

Alle in den schulprozess integrierte können teilnehmen und den weg zur traumschule, in der alle glücklich und effektiv in der schule arbeiten, mitgestalten.

Der ablauf ist aufgeteilt in drei phasen.

Die kritikphase, die utopiephase und die umsetzungsphase in der ersten phase geht es um benennung aller probleme und unstimmigkeiten. Die schule erörtert fragen wie – was läuft nicht gut, was braucht veränderung, was fehlt noch.

In der zweiten, der utopiephase wird geträumt und nach eigenen wünschen geschaut. Was brauchen wir, was wäre eine perfekte schule. Aus jeder kritik entsteht eine utopie bzw der wunschzustand. Der dritte teil ist für die umsetzung zuständig. Es werden konkrete lösungswege erarbeitet, Initiativen entsehen und aufgaben werden verteilt. Bei nicht einfach zu lösenden problemen wird geschaut wer mithelfen kann und wo noch neue lösungsideen zu holen sind. (es gibt keine schulprobleme die nicht lösbar sind.)

Durch eine konkrete arbeit vor ort und einbeziehung der lokalen probleme und möglichkeiten werden die individuellen reformfähigkeiten und chancen nutzbar gemacht.

Eine zukunftsworkstatt kann mit ausserschulischen partnern durchgeführt werden, die anleiten und organisieren, (www.schueler-gestalten-schule.de , www.ganztagsschulen.de) und nachbetreuen. Es kann aber jede schule auch einfach und schnell ihre eigene zukunftsworkstatt machen. Diese kann parallel zur eigentlichen schulzeit stattfinden und kostet nicht viel arbeit. Über eine webseite kann man sich anleitungen, tipps und unterstützung holen.

Ein grober ablauf könnte so aussehen.

1. Alle werden informiert

1. informationstext (online verfügbar) wird an alle lehrer übergeben bzw per email verschickt.

2. In jedem klassenraum wird der kindgerechte informationstext vorgestellt und aufgehängt.

3. Alle eltern werden per email und durch die kinder von der zukunftswerkstatt informiert und zum mitmachen aufgefordert

2. es werden zukunftswerkstattszettel gedruckt und im internet zum online ausfüllen bereit gestellt.

3. Zur schnelleren bearbeitung könnte jede klasse im computerraum digital ihre kritiken, wünsche und umsetzungsvorschläge bearbeiten.

4. Die kritiken, wünsche und lösungsideen werden geordnet, veröffentlicht und vorgestellt.

5. Die gemeinschaft wird nach fehlenden lösungsideen befragt und es zeigt sich was alles gemacht und verändert werden kann.

6. Eine aufgabenliste wird erstellt. Gemeinschaftsaufgaben, klassenaufgaben, lehreraufgaben, schüleraufgaben, individuelle aufgaben, ausserschulische aufgaben, ...

7. online kann sich jeder bei den aufgaben eintragen.

8. Alle verbessern ihre schule ...

wenn sie wünschen eine reformwerkstatt durchzuführen schreiben sie mir eine mail. Ich schicke ihnen umfassendes informationsmaterial – eine reformwerkstatt hat keine kosten und ungemainen nutzen.

Die effektiv reformierte schule

Schulreformen- das bildungsthema nummer 1 seit pisa. Doch was hat sich wirklich geändert? Bei wenigen viel, bei den meisten allerdings nichts. Bei staat, land, und neuen vorgaben braucht auch alles zuviel zeit. Der effektive weg wäre eine digitale vernetzung von schulen und gegenseitige unterstützung bei der individuellen reformierung. Jede schule hat ihren eigenen prozess zu bewältigen und kann nicht von oben generalisiert behandelt werden.

Hier einige zielvorgaben zur individuellen anpassung und realisierung. der unterricht ist hochmodern und optimal für den lernerfolg
schüler haben recht auf mitbestimmung beim lehrplan und der fächerauswahl

es gibt einige riesige auswahl an fächern, die teilweise nur periodisch sind und gewählt werden können (die globalisierung und der exponentielle wissenszuwachs verlangen eine extreme erweiterung und individualisierung des lernstoffs)

neue (kurzzeit)schulfächer könnten sein -zukunft, erziehung, kommunikation, glücklichsein, massage, lernen lernen, entspannung, schnellessen, stimmbildung, psychologie, rauschmittel/ medikamente, liebe/freundschaft, soziales engagement, umwelt, computerunterricht, wirtschaft, umgang mit geld, sexualität, manuelle fähigkeiten, autowerkstat, computerwerkstatt, homepagebasteln, grafikbearbeitung, videoschnitt, improtheater, 3d-animation, filmdreh, pflanzen und ihre kraft, krankheiten, altersvorsorge, schuldisco, schulverschönerung, eventmanagemnet, projektmanagement, marketing, fotografie, programmierung, linux/opensource, datenschutz, aktive politik, klimaschutz, energieverorgung, schneidern, ...

hausaufgaben werden vom schüler selbst vorgeschlagen und selten machen alle das gleiche

die schule ist 24h(oder wenigstens von früh bis spät) geöffnet, bis auf klassenzeiten geht und kommt man individuell. Jeder hat einen wochenplan, den er bearbeiten muss.

Die wirtschaft wird sozial und unterstützt die bildung -> jede schule hat ausreichend computer, beamer, smartboards, digitale tische, funknetz, jeder schüler einen laptop,

es gibt unzählige virtuelle kontakte, lerngruppen und lehrer
alle schüler und lehrer wissen um lern Techniken und lerntricks und
sind in der lage das 10fache gleicher zeit zu lernen
jeder schüler macht mehrere schüleraustausche - zuerst in
deutschland, dann in europa und anderen kontinenten (die von allen
geforderte mobilität muss auch trainiert werden-anzufangen bei einem
innerdeutschen schüleraustausch)
durch individualisierung und eigene zeiteinteilung macht lehren und
lernen allen spass und ist nicht länger ein "leidiges muss"
schüler haben viele kompetenzen und verantwortungen, was sie
früher selbstständigkeit lehrt
durch effektive einbindung von freiwilligen, eltern, praktikanten,
erziehern, arbeitslosen, ehrenamtlichen, rentnern gibt es keine zu
grossen klassen mehr
die schule und ihr umfeld bieten eine sozioale einheit und
weitreichende möglichkeiten
solar auf dem dach und alternative energieverorgung
neue raumgestaltung
tobe und raumraum - alles mit polstern ausgelegt zum springen
klettern...
entspannungsraum - total gemütlich zum ruigen aufenthalt
massageraum - gegenseitiges massieren und kuscheln
schlafraum - keine geräusche und dunkel
teeraum - verschiedene pflanzendrinks und gesundheitsnacks
krachkabinen - schallundurchlässig zum schreien, singen, trommeln...
konferenzräume und gruppenräume
freie interneträume für jeden
lehrfilmraum mit vielen plätzen und kopföhrrern um wissen über
lehrfilme zu konsumieren
verschiedene werkstätten und manuelle räume
es gibt verschiedene gärten und ganz viel natur in und um die schule
obst, gemüse, tee, kräuter, gewürze kann selbst angebaut werden
die kraft und der wert der natur werden trotz einer technologischen
welt ausreichend vermittelt
die schule ist offen für alle sozialen unkomerziellen gruppen um die
raumrecourcen effektiv auszunutzen und das kostenfreie anbieten von

kursen zu ermöglichen

um ein positives arbeiten zu gewährleisten sind die räume gemütlich gestaltet und es gibt strassenschuhfreie zonen

jeder schüler hat die möglichkeit persönliche sachen in der schule zu lassen und wegzuschliessen

die schulgebäude sind bunte, kreativgestaltete spielplätze auf kindliches schönheitsbedürfnis ausgerichtet

es gibt eine schulklima ag, die sich um veränderungswünsche und unstimmgkeiten kümmert und sich mit anderen schulen und deren

guten ideen vernetzt, so dass immer alles auf dem besten stand ist

die toiletten sind nicht länger ein unschöner dreckiger ort, sondern sauber da jeder schüler lernt wie auf eine toilette benutzt ohne etwas schmutzig zu machen

schulen bzw klassen haben verschiedene tiere um die sich schüler kümmern - fische, hamster, hasen, katzen, weidetiere,

unterhaltungsangebote sind vielfältig und auf wünsche und bedürfnisse abgestimmt

es sind immer alle räume offen und zugänglich, möglich gemacht durch freiwillige aufsichtspersonen

somit kann ein schüler immer wenn er das bedürfnis hat singen, tanzen, spielen, schlafen, schreien, meditieren, toben, ...

auch in den ferien gibt es zahllose angebote die schülern spass machen und fürs leben lehren

es gibt ag- zeiten in denen alle erdenklichen für schüler sinnvollen und spassigen ags angeboten werden

es gibt mit auserschulischen partnern viele kooperationen um das unterhaltungsangebot zu ermöglichen

Das personal ist um einiges erweitert und teilweise nur periodisch oder auf zeit da

schulpsychologen müssen endlich standard sein

fachleute aus den verschiedenen wissensbereichen

ehrenamtliche und elterliche helfer und assistenten

viel mehr erzieher und sozialpädagogen

praktikanten und freiwillige

von schule zu schule reisende lehrer mit speziellem wissen bzw fähigkeiten

jede schule hat einen informationsmanager der unmengen von für

schüler und lehrer intresanten informationen filtert und an alle weitergibt.

auch schüler können aufgaben im schulbetrieb übernehmen
schulen haben kindergerichte, streitschlichter, putzteams,
küchengehilfen, gärtner, bauhelfer, redakteure, webdesigner,
radiomacher...

Die lehrer machen nur noch wenig frontalunterricht sondern sind lernbetreuer

ihre hochausbildung führt nicht mehr zum fachidioten sondern ist praxisorientiert und sinnvoll

sie haben ihren eigenen arbeitsbereich mit büro und machen vielfältige aufgaben zur verbesserung des schulklimas

oft kommen die lehrer durchs internet aus der ferne direkt in den klassenraum

sie sind nicht der oberlehrer sondern lernbetreuer, werden geduzt und lassen sich auch öfters mal was von schülern beibringen

Der direktor schreibt jede woche eine rundmail an alle am schulleben beteiligte bzw intresierte

er ist sozialmanager und eine schlüsselfigur für den erfolg

er ist durch moderene filtersysteme für newsletter und bundesweite informationsmanager mit allen anderen schulmanagern vernetzt

er bietet für alle persönliche, online und gruppensprechzeiten an, die vorher online effektiv gemacht werden

er weiss wie und wo er drittmittel einwerben kann und findet bei den reichen der gesellschaft immer geld für ein gutes projekt

Die schule ist ein sozialer ort an dem finanzschwächere familien von finanzstarken unterstützt werden und die fehlenden finanzen keine hinderung für die teilnahme an etwas sind

Ausserschulischen einrichtungen werden in hohem masse einbezogen und helfen dem schulerfolg

vor allem die direkte umgebung, nachbarschaftsgruppen, stadtteilarbeit, lokale initiativen beziehen sich in das schulleben sinnvoll ein und profitieren von den möglichkeiten

die schüler erfahren eine gute, reifespezifische sexualerziehung und erklärung und lernen die kunst der liebe, anstatt durch inkongruenz von medien und realität sexuell unklar zu werden

geschlechtergerechter unterricht motiviert mädchen sich der technik

anzunehmen und lässt jungs ihr soziales und musikisches talent entdecken

eltern haben viele möglichkeiten sich ins schulleben einzubringen und werden auch dazu motiviert

es gibt elterncafes, kurse von eltern und für eltern, elternnewsletter, elternassistenten im klassenraum, räume für eltern, elterninitiativen...

das ist eine vorläufige stellenweise noch zu diskutierende liste von neuen wegen die schulen einschlagen sollten. Falls sie weitere vorschläge, kritik, fragen oder anderes dazu sagen möchten schreiben sie mir bitte eine email – rauberem@student.hu-berlin.de . In den nächsten wochen werden realisierungsmöglichkeiten und tipps für die oben genannten punkte entstehen. Schicken sie eine email mit dem betreff – "reformalisierung" an die oben genannte adresse und diese werden ihne gemailt...

auf der seite www.NEUeBILDUNG.de.vu entsteht eine schulreformseite, wo sie weitere ideen und erklärungen finden....

Die mobile zukunftswerkstatt in schulen

die zukunftswerkstatt ist eine möglichkeit um reformen in schulen voran zu bringen und die utopisch perfekte schule zu erörtern und den realen weg dorthin zu ebnen..

Alle in den schulprozess integrierte können teilnehmen und den weg zur traumschule, in der alle glücklich und effektiv in der schule arbeiten, mitgestalten.

Der ablauf ist aufgeteilt in drei phasen.

Die kritikphase, die utopiephase und die umsetzungsphase in der ersten phase geht es um benennung aller probleme und unstimmigkeiten. Die schule erörtert fragen wie – was läuft nicht gut, was braucht veränderung, was fehlt noch.

In der zweiten, der utopiephase wird geträumt und nach eigenen wünschen geschaut. Was brauchen wir, was wäre eine perfekte schule. Aus jeder kritik entsteht eine utopie bzw der wunschzustand.

Der dritte teil ist für die umsetzung zuständig. Es werden konkrete lösungswege erarbeitet, Initiativen entsehen und aufgaben werden verteilt. Bei nicht einfach zu lösenden problemen wird geschaut wer mithelfen kann und wo noch neue lösungsideen zu holen sind. (es gibt keine schulprobleme die nicht lösbar sind.)

Durch eine konkrete arbeit vor ort und einbeziehung der lokalen probleme und möglichkeiten werden die individuellen reformfähigkeiten und chancen nutzbar gemacht.

Eine zukunftsworkstatt kann mit ausserschulischen partnern durchgeführt werden, die anleiten und organisieren, (www.schueler-gestalten-schule.de , www.ganztagsschulen.de) und nachbetreuen. Es kann aber jede schule auch einfach und schnell ihre eigene zukunftsworkstatt machen. Diese kann parallel zur eigentlichen schulzeit stattfinden und kostet nicht viel arbeit. Über eine webseite kann man sich anleitungen, tipps und unterstützung holen.

Ein grober ablauf könnte so aussehen.

Alle werden informiert

informationstext (online verfügbar) wird an alle lehrer übergeben bzw per email verschickt.

In jedem klassenraum wird der kindgerechte informationstext vorgestellt und aufgehängt.

Alle eltern werden per email und durch die kinder von der zukunftsworkstatt informiert und zum mitmachen aufgefordert es werden zukunftsworkstattszettel gedruckt und im internet zum online ausfüllen bereit gestellt.

Zur schnelleren bearbeitung könnte jede klasse im computerraum digital ihre kritiken, wünsche und umsetzungsvorschläge bearbeiten. Die kritiken, wünsche und lösungsideen werden geordnet, veröffentlicht und vorgestellt.

Die gemeinschaft wird nach fehlenden lösungsideen befragt und es zeigt sich was alles gemacht und verändert werden kann.

Eine aufgabenliste wird erstellt. Gemeinschaftsaufgaben, klassenaufgaben, lehreraufgaben, schüleraufgaben, individuelle aufgaben, ausserschulische aufgaben, ...

online kann sich jeder bei den aufgaben eintragen.
Alle verbessern ihre schule ...

wenn sie wünschen eine reformwerkstatt durchzuführen schreiben sie mir eine mail. Ich schicke ihnen umfassendes informationsmaterial – eine reformwerkstatt hat keine kosten und ungemeinen nutzen.

Ziel des projekts:

schnelle, nachhaltige und effektive schulreformen

Realisierung:

An möglichst jeder berliner schule sollen motivierte schüler und lehrer gefunden werden die eine reform AG gründen, um neuerungen und veränderungen für ihre schule voranzubringen. Zu anfang werden sie von einem mobilen team gecoacht und angeleitet, inspiriert und motiviert, so dass sie sich möglichst schnell autonom organisieren. Es soll eine internetplattform zum thema aktive schulreform entstehen. Auf der seite gibt es anleitungen, tipps, und vernetzung für jugendliche und lehrer die sich aktiv für die schulreformen einsetzen wollen. Über foren und (moderierte) mailinglisten können sie ihre erfahrungen und ideen austauschen. Es entstehen listen von verbesserungsvorschlägen und den realisierungsmöglichkeiten. Probleme und hindernisse werden beschrieben und lösungsansätze können gegeben und diskutiert werden.

Terminierung:

Im mai soll die erste reformAG gegründet werden. Der prozess wird exakt dokumentiert, so dass alle folgenden an ihr lernen und sich orientieren können. Im juni soll eine grosse medienkampagne in radio und fernsehen viel aufmerksamkeit schaffen und an möglichst vielen schulen

Gründet eine reform AG

eine oder mehrere personen erstellen einen massnahmenplan
dieser enthält eine liste von reformvorhaben
ihr überlegt euch –
wie realisieren wir unsere wünsche,

wen oder was brauchen wir dafür,
wie bekommen wir das
was könnt ihr tun , um eine effektive AG zu gründen
plakate aufhängen,
mit lehrern sprechen,
zur sv + in die schulkonferenz gehen,
aktionen starten,
euch unterstützung holen,
eure wünsche verbreiten
vernetzt euch mit anderen schulen und reform Ags
bei grösseren problemen schreibt forderungsbriefe an den senat und
die schulverwaltung

unterstützung in der initialisierungsphase könnt ihr beim mobilen
schulreformteam unter www.schulreformen.de anfordern. Dort findet ihr
auch ideenlisten, realisierungstipps, finanzierungstipps, communitiy, ...

Sabine Stedinger mit Unterstützung von Thomas Schaldach, Rafael Maria Raschkowski, Fridolin Kiesewetter

über das Märchen von der Chancengleichheit

Schulbildung für alle - oder doch nur nachhaltiger Imperialismus?
Kann Schulbildung für alle ein Schritt zur Emanzipation in der sog.
Dritten Welt sein, oder ist Schulpflicht eher ein besonders
nachhaltiges Instrument einer imperialistischen Strategie?

Dritte Welt und Chancengleichheit

In der Marktwirtschaft gibt es eine Ungleichheit, was die
Zugänglichkeit zu Ressourcen zwischen "Gewinnern" und "Verlierern"
angeht. Die Zuweisungsrolle in die gesellschaftlichen Stufen
übernimmt vor allem die Schule. In diesem Artikel ist mir wichtig, die
gesellschaftliche Rolle zu betrachten, die die Schulbildung in dieser
systemimmanenten Benachteiligung einnimmt und Alternativen
kritisch zu beleuchten.

Bei der Recherche über Erfolge und Misserfolge der Schulbildung und
deren Alternativen in armen Gebieten der Erde aus
herrschaftskritischer Perspektive habe ich folgendes Fazit gezogen:
Die Schulpflicht im Zusammenhang mit dem herkömmlichen
Schulsystem schützt nicht vor Ausbeutung, sondern festigt im
Gegenteil die Strukturen eines ausbeuterischen Systems. Der
schlechte Zugang zu Ressourcen zum Überleben ist nicht Resultat
von trägen, ungebildeten und zu zahlreichen Bevölkerungen, sondern
ist vor Allem Ergebnis dieser neoliberalen Wirtschaftsordnung und der
sie unterstützenden entmündigenden Entwicklungshilfepolitik.

Oftmals wurden Schulen nach westlichem Vorbild bereits mit der
Kolonialisierung etabliert. Seitdem wird in vielen Ländern darauf
geachtet, ein bestimmtes Bild von "Bildung" zu schaffen, an welchem
sich alle Bildungsinstitutionen orientieren, und Gesetze zu schaffen,
um dies zu sichern. Dadurch werden alternative Wege von Bildung

und ein Pluralismus (=Vielfältigkeit) im Bildungswesen erheblich behindert. Diese Vorstellung von "Bildung" entspricht vor allem den traditionellen industriellen und autoritären Leitbildern von Charakterformung und Verhaltenszurichtung (=Erziehung) im Sinne von Gehorsam, Anpassung und Bedürfnisunterdrückung, sowie "Ausbildung" im Sinne von Wissensvermittlung, die an die Interessen einer neoliberalen Wirtschaft angepasst sein soll.

Umgang mit den Fehlern des Schulsystems

Außer dem Monopol der Schule über Bildung kritisierte Ivan Illich auch deren "Selbsterhaltungs-Trick": Die Schule sei eine Institution, deren Fehlschläge die Schulgläubigen veranlasse, mehr Schule zu fordern, anstatt sie grundsätzlich in Frage zu stellen. Als Fehlschläge werden angesehen, dass die Ausbildung nicht ausreiche, zu oberflächlich sei, das humanistische Ideal von "Bildung" nicht erreicht werde, gewisse Gruppen benachteiligt werden ("Chancengleichheit") und es viel Analphabetismus gäbe. Illich vertritt die Position, dass die innere Struktur von Schule diese "Fehlschläge" selbst bewirke. (vgl. "Entschulung der Gesellschaft" Ivan Illich, Rororo)

Was wir als Fehlschläge, menschliche Defizite und dementsprechende Ziele anzusehen haben, wird von staatlichen Institutionen (z.B. Schule, Schulbehörde/ Ministerium, Universität, Bertelsmann) fremdbestimmt. Wenn die öffentliche Empörung hochschlägt (Amokläufe, PISA), werden von den BildungsexpertInnen Lösungen präsentiert, die weitere Investitionen rechtfertigen. In der Schule wird die "Behandlung" dieser Defizite für selbstverständlich gehalten und kaum jemand kann sich ein Leben jenseits vorgeplanter und vorkonzeptierter Bahnen vorstellen. Betroffene empfinden sich stattdessen als eine einzige große Defizit-Baustelle, die nach Schulabschluss "fertig" sein muss, um sich angemessen verwerten lassen zu können. Das Menschenbild basiert eben darauf, dass der Mensch ein "unfertiges" erziehungsbedürftiges Wesen sei, das erst zum zivilisierten Bürger "ge-bildet" werden müsse, um "gesellschaftsfähig" zu sein (vgl. Ivan Illich "Entschulung der Gesellschaft").

Schuld und Verantwortung

Wenn die Institution beim "Defizitabbau" versagt, wird trotz fehlender Handlungsmöglichkeiten bzw. der Machtlosigkeit über die eigene Entwicklung/ den eigenen Lebensweg die Schuld den darin beteiligten Menschen zugeschoben, also entweder den Lehrkräften oder den Beschulten. Dazu wird die Illusion erweckt, dass alle selbst für ihren eigenen Erfolg im System verantwortlich sind. Illich beschreibt das als einen "Mythos" von den nie erreichten und auch niemals erreichbaren gleichen Bildungschancen, der den selektiven und normierenden Charakter der Verschulung verschleiert (vgl. Entschulung der Gesellschaft" Ivan Illich, rororo).

Selbst wenn eine Mehrheit an gleiche Bildungsmöglichkeiten herankommen würde, müsste das System neue Selektionsmechanismen schaffen, um die "Dienstleistung Ausbildung" und deren Output "Ausgebildete" weiterhin knapp zu halten. Denn nur die Knappheit verschafft ihr den bei der Vermarktung tatsächlich nützlichen Wert. Die privilegierten Plätze unter den Reichen sind eben knapp.

Der Aspekt der Vermarktung von "Humankapital" durch Bildung spielt eine wesentliche Rolle wenn wir die Übertragung westlich-nördlicher Schulmodelle in die armen Länder des Südens betrachten.

Denn in der neoliberalen Ausbildungsideologie, das heut geht es schon lange nicht mehr um das humanistische Ideal von Bildung im Sinne der Gewinnung eines universalen Überblicks über vielfältige Zusammenhänge und dem verantwortungsvollen Umgang mit den Fähigkeiten der Erkenntnis und Analyse (Humboldt?). Hier geht es einzig und allein darum, die Menschen gemäß wirtschaftlichen Zwecken auszubilden, was ein großer Unterschied ist. Das Funktionieren in der Marktwirtschaft wird dabei als Wohltat und Ziel angesehen.

Hinzu kommt, dass von der sogenannten "Breitenbildung" nach westlichem Vorbild nur eine kleine Minderheit meist im "modernen Sektor"(Dienstleistungen in den Städten) profitiert. Denn die

institutionalisierte Form der Bildung in Schulen ist teuer. Je ärmer das Land ist und je größer die sozialen Gegensätze sind, umso kleiner ist die reiche Minderheit und umso schärfer der Konkurrenzdruck . Besonders im Ausbildungsbereich an Universitäten, bei denen es zwar nicht um Breitenbildung geht, sondern um eine Spezialisierung, die auf den konkreten Bedarf in der Bevölkerung ausgerichtet sein müsste, zeigt sich die Ungleichverteilung von Bildungsressourcen:

“Für die Kosten einer einzigen Facharztausbildung könnten mehrere Hundert Gesundheitshelfer und noch zehn Allgemeinmediziner in ihre Arbeit eingeführt werden, und das in Ländern, in denen auf 20.000 oder gar 100.000 Menschen nur ein Arzt kommt”(vgl. F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied (1985): “Entwicklung und Abhängigkeit”; PAS; S. 72)

Teuer hat Vorrang. Komplizierte Operationen sind eben mit mehr Geld, Ansehen und besseren Arbeitsbedingungen verbunden als die ermüdende Hilfe zur Selbsthilfe auf dem Land.

Gegen die normierende Kraft der Lebensweise der kleinen Elite der Reichen ist nur schwer anzukommen, weil sie wie selbstverständlich als zu erstrebendes Ziel vermittelt wird. Ein Beispiel sei hier ein Auszug aus einem Bericht über die arbeitenden Kinder in Peru:

“Die Kinder müssen diese schwierigen Bedingungen auf sich nehmen, wenn sie zur Schule gehen wollen. Und sehr viele arbeitende Kinder wollen zur Schule gehen, um etwas zu erreichen im Leben.”(Quelle: www.ksreussbuehl.ch/faecher/spanisch/manthoc.html
<<http://www.ksreussbuehl.ch/faecher/spanisch/manthoc.html>>)

Der Wunsch, “etwas zu erreichen im Leben” heißt hier wie überall: mindestens das Geld zum Überleben zu verdienen, soziale Anerkennung dafür zu bekommen und falls es etwas mehr würde, sich am zerstörerischen Kreislauf des grenzenlosen Konsums zu beteiligen.

Diese Entwicklung ist sehr bedenklich, denn es dürfte längst klar sein, wie zerstörerisch und damit unsinnig diese Form des Reichtums ist. Allein der Gedanke, dass man vermutlich 3 Planeten zusätzlich

bräuchte, wenn alle Länder soviel Müll produzieren würden wie die USA, zeigt die Grenzen des Wirtschaftswachstums recht deutlich. Die Dissoziationstheorie in der Entwicklungshilfe-Debatte erkennt an, dass eine Angleichung der Mehrheit der Weltbevölkerung an die Lebensweise der Menschen in den industrialisierten Teilen der Welt einem globalen Selbstmord gleichkäme. Politisch, sozial und vor allem ökologisch wäre diese Angleichung zudem nicht umsetzbar. Die integrative Entwicklungstheorie (= Integration in den Weltmarkt mit Hilfe kleiner Zugeständnisse) wird als seit 25 Jahren gescheitert erklärt (vgl. F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied (1985): "Entwicklung und Abhängigkeit"; PAS; S. 141).

Die Geschichte der Kolonialisierung Nordamerikas und der Umgang mit den Einheimischen steht als Beispiel für die rücksichtlose Importierung nord-westlicher neoliberaler Systeme. Aus den "Wilden" sollten durch Bildung angepasste und ausbeutungswillige Untertanen herangezogen werden. Der erste Schritt dazu waren die Abtötung ihrer kulturellen Identität, z.B. das Verlernen der Sprache. In speziellen "Indianerinternaten" wurde ab 1878 den Indianerkindern die langen Haare abgeschnitten. Es wurde ihnen unter Androhung von Prügel und Fesselung verboten, in der eigenen Sprache zu sprechen (Virginia, Hampton; 1893 Einführung der Schulpflicht für IndianerInnen). Das Prügeln von Kindern war unter den Indigenas bis dahin offenbar ein Tabu – so schrieb der Jesuitenpater Le Jeune Anfang des 17. Jahrhunderts:

"Ihre Abneigung, Kinder zu schlagen, wird uns wahrscheinlich bei unseren Erziehungsabsichten für die Jugend Schwierigkeiten bereiten." (vgl. Claus Biegert (1979): "Indianerschulen"; rororo)

Mitte des 20. Jahrhunderts gründeten die indianische Bevölkerungen in den Reservaten eigene Schulen, die ihre kulturelle Identität mühsam wiederherzustellen versuchten (vgl. A. Datta & G. Lang-Wojtasik (2002): "Bildung zur Eigenständigkeit"; IKO Verlag). Mehr dazu unten im Text.

Hinderlich für die Schulbildung in den "Dritte-Welt"-Ländern ist vor allem die schlechte Versorgung mit lebensnotwendigen Dingen, die viele

Kinder dazu zwang, entweder garnicht die Schule zu besuchen oder nur kurzzeitig, um für die Versorgung der Familie (oder sich selbst) zu sorgen. (vgl. F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied (1985): "Entwicklung und Abhängigkeit"; PAS)

Es wurde kritisiert, dass in der Bilanz die Alphabetisierung nicht mit dem Bevölkerungswachstum mithalte, zugute zu halten sei allerdings, dass die Alphabetisierungsrate bereits extrem gestiegen sei. (vgl. F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied (1985): "Entwicklung und Abhängigkeit" PAS; S. 68)

Das vermittelte Wissen der allgemeinbildenden Schule sei allerdings derartig wirklichkeitsfern, dass es nicht angewendet werden könne und meist schnell wieder vergessen wird (sekundärer Analphabetismus). Universitäten gibt es in industrialisierten Zentren der armen Länder schon, nur finden die Leute, die es schaffen, ein Studium zu machen oder ein Stipendium im reichen Norden dafür zu bekommen, in den armen Ländern meist keinen Arbeitsplatz, weil der Bedarf einfach nicht da ist und die vorhandenen Plätze im "modernen Sektor" knapp bleiben.

Das Schulkonzept aus dem Norden hatte außer seiner Bedürfnisferne und Ineffizienz auch noch andere Wirkungen: die wertete alle außerschulische Bildung ab und stellt der Bevölkerung, die vor der Kolonialisierung gut ohne Schule zurechtgekommen ist, das Leitbild eines "gebildeten Menschen" vor die Nase.

"Schulbildung soll ihren Sinn darin haben, daß die Aufklärung des Verstandes von jedermann befördert werde, so jedoch, daß nicht vom Nutzen abgesehen wird und sich alle gesellschaftlichen Gruppen – Herrscher wie Beherrschte – davon segensreiche Wirkungen versprechen können. Ohne diese soziale Attraktivität wäre der Erfolg der Verschulung gar nicht erklärbar, die ja gegen starke Widerstände durchgesetzt und gerechtfertigt werden mußte. Das hatte freilich seinen ideologischen Preis: Gegenüber der Alltagswelt muß die Schule systematisch aufgewertet werden, denn um den Preis ihrer Legitimität darf sie nicht weniger und nichts Anspruchloseres vermitteln als die tägliche Lebenserfahrung."

Aus: Loccumer Protokolle "Die gemeinwesenorientierte Schule oder: Was hat Bildung mit dem Leben zu tun?", Artikel "Entschulung der Schule – Verschulung der Welt?" S. 112)

Die Regierung spricht den BürgerInnen die Fähigkeit und die Möglichkeit ab, ihr Lernen ohne staatlich genehmigte ExpertInnen organisieren zu können. Nach ein paar Generationen ist dies sogar selbstverständlich und nicht mehr anders vorstellbar. Dies schafft einen extrem hohen Grad an Abhängigkeit und Kontrollierbarkeit. Wer besitzt die Definitionsmacht über die angeblichen Defizite, die zu beseitigen nur ein Schulmonopol imstande wäre? Natürlich die SpezialistInnen der jeweiligen Regierung oder wahlweise eben die Wirtschaft. Doch selbst Analphabetismus muss nicht zwangsläufig Armut an Wissen bedeuten.

"Bildung als Beitrag zur Befreiung zu betrachten ist zwar punktuell richtig, wenn etwa durch die Fähigkeit, einen Vertrag aufsetzen und lesen zu können, Ungerechtigkeiten verhindert werden. Nur liegt es eben auch in der Natur der Sache, wenn ein Land, in dem die Bevölkerung hungern muß und wenige Prozentbruchteile der Landbesitzer über den Löwenanteil des bebaubaren Bodens verfügen, Bildung nur soweit gehen kann, wie sich an den Strukturen der Macht nichts ändert."(S.71, "Entwicklung und Abhängigkeit" PAS F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied)

Wozu muss dann für solch einen Zweck (Vertrag aufsetzen können) ein ganzes Schulsystem durchgedrückt werden? Es zeige doch die Praxis, dass es eine bevölkerungsnaher ländliche Bildung mindestens genauso gut leiste, praktisches Wissen zu vermitteln, wenn es darum geht, z.B. einen Vertrag aufzusetzen (vgl. S. 73, "Entwicklung und Abhängigkeit" PAS F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied).

Leider gibt es nicht von Beispielen über diese Art von Bildung zu berichten (oder ich hab sie nicht gefunden, was hoffentlich wahrscheinlicher ist). Eine Ursache dafür könnte sein, dass sie ihre Energie vorzugsweise in die Wissensvermittlung steckten und eine für Außenstehende nachvollziehbare Dokumentation eher vernachlässigten. Eine interessante Entwicklung sind die gesellschaftlichen Veränderungen und Selbstorganisationsansätze in

Mexiko/Chiapas; sie entstanden aus dem Widerstand gegen das Elend durch langjährige Strukturanpassungspolitik (IWF und Weltbank) zum Beginn des 21. Jahrhunderts, der vielfältige soziale Bewegungen entstehen ließ.

Die "Sozialen Bewegungen" haben oft sehr unterschiedliche Hintergründe. Bisher holten die autoritären Strömungen die Basisorientierungen im Bildungswesen immer wieder ein, wie z.B. in Kuba oder Nicaragua :

"sozialistische Systeme [...] verfallen damit automatisch wieder in eine kulturfeindliche Linie, bei der keine Rücksichten mehr auf regionale Bedürfnisse und kulturelle Eigenheiten genommen werden, wie es bei dem Konzept Freires der Fall sein muß" (S.71 f., "Entwicklung und Abhängigkeit" PAS F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied)

Vision: Alles für alle und zwar umsonst?

Pädagogische Utopie: versucht Ziele zur Verbesserung der Gesellschaft (was auch immer im Einzelfall damit gemeint sei) auf einem Umweg über das Bildungssystem zu erreichen.

Befreiungspädagogik

Vielversprechende Ansätze einer Bildung von unten z.B. durch die "Educacion Populare" nach Paulo Freire in Brasilien fanden weltweit Resonanz und Nachahmung, auch ohne sich direkt auf ihn zu beziehen. In Paulo Freires "politischer Alphabetisierung" ist der Alltag der Ausgangspunkt für eine Bewusstwerdung sozialer und wirtschaftlicher Zusammenhänge. Die Diskussion aktueller Probleme im horizontalen Gespräch wird Grundlage der Buchstaben, die "Laienlehrer" aus dem Kreis der Betroffenen als Schriftbild bekannt machen. Im Idealfall können die Menschen ihr gewonnenes Wissen unmittelbar in eigenen Lebensbereichen anwenden. Zentral ist für ihn die Bewusstseinsbildung in seiner "Befreiungspädagogik".

Diesbezüglich wurde kritisiert, dass Freire lediglich "durch die Hintertür" eine existierende Ideologie durch eine andere (seine Interpretation der gesellschaftlichen Realität) ersetzen möchte.

“Man frage sich hier, ob [...] der von Freire so sehr befürwortete Dialog und die von ihm so genannte “dialogische Aktion” nicht in Gefahr sind, zu einer manipulativen Taktik zu werden und damit wieder gerade jene Erziehungswirklichkeit heraufbeschwören, die Freire zuvor so eindringlich als domestizierend und entfremdend denunziert hat.”
(Friedrich Karl Rothe, “Erziehung und Entfremdung” neue pädagogische Bemühungen 68)

Es fände zudem seine Überzeugung in der Praxis kaum Bestätigung, dass auf die Bewusstmachung der sozialen und politischen Zusammenhänge, die für die jeweilige Wahrnehmung der Lebensumstände verantwortlich sind, die revolutionäre Aktion, die zum Aufbau eines neuen Gesellschaftssystems führe, folgen müsse.

“Hier ist nämlich zu fragen, ob die Grundannahme jeder Concientizacao – es liege immer eine eindeutige, objektive Sachlage vor, die jederzeit auf eine ebenso eindeutige, objektive Weise von jedermann erschlossen werden könne – erkenntnistheoretisch haltbar ist.”
(Friedrich Karl Rothe, “Erziehung und Entfremdung” neue pädagogische Bemühungen 68)

Freire stellte des Weiteren Expertentum und Hierarchien nicht grundsätzlich in Frage; es bleibt unklar, weshalb er glaubte, dass es den geistigen Führer geben müsse/könne, der durch ständigen Dialog seine Macht nicht missbrauchen würde. Passend finde ich in dem Zusammenhang diese Formulierung:

“Wenn sich Vertreter auf ihre Kompetenz berufen, muss man hinzufügen, dass ihre Fähigkeiten eine Folge der Entmündigung der Leute ist, die sie vertreten.“(S.23, Heftchen vom Syndikat Bildung Leipzig über die Studentenproteste in Leipzig vom April 2004)

Organisierung von unten

Ein spannendes Beispiel für eine Organisierung unmittelbare Betroffener sind die inzwischen weltweit vernetzten Bewegungen von

arbeitenden Kindern und Jugendlichen.

In Peru arbeitet die Organisation der arbeitenden Kinder "Manthoc" auf eine gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Arbeit, bessere Arbeitsbedingungen und an ihre Bedürfnisse angepasste Bildungsbedingungen hin.

"MANTHOC arbeitet sehr konkret, um die Situation der Strassenkinder zu verbessern. Auf diesem Bild sehen wir, wie ein Kind eingeschrieben wird, um einen Ausweis für arbeitende Kinder zu bekommen. Dieser Ausweis ist staatlich anerkannt. Er dient den Kindern dazu, sich in schwierigen Lagen auf der Strasse ausweisen zu können.

Dieser Ausweis berechtigt arbeitende Kinder, sich in diesem Spital gratis behandeln zu lassen. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, denn jede Behandlung muss in den peruanischen Spitälern selbst bezahlt werden. Es gibt keine Krankenkasse, wie wir sie kennen! Oft können die Kinder die teuren Medikamente nicht kaufen. MANTHOC kooperiert deshalb mit der Kirche, welche Medikamente preisgünstig an die Armen abgibt. MANTHOC führt auch eine Gemeinschaftskasse, woraus in Notlagen einem Kind die notwendige medizinische Behandlung bezahlt wird. In den Gruppen arbeitender Kinder spricht man aber auch über Krankheiten und über eine ausgewogene Ernährung.

Vielen arbeitenden Kindern reicht ihr erarbeitetes Geld nur gerade für die Schulgebühren. Doch für die Schulbücher reicht es meist nicht. Deshalb richtete MANTHOC in seinem Raum eine Schulbibliothek ein. Hier können die Kinder die notwendigen Bücher gebrauchen, um ihre Aufgabe zu machen. Die Kinder müssen diese schwierigen Bedingungen auf sich nehmen, wenn sie zur Schule gehen wollen. Und sehr viele arbeitende Kinder wollen zur Schule gehen, um etwas zu erreichen im Leben.

Die Schüler und Schülerinnen müssen in Uniform in die Schule gehen. Am Montag müssen sie Nationalhymne und Fahnenmarsch singen und die Ansprache der Direktion anhören. Dann geht's in Reih und Glied in die Schulzimmer. Die Kinder gehen entweder morgens oder nachmittags zur Schule. Die Klassenräume sind kahl, schlecht

ausgestattet und es fehlt jegliches Material für den Unterricht. Zudem sind die Klassen sehr gross, sie umfassen meist 40, manchmal sogar 50 Schülerinnen und Schüler. Daher haben die Lehrer und Lehrerinnen nicht die Möglichkeit, auf jedes Kind einzugehen, und selten werden die strengen, traditionellen Unterrichtsmethoden durchbrochen. Die Lehrerlöhne sind sehr niedrig und reichen nicht zum Überleben einer Lehrerfamilie. Die meisten müssen noch eine andere Arbeit machen, etwas verkaufen, Taxi fahren. Deshalb bleibt ihnen kaum Zeit, die Stunden vorzubereiten und einen lebendigen Unterricht zu gestalten.”
(Quelle: www.ksreussbuehl.ch/faecher/spanisch/manthoc.html
<<http://www.ksreussbuehl.ch/faecher/spanisch/manthoc.html>>)

Die Situation der arbeitenden Kinder und Jugendlichen erfordert eine breite Diskussion über Produktionsbedingungen aus kinderrechtlichem Blickwinkel.

Um sich auf eine emanzipatorische realitäts- und menschnahe Bildung von unten einlassen zu können, muss sich von dem Gedanken verabschiedet werden, sämtliche gesellschaftliche Entwicklung bis ins Detail planen, regulieren und kontrollieren zu können und zu müssen (vgl. 132, “Entwicklung und Abhängigkeit” PAS F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied).

Allen bildungsrevolutionären Ansätzen zum Trotz weist die aktuelle bildungspolitische Tendenz eher dahin, dass im internationalen Bildungsvergleich “messbare Werte” vorliegen sollen. Eine bedürfnisorientierte dezentral-individuelle Wissenweitergabe mit sozialpolitischer Komponente ließe sich jedoch statistisch nicht einordnen und würde damit weniger kontrollierbar sein (vgl. F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied (1985): “Entwicklung und Abhängigkeit”; PAS; S.74). Dies wäre meiner Meinung nach allerdings kein Nachteil.

Ein auf größtmögliche Autonomie ausgerichtete Bildung sollte Begegnungen ermöglichen, u. A. indem vielerorts Orte/Räumlichkeiten für selbstverwaltete Inbetriebnahme bereitgestellt werden. Es sollte ein Rahmen vorhanden sein, in welchem die Betroffenen ihre Fragen und Probleme in sozialer, intellektueller und emotionaler Hinsicht

miteinander diskutieren können. Selbstbestimmung statt gnädige Partizipation ist angebracht.

Der Handlungsspielraum für die Einzelne/n muss erweitert statt eingeschränkt werden.

Eine Idee sind als Bildungsnetzwerk organisierte Lernbörsen nach der Idee von Ivan Illich, die falls nötig vor der marktwirtschaftlichen Vereinnahmung geschützt werden müssen:

“Kritisch anzumerken ist m. E. außerdem, dass wenn in Eigeninitiative (!) eine (zumindest partielle) Übernahme von Aufgaben erfolgt, aus denen sich der Staat vermehrt zurückzieht, ohne grundlegend die Funktion dieser Aufgaben für den Kapitalismus zu hinterfragen, durchaus die Gefahr besteht, zur sogenannten “neoliberalen“ Modernisierung beizutragen.“(S.44, aus einem Heftchen vom Syndikat Bildung Leipzig über die Studentenproteste in Leipzig vom April 2004)

Ivan Illich forderte eine “Entschulung der Gesellschaft”, womit er den Abbau aller Institutionen als Mittel der Vorplanung und Verwissenschaftlichung (= Entmündigung und Entfremdung) von sozialen Prozessen meinte. Er forderte den Abbau des bisherigen Schulsystems.

“In der gesellschaftlichen Entwicklung wird Lernen immer mehr zu Erziehung. Die Gesellschaft “verschult”. Jeder Versuch, neue Verfahren zu entwickeln, die Ergebnisse des Verschulungsprozesses zu messen und sichern werden dies beschleunigen. Jede Planung von Bildungsprozessen ist zum Scheitern verurteilt.” Ivan Illich

Eine politische Bildungsplanung ist nach Illich nicht nur schädlich und unnötig, sondern auch unmöglich.

Wenn mensch nach dem revolutionären Potential von Illichs Forderungen fragt, bleibt eine eindeutige Antwort meist aus:

“Illich kritisierte nicht den Staat an sich sondern nur seine Institutionen” (S.73, “Das Menschenbild bei Ivan Illich”)

Er fordert die Unabhängigkeit von einschränkenden Systemen, Techniken und Institutionen, beschränkt sich in seinen direkten Angriffen allerdings nur auf Kirche, Schule, Gesundheitswesen und Militär.

Sexismus, Justiz und Parlamentarismus wird (wenn überhaupt) eher am Rande behandelt.

Im Gegenteil, gelegentlich wollte er sogar anfänglich auf einige dieser Instrumente zurückgreifen: "Nur der Rekurs auf juristische und vor allem politische Verfahren kann zu spezifischen, wenn auch provisorischen Maßnahmen führen, durch welche [...] der Zwangsausbildung in einer Gesellschaft tatsächlich eine Schranke gesetzt werden mag." (Illich, I. (1983): "Fortschrittsmythen"; reinbek; S. 98)

Es müsste allerdings in der Brechung der von ihm kritisierten "ExpertInnenherrschaft" auch ein politischer Wandel hin zu mehr Autonomie und Basisentscheidungen stattfinden, weil auch Politik-expertInnen konsequenterweise nichts mehr entscheiden dürften. Und zwar auf allen Ebenen, auch in den kleinsten gesellschaftlichen Zusammenhängen:

"Jede Gruppe muss Modell der Gesellschaft werden, die wir uns wünschen" Ivan Illich

Mit dem Wegfall der verschulden Bildung und dem Funktionieren der passenden Rahmenbedingungen würde vermutlich ein Großteil der bisher stattgefundenen Normierung überwunden werden.

Der Umgang mit Freiheit, Autonomie und kooperativer sozialer Interaktion muss langsam geübt (statt anerzogen) werden. Manchmal können Kulturen auch auf entsprechende Traditionen aufbauen (z.B. in Lateinamerika oder Tansania).

Kostenloses Wissen für alle ja - Schulpflicht nein!

Wie das alles konkret aussieht, kann nicht vorhergesagt

werden. Die Betroffenen müssen ihre Bildungsprozesse nach ihren Bedürfnissen ausrichten können.

Wie Lernmöglichkeiten statt Lehrpläne jedem Menschen barriere- und diskriminierungsfrei jederzeit zugänglich gemacht werden können, wie Möglichkeiten statt Pflichten geschaffen werden können, müsste Gegenstand der Betrachtung sein.

Echte Kommunikation und Autonomie, nicht für Schulen, sondern für alle Menschen überall und dezentral, wäre in meinen Augen förderenswert.

Ich nenne das Ganze eine Dynamisierung von emanzipatorischen Lernprozessen, weil dies nur in einem kommunikativen Prozess von unten geschehen kann, der dynamisch verlaufen wird. Wichtig ist dabei noch, dass anstatt Einschränkung und Abhängigkeit zu erfahren, Menschen ihre Freiräume ausbauen können und dabei echtes Vertrauen entgegengebracht bekommen.

Als notwendige Parallelentwicklung wird auch die Zurückdrängung des allgemeinbildenden Schulmodells aus dem Norden genannt, weil es die oben genannte Besonderheiten der Menschen nicht berücksichtigen kann und ineffizient an deren Bedürfnissen vorbei arbeitet. Es wird eine milde Entschuldig gefordert, ohne Bildung aufgeben zu wollen (vgl. "Entwicklung und Abhängigkeit" PAS F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied)

Und wie siehts mit den wirtschaftlich-sozialen Umständen aus?

Sie dürfen dabei sicher nicht aus dem Blick geraten, denn sie sind feste Grundlage jeder Bildung. Die oben im Text für Bildung aufgestellten Grundsätze gelten auch in allen anderen Lebensbereichen. Die sozialen Beziehungen im unmittelbaren und weiteren Umfeld müssen so weit wie möglich vom wirtschaftlichen Druck und Konsumzwang befreit sein, um Zeit und Lust in den Wissensaustausch investieren zu können.

Ein Ausweg aus der industriellen Sackgasse sei eine "Abkopplung" der

Regionen vom Weltmarkt und die Besinnung auf eine uneinheitliche autonome Organisation der Versorgung der Bevölkerung mit eigenen Ressourcen und bestenfalls einen gleichberechtigten Tausch von Waren mit den angrenzenden Gebieten.

Notwendig sei dabei eine Angleichung der Einkommenverhältnisse, die Abschaffung des Militärs (hohe Kosten führen zur Verschuldung und damit zu Exportzwang, (vgl. F. Bliss, E. Ehrenberg, E. A. Schmied (1985): "Entwicklung und Abhängigkeit"; PAS; S.139) Begrenzung des Wirtschaftswachstums zugunsten einer Dynamisierung der Binnenwirtschaft, die an den konkreten Bedürfnissen und Ressourcen, sowie den sozialen, traditionellen und kulturellen Eigenheiten der regionalen Bevölkerung orientiert ist - insoweit eine Kultur überhaupt noch vorhanden ist.

Eine Dekonstruktion oder Infragestellung von Nationalstaatlichkeit ist in diesen Autonomiebestrebungen meistens nicht enthalten.

Die Reformbewegung

Hier seien zum besseren Verständnis und der Vollständigkeit halber weniger radikale Ansichten als die vorigen und Ergebnisse der Reformbewegung im Vergleich genannt.

Illich kommentierte die Reformbewegung folgendermaßen:
"Vorschläge für neue Bildungsinstitutionen lassen sich in drei große Gruppen aufteilen: die Reform der Schulklasse innerhalb des bestehenden Schulsystems; die Einführung freier Schulklassen in allen Bereichen der Gesellschaft; die Verwandlung der ganzen Gesellschaft in eine einzige große Schulklasse." Ivan Illich

Was sagt UNICEF dazu?

Bei der Konferenz von Jomten (Thailand) 1990 forderte UNICEF "Bildung für alle" und begründete die Bewegung für "kinderfreundliche Schulen", die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Druck kompensieren sollte, der die Kinder am Schulbesuch hindert. Sie glauben, es könne "der kinderfreundliche Ansatz eine radikale Abkehr

von traditionellen Lehrmethoden mit sich bringen“ (S.83, UNICEF, “Kinder haben Rechte – Zur Situation der Kinder in der Welt 2000”, Artikel “Kinder als Partner am Bildungsprozess”).

Auffällig ist, dass sie die Struktur der Schule nicht in Frage stellen und von “Lehren” statt subjektorientierten “Lernen” sprechen.

Da Äußerten sich andere Strömungen schon klarer:

“Die Reformpädagogik in Deutschland kritisierte entsprechend die anstaltsförmige Organisation der Schule (Gansberg 1911, S. 233ff.), ihren Straf- und Zwangscharakter (Otto 1903, S. 302), die an ökonomischer Effektivität orientierte Struktur von “Lernfabriken” (Gansberg 1903, S.210), die Vermittlung fertigen Wissens oder bloß “positiver Kenntnisse”(Gurlitt 1909;S. 307ff.) und nicht zuletzt die Professionalisierung der Bildung anstelle einer “Erziehung durchs Leben” (Gurlitt 1909, S. 73ff).”

(Aus: Loccumer Protokolle “Die gemeinwesenorientierte Schule oder: Was hat Bildung mit dem Leben zu tun?”, Artikel “Entschulung der Schule – Verschulung der Welt?” S. 110)

Die Reformpädagogik orientiere sich an der individuellen Entwicklung das Kindes.

Da gibt es auf der einen Seite den Schluss, dass Schule als Institution überflüssig wäre, weil eine Institution nicht fähig sei, Individualität zu berücksichtigen. Auf der anderen Seite steigern sich hingegen die unerfüllten Erwartungen an eine persönlichkeitsorientierte Form des schulischen “Lehrens” und Lernens in der Schule. Leute wie Illich wandten unbeachteterweise ein, dass echtes nicht-manipulatives ”individuelles Eingehen” das Loslassen von Bildungsplänen voraussetzen würde .

Hinzukommt dass der konstruierte Begriff der “Kindheit” als verantwortungsloser Schutzzeitraum meines Erachtens von den VertreterInnen der Reformpädagogik viel zu unkritisch benutzt wird. Der Import dieser Zuschreibung durch das Schulsystem in ärmere Länder wirkt diskriminierend und realitätsfremd, wenn mensch bedenkt, dass die Mehrheit der Kinder genauso viel Verantwortung wie Erwachsene zu tragen haben und von klein auf um einiges selbständiger sind als ihre

AltersgenossInnen in den wohlhabenen
Ländern/Gesellschaftsschichten:

“Gegenüber dem westlichen Individualismus betont die Reformpädagogik des Südens stärker die soziale Seite. Gegen die Modellvorstellung von Kindheit als Familien-, Spiel- und Schulkindheit wird teilweise eine der öffentlichkeits-, Teilhabe- und Arbeitskindheit gesetzt.”

(S.293, “ Zehn Thesen zum Verhältnis der klassischen nördlichen zu der eigenständigen südlichen Reformpädagogik”, Volker Lenhart in “Bildung zur Eigenständigkeit – vergessene Reformpädagogische Ansätze aus vier Kontinenten”, Verlag für interkulturelle Kommunikation, Historisch-vergleichende Sozialisations- und Bildungsforschung, A. Datta, G. Lang-Wojtasik (Hrsg.))

Die Reformpädagogik des Nordens richtete ihr Augenmerk eher auf eine verwissenschaftlichte Planung von Unterrichtsmethodik, während in der Reformbewegung des Südens mehr Wert auf “ganzheitliches” gemeinsames Schaffen und Arbeiten gelegt wurde.

(vgl. S. 294, “ Zehn Thesen zum Verhältnis der klassischen nördlichen zu der eigenständigen südlichen Reformpädagogik”, Volker Lenhart in “Bildung zur Eigenständigkeit – vergessene Reformpädagogische Ansätze aus vier Kontinenten”, Verlag für interkulturelle Kommunikation, Historisch-vergleichende Sozialisations- und Bildungsforschung, A. Datta, G. Lang-Wojtasik (Hrsg.))

So ermöglichen die aus indianischer Initiative entstandenen “Survival Schools” Nordamerikas den jungen Lernenden, Dinge entsprechend eigenen Interessen zu lernen und bei Bedarf “anderen Schülern zu vermitteln” (vgl. Gespräch mit Schülern der Survival Schools in der Cattaraugus-Reservation in C. Biegert (1979): “Indianerschulen”; rororo; S. 108f)

Das besondere an den indianischen Schulen ist, dass die traditionellen indianischen Kulturen die Grundlagen selbstbestimmten Lernens als wesentliches Element beinhalteten.

“Wo immer möglich, versucht die Schule, Erfahrungen aus zweiter Hand, also aus Büchern oder dem Mund des Lehrers, der sein Wissen wiederum aus Büchern hat, zu vermeiden” (vgl. Survival Schools in C. Biegert (1979): “Indianerschulen”; rororo; S. 108f)

Es sollen hier nicht kulturelle Eigenheiten “ursprünglicher” Naturvölker unkritisch übernommen und glorifiziert werden. Hier beschränke ich mich auf deren Umsetzung ihrer “Bildung von unten”.

Es scheinen Vielfalt und Selbstbestimmung oft nur zugelassen zu werden, wenn die Menschen schon so angepasst sind, dass sie garnicht mehr auf “dumme Gedanken” kommen können und/oder das System um sie herum “stark” genug ist. Deswegen konnten später getrost Indianerschulen – unter selbstverständlich misstrauischer staatlicher Aufsicht – eröffnet werden, hatten sie doch jedes revolutionäre Potential verloren.

Die Wirtschaft schafft es manchmal, Konventionen zu brechen, wenn es dem Vorteil bei der Verwertbarkeit dient. Inzwischen machen beispielsweise italienische Hersteller Werbung mit deren faire – unter Anderem mit Schulbesuchsförderung verbundenen - Produktionsbedingungen für Kinder und Jugendliche in vielen Ländern und arbeiten an Gütesiegeln dafür (Taz Nr. 7661 vom 11.05.2005, Seite 8).

Bildungspolitische Bewegungen, die von unten zu kommen scheinen, sind oft durch nördliche Reformbewegungen geprägt und versuchen eine Modernisierung alter Bildungsvorstellungen unter anderem kulturellen Vorzeichen, wobei die mühselige Rekonstruktion von womöglich längst zerstörter Kultur programmatisch ist.

Im Süden wurde die Befreiung aus Abhängigkeiten und die Bewahrung der kulturellen Identität wichtigeres Ziel betrachtet als die gesellschaftspolitischen Absichten im Norden: die Anpassung an bürgerliche Werte und Demokratisierung der Gesellschaft. (vgl. V. Lenhart: Zehn Thesen zum Verhältnis der klassischen nördlichen zu der eigenständigen südlichen Reformpädagogik in A.

Datta, G. Lang-Wojtasik (2002): "Bildung zur Eigenständigkeit – vergessene reformpädagogische Ansätze aus vier Kontinenten"; IKO Verlag; S. 292)

Wie schon mehrmals kritisiert, kann die "Rückkehr" zu traditionellen Werten einen nicht zu unterschätzenden Anpassungsdruck erzeugen. Und zwar immer dann, wenn sie Herrschaftsverhältnisse erneuert: Als Beispiel sei das reformorientierte Bildungskonzept von Amilcar Cabral in Guinea-Bissau erwähnt, das eine recht strenge Indoktrination unter Berufung auf die traditionelle Kultur und "nationale Einheit" verfolgte. (vgl. I. Schrader: Amilcar Cabral: Lernen und Kämpfen für die Befreiung in A. Datta & G. Lang-Wojtasik (2002): "Bildung zur Eigenständigkeit"; IKO Verlag).

Nun am Schluss des Textes angekommen, möchte ich betonen, dass die hier gesammelten Perspektiven diskutierbar sind und um Ergänzungen bitten. Ich hoffe, dass mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet wurden und nützliche Infos gegeben wurden, um eure Diskussionen zu bereichern. Und weil ich so auf Zitate stehe, hier abschließend noch eins :
"Für die passende Frage wird eine passende Antwort zumindest wahrscheinlich" Thomas

Schulkritik aus sicht der sicht der schüler aufgeteilt in verschiedene schulische bereiche.

UNTERRICHT

Schüler haben kein Mitspracherecht beim Lehrplan und zu wenig Wahlmöglichkeiten bei Unterrichtsfächern

Schüler haben nicht die Möglichkeit individualisierte eigene Hausaufgaben zu machen

Es gibt viel zu wenige Schulfächer, viele lebenswichtige Dinge werden in der Schule gar nicht gelehrt

Der Zeitplan ist nicht gut, die Schule fängt zu früh an und bietet nachmittags nicht genügend Lernmöglichkeiten

Es werden zu wenige neue Medien genutzt

Es gibt zu viel veralteten Frontalunterricht und zu wenige moderne individualisierte Lernformen

Moderne Lerntechniken und Tricks werden nicht ausreichend vermittelt und trainiert

Das Lernen macht keinen Spaß, wo doch jedes Kind einen starken Lerntrieb hat

UNTERHALTUNG

Es gibt in den Pausen nicht die Möglichkeit zu tanzen, zu singen oder gemütlich zu schlafen

Schüler können in den Pausen nicht in die Turnhalle benutzen, um sich auszutoben

Es gibt nach dem Unterricht nicht ausreichend Freizeitangebote

Es gibt in den Ferien nicht genug Freizeitlernangebote

Es gibt zu wenig Musikanlagen, Fernseher, Computer und Videorecorder.

UMGEBUNG

Es fehlen Entspannungs- und Kuschelräume, Schlafraum, Gesangs- und Krachraum, Toberaum,

Es gibt zu wenige Pflanzen und Gärten in der Schule

Ausserschulische Gruppen können die Schulgebäude nicht

Mitbenutzen, die Raumressourcen einer Schule werden nur mangelhaft gesellschaftsverbessernd eingesetzt.

Es gibt keinen Schüleraustausch innerhalb Deutschlands

es gibt keine schulreforms ag die sich um schulreformen kümmert und sich mit anderen schulen vernetzt

es gibt keinen offenen internetraum an dem alle zugang zur digitalen welt erhalten.

Es gibt nicht genügend teecken und getränkeecken.

Es gibt keine schliessfächer oder andere möglichkeiten persönliche sachen in der schule zu lassen

es gibt nicht genügend kooperationen mit (sport)vereinen, trägern, ...

es gibt keine schuhfreien zonen

es gibt nicht genügend kontakt zur hochschule

es gibt keine schulstationen (erzieher und eltern helfen und machen spezielle angebote)

das schulgelände ist nicht kreativ und bunt genug gestaltet, das

schülergerechte ambiente ist nicht inspirierend genug

die lehrer haben keine büro und schreibtisch plätze (kostengünstige bürokabinen)

UMGANG

es gibt nicht genügend schulpsychologen oder entsprechende angebote

es wird sich im unterricht nicht geduzt

es gibt nicht ausreichend turn/tobe und klettermöglichkeiten auf dem schulhof

finanzschwache familien werden nicht genügend unterstützt und

gewisse dinge sind sozialschichtabhängig

es gibt keine ausreichende und gute sexualerziehung und erklärung in der schule

es gibt zu wenig geschlechtergerechten unterricht. (mädchen zur technik, jungs in die ...)

es gibt nicht genug kontakt mit der schulumgebung,

nachbarschaftsgruppen, stadteilarbeit, initiativen...

kinder lernen nicht die toiletten sauber und mit respekt zu behandeln

schüler werden nicht vielfältig mit in die verantwortung und kompetenz genommen (dienste, aufgaben, selbstentscheidungen, ...)

es gibt nicht genug streitschlichter, kindergeichte...

es gibt nicht genügend tiere in der schule (aquarium, hamster, hase, katzen...)

ÜBERGREIFEND

eltern werden nicht effektiv eingebunden z.b. durch elterncafe,

elternnewsletter, elternassistenz im klassenraum,
elternfreizeitangebote, freie räume für eltern...
die schule arbeitet nicht finanzorientiert und nutzt nicht die
verschiedenen möglichkeiten um drittmittel zu erwerben
die schule bietet nicht vielfältige musikalische möglichkeiten, um die
glücklich und schlau machenden eigenschaften des selber musik
machens zu nutzen
die schule bietet nicht ausreichend möglichkeit die handwerklichen und
manuellen talente zu wecken und zu fördern
der wert und bezug zur natur wird (besonders stadtkindern) nicht
ausreichend vermittelt
die erfahrung und die motivation der eltern im unterrichts und
lehrprozess mitzuwirken wird nicht ausgenutzt
es werden keine freiwilligen und ehrenamtlichen helfer eingesetzt, um
die klassengrösse zu optimieren

Dies ist eine noch nicht vollständige liste von (teilweise zu
diskutierenden) kritiken, die bei einer mobiz (mobile zukunftsworkstatt)
entstanden sind. Sie soll noch ergänzt werden durch erklärungen –
warum ist das eine berechnete kritik und durch lösungsvorschläge und
verbesserungstipps. Dann könnte jede schule es in einer
selbstorganisierten zukunftsworkstatt wie eine checkliste abarbeiten
und auf ihre persönlichen erfahrungen und möglichkeiten umbauen und
schauen was verbesserbar ist oder was schon gut läuft.

Um kommentare, vorschläge, ergänzungen, kritiken in die
weiterarbeitung mit einfließen zu lassen schicke bitte eine email an
rauberem@hu-berlin.de. Dort gibt es auch bald die lösungs und
veränderungsmöglichkeiten, sowie werden fragen und unklarheiten
beantwortet.

Mehr informationen zur mobilen zukunftsworkstatt – www.schueler-gestalten-schule.de

Schluß mit Erziehen

Eine Aneignung von SchülerInnen ohne Grenzen (SchOG)

Dies ist ein Grundsatztext gegen Erziehung. Das ist ein schwer umkämpftes Terrain. Manche Thesen klingen vielleicht heftig. Aber sie sind notwendig, um den Begriff loszuwerden. Wir lehnen jede Art von Erziehung ab (auch die antiautoritäre)! Unter Erziehung verstehen offenbar aber nicht alle das gleiche. Um Mißverständnisse zu vermeiden, werden wir den Begriff zunächst umreißen.

Bekanntlich sind die Varianten von Erziehung sehr unterschiedlich, viele widersprechen sich sogar fast völlig. Aber einige Merkmale haben alle Arten gemeinsam, und deshalb wird hier nicht weiter zwischen ihnen unterschieden.

Erziehung ist eine planmäßige (absichtliche) und zielgerichtete Tätigkeit zur Formung meist junger Menschen. Erziehung findet also nicht ganz natürlich bei jeder Kommunikation, bei jeder Beeinflussung statt, sondern nur, wenn sich ein Mensch über den anderen erhebt. In der Absicht ihn zu einem Ziel (hin Er)ziehen zu dürfen oder zu müssen. Es gibt bei Erziehung immer ein Erziehungsobjekt und ein Erziehungssubjekt, den Ziehenden und den Gezogenen, den Erziehenden und den Zögling, ein Oben und ein Unten.

Erziehung bedeutet, daß "Erwachsene" ihre Vorstellung darüber, wie ein "Kind" sein soll – wenn nötig auch gegen den Willen des Menschen – durchsetzen. Der Erziehende versucht zu erreichen, daß der Mensch in der von ihm festgelegten Zeit zu den von ihm festgesetzten Zielen gelangt. Er stellt Ge- und Verbote auf und sorgt für deren Einhaltung, indem er nach entsprechender Androhung auch seine Machtmittel einsetzt. Das ist zweifellos eine Form von Gewalt. Die Rede von gewaltfreier Erziehung ist daher verwirrend und falsch. Erziehung respektiert junge Menschen nicht. Sie hat den Anspruch, Menschen zu ändern. Eigenschaften des Zöglings, welche die ErzieherIn als negativ ansieht, versucht sie zu unterdrücken, während sie positive Eigenschaften verstärken will. Sie will entscheiden, womit mensch in Kontakt kommt. Die ErzieherIn glaubt, sie handele im Interesse des Menschen, so wie die KolonialherrInnen einst auch glaubten oder vorgaben, im Interesse der Kolonisierten zu handeln. Erziehung ist eine manipulative Tätigkeit. Eine ErzieherIn geht von der

Vorstellung aus, junge Menschen seien machbar. Eine solche Machbarkeits-Vorstellung widerspricht anarchistischen Lebensvorstellungen. In seinem Buch "Antipädagogik – Studien zur Abschaffung der Erziehung" schreibt Ekkehard von Braunmühl: "Der Anspruch, andere Menschen zu verbessern, zu ändern, kann durch keinen Trick der Welt mit den Ideen von Toleranz, Respekt, Vertrauen in Übereinstimmung gebracht werden."

Erziehung ist immer herrschaftsförmig. Allein schon das Setzen eines Zieles, welches das Kind erreichen soll, ist Herrschaft. Auch die sogenannte antiautoritäre Erziehung hält an dem Ziel fest, junge Menschen zu formen; sie sollen besonders autoritätskritisch werden. Erziehung ist immer hierarchisch gedacht.

Dem Erziehenden stehen im wesentlichen zwei Erziehungsmittel zur Verfügung: Die Verführung einerseits (Ablenkung, Überlistung, Bestechung, etc.) und die Erpressung andererseits, also die Einschüchterung durch das Androhen und Zufügen von Nachteilen oder Schmerzen.

Erziehende und die Theorie dazu, die Pädagogik (eigentlich Knabenführung) sehen junge Menschen als Subjekte, als zu unterwerfendes und zu formendes Menschenmaterial an. Aber alle Menschen sind als selbstbestimmte Lebewesen anzusehen. Dementsprechend ist auch die Beziehung zu ihnen gestalten. Daß jungen Menschen anfangs noch bestimmte Fähigkeiten fehlen (die sogenannte Ausführungskompetenz), ist kein grundsätzliches Problem. Auch alte Menschen sollen nicht erzogen werden, wenn sie etwas nicht (mehr) können. sondern es ist praktikabler ihnen zu helfen. Also hilft den jungen Menschen auch! Erziehung ist gekennzeichnet von Fremdbestimmung. In der Praxis bedeutet Erziehung meist, daß junge Menschen zu einer vom Erziehenden ausgesuchten Zeit schlafen gehen müssen, sich möglicherweise mit bestimmten FreundInnen nicht treffen dürfen, Danke und Bitte sagen müssen, nur nach Aufforderung sprechen dürfen, sie müssen mit den Erziehenden zusammen essen oder dürfen es aus erzieherischen Gründen nicht, sie müssen ihr Zimmer nach den Vorstellungen der Erziehenden einrichten lassen, sich kämmen, sich nach dem Geschmack der Erziehenden anziehen und sich so benehmen, wie die Erziehenden es sich wünschen und so, daß sie damit vor Verwandten und Bekannten angeben können

(Statussymbol braves Kind). Ob diese Handlungen sinnvoll sind ist unerheblich, aber dem jungen Menschen bleibt keine andere Wahl. Von gleichberechtigten "Erwachsenen" verlangt man all dies nicht so oft, und kommt auch seltener auf die Idee, es einzufordern.

Aber warum tun die Leute all das? Ist ein gleichberechtigtes, ein erziehungsfreies Zusammenleben nicht für alle wesentlich angenehmer? Der elende Erziehungswahn vieler "Eltern" findet seinen Ursprung in der Annahme, "Kinder" oder Menschen seien erziehungsbedürftig. So weit verbreitet diese Annahme auch ist: Es ist GELOGEN!. Viele Menschen verwechseln Erziehung mit Lernen. Erziehung ist eine Veranstaltung des Erziehers. Lernen hingegen ist eine Tätigkeit des Lernenden. Dieser erkundet seine Umwelt, nimmt Informationen auf. Der Mensch ist Objekt seines Lernens. Menschen lernen ohne daß mensch sie dazu zwingen müßte. Zwang ist sogar das Ende allen Lernens. Menschen sind nicht erziehungsbedürftig, sondern lernfreudig. Erstaunlicherweise lernen Kinder auch mit Erziehung. Vor allem lernen sie dabei jedoch die Regeln des Erziehenden: daß mensch machen muß, was man ihm sagt. Daß es im Konfliktfall nicht darauf ankommt, was mensch will oder dazu meint, sondern daß die Erziehenden entscheiden. Menschen erlernen sogar den irrigen Glauben, daß Erziehung unverzichtbar sei. Und was mensch einmal verstanden zu haben glaubt, gibt er nicht so leicht wieder auf. So erzieht eine Generation die Nächste. Die Folge davon ist Haß, Neid, Mißgunst, Eifersucht, Tod- und Mordschlag. Das könnte Mensch auch anders leben – will er aber scheinbar gar nicht. Gleichberechtigung ist eine Beziehungsmöglichkeit, die auf Bevormundung und Gewalt verzichtet. Nur dahin gelangen fällt Erzogenen (nicht freien) schwer. Um noch ein mögliches Mißverständnis auszuräumen: Auf Erziehung zu verzichten, heißt nicht, das den Menschen zu vernachlässigen, sich überhaupt nicht mehr um ihn zu kümmern. Gerade kleine Menschen können viele Sachen noch nicht so... und sind können Unterstützung gebrauchen. Aber muß Hilflosigkeit und Abhängigkeit zum Anlaß genommen werden, um sich über den anderen zu erheben, ihm ein Ziel vorzuschreiben und das Erreichen dieses Ziels notfalls mit Gewalt durchzusetzen? Macht mensch dies bei älteren Menschen, oder bei Menschen mit "Behinderungen"? Und wenn ja, ist das fair? Mit Sicherheit nicht.

Und noch ein wichtiger Aspekt: Brauchen Menschen Grenzen? AnhängerInnen traditioneller Erziehung beantworten diese Frage mit einem klaren Ja, Anhänger der antiautoritären Variante beantworten sie mit Nein. Wir wollen uns in diesen Streit gar nicht einmischen. Wir gehen davon aus, daß es qualitativ völlig unterschiedliche Arten von Grenzen gibt: aggressive Grenzen und defensive. Defensive Grenzen setzt mensch zur eigenen Verteidigung, also um sich vor fremden Übergriffen zu schützen (z.B.: "Es stört mich, wenn du nachts um drei laut Musik hörst, weil ich dann nicht schlafen kann."). Sie entsprechen dem Grundsatz Freiheit, solange die Freiheit des anderen nicht (erheblich) eingeschränkt wird. Diese Notwehrgrenzen sind für ein friedliches Zusammenleben notwendig.

Aggressive Grenzen hingegen setzt mensch anderen Menschen, um sie zum Beispiel "vor sich selber zu schützen" und sie zu ihrem (angeblichen) Glück zu zwingen (z.B.: "Du darfst keine laute Musik hören, weil es nicht gut für dich ist!"). Erzieherische Grenzen sind aggressive Grenzen. Mit dem Notwehrrecht lassen sie sich nicht begründen, sie beschreiben Machtverhältnisse.

Ein möglicher Denkfehler von antiautoritärer Erziehung war es, nicht nur die aggressiven Grenzen abzuschaffen, sondern auch die Defensiven. Antiautoritär aufgewachsene Menschen sind es gewöhnt solche defensive Grenzen nicht zu respektieren, was zu Konflikten mit anderen Menschen führen kann. VertreterInnen der traditionellen Erziehung behaupten oft, daß der Versuch Kinder frei aufwachsen zu lassen gescheitert sei. Antiautoritäre Erziehung scheint nicht wegen antiautoritärem Verhalten gegenüber Kindern gescheitert, sondern wegen des Aufrechterhaltens der Idee, daß mensch Kinder erziehen soll. Um all jenen, die meinen, Menschen bräuchten Grenzen, um sich an irgend etwas reiben zu können zu antworten, wollen wir anmerken, daß es genug reale Widerstände dafür gibt, fernab von pädagogischen Scheinwelten.

Brauchen Menschen nicht Schutz? Es läßt sich nicht leugnen, daß es im Leben viele Gefahren gibt. Das gilt für alle Menschen. Mensch strebt danach die Gefahren zu minimieren (unisolierte Stromkabel nicht länger aus der Wand gucken lassen, als es unbedingt nötig ist). Zum anderen kann mensch anderen, in für sie unübersichtlichen Situationen Unterstützung anbieten, sie im Notfall retten und ihnen in ruhiger

Atmosphäre, wenn mensch aufnahmebereit ist, erklären, daß fahrende Kraftwagen und geöffnete Fenster gefährlich sein können und wie mensch sich vor den Gefahren schützen kann. All das steht nicht im Widerspruch zu Gleichberechtigung.

Verbote sind mit dem obigen Grundsatz über Grenzen nicht vereinbar und sie sind auch kein wirksamer Schutz, da mensch die verbotenen Sachen jederzeit ausprobieren wird. Menschen wollen sich auch gar nicht in Gefahr bringen (Ach, es gibt AUSNAHMEN). Verbote können jedoch Gegenreaktionen hervorrufen, bei denen Menschen die Sicherheit der eigenen Person übersehen, so daß sie erst dadurch in wirkliche Gefahr geraten. Außerdem tragen Verbote nicht zum Verständnis von Gefahrensituationen bei.

Absprachen und Aushandlungen sind viel ratsamer als Verbote. Wenn ein junger Mensch mal wieder nicht zum verabredeten Zeitpunkt nach Hause kommt, kann das schon ärgerlich sein. Andere vorher zu informieren oder von unterwegs anzurufen, würde vielleicht so manche Beunruhigung mildern. Mensch kann dem Menschen anbieten ihn selbst, oder von anderen Menschen, von einem vereinbarten Ort abzuholen. Insgesamt wird es aber kaum gelingen, je alle Gefahren auszuschalten. Beratung, Unterstützung oder Hilfestellung geben, haben sich nicht nur als beziehungsfreundlicher, sondern auch als effektiver herausgestellt als Bestrafung und Verbote.

Selbstbestimmung bedeutet, daß nicht jede Entscheidung sinnvoll ist, oder daß Fehler gemacht werden. Jeder Mensch kann für sich selbst entscheiden, was er als Glück oder als erstrebenswert empfindet und wie er handelt. Die Anderen müssen den Lebensstil des Menschen nicht gut finden. Wenn die Anderen aber glauben, daß Dieses oder Jenes aber besser für ihn wäre, können sie mit ihm ja darüber reden, ihm sachliche Informationen anbieten, ihn über Folgen seines Handelns aufklären, Vorschläge machen. Sympathie- sowie Antipathiebekundungen über die Handlungen des Menschen in bestimmten Situationen kann und wird es auch weiterhin geben, davon kann mensch die anderen nicht abhalten.

Viele Menschen behaupten, daß Erziehung nötig sei, um Werte zu vermitteln. Es ist aber widersprüchlich, Werte wie Gewaltfreiheit oder Toleranz anerkennen zu wollen. Falls sich ein Mensch nicht im Sinne dieser Werte verhält, müßten die Erzieher nach dieser Logik intolerant

sein und notfalls mit (erzieherischer) Gewalt reagieren, um die Wertevermittlung durchzusetzen. In gleichberechtigten Verhältnissen erleben Menschen solche Werte, indem sie von anderen (vor)gelebt werden und nicht weil sie durch Erziehung vermittelt werden. Einige Menschen glauben, Menschen seien von Natur aus böse und müssen deshalb durch Erziehung auf die rechte Bahn gebracht werden. Daß die dann dort auch landen zweifeln wir nicht an. FaschistInnen gibt es genug, um diese These mit Anschauungsmaterial zu belegen. Wer Menschen so behandelt, als seien sie Monster, kann damit rechnen, daß sie sich wehren. Diese Gegenwehr wird von den Monster-TheoretikerInnen oft als Aggressivität angesehen und dient ihnen als Vorwand für noch mehr Erziehung und als Bestätigung ihrer Theorie. Die böse Natur des Menschen ist Quatsch. Wir sind vom Gegenteil überzeugt. Mit Erziehung erreicht mensch in den meisten Fällen das Gegenteil des Beabsichtigten. Das Gegenteil des Befohlenen zu tun ist oft die einzige Möglichkeit eines Menschen zu zeigen er entscheidet autonom, was er tut. Besonders gravierend wirkt sich dieser sogenannte pädagogische Gegenteileffekt in Gefahrensituationen aus, weil viele Unfälle gerade infolge von Verboten geschehen. Rein mitmenschliche oder sachliche Informationen – im Unterschied zu Befehlen – sind für Menschen ein geringer Anlaß Widerstand zu leisten. Unter erzieherischen Bedingungen kann der Gegenteileffekt bestenfalls dadurch umgangen oder vermindert werden, daß mensch es nicht bemerkt, wenn er erzogen werden soll, oder dadurch, daß bei Ungehorsam schwerste Strafen drohen. In der Tat wird Erziehung heutzutage meistens sehr subtil verabreicht, während früher mehr geprügelt und eingesperrt wurde. Erziehung ist eine gefährliche Mischung aus Mißtrauen, Intoleranz, Angst und Heuchelei. Beziehung auf einer derartige Grundlage gefährden einen vertrauensvollen Umgang miteinander. Obwohl weder ErzieherIn noch Erzogene mit Erziehung und deren Folgen richtig zufrieden sind, wird munter weiter erzogen. Hier und da hören wir Forderungen wie mehr Mut zur Erziehung. Vielfach aus Unwissenheit wiederholen viele die Fehler ihrer "Eltern" und erziehen selber. Viele Menschen glauben so manche gesundheitlichen, besonders psychische Beschwerden mit Erziehungserfahrungen in Zusammenhang sehen zu können. Und an diesem circulum viciosus,

der aus Erzogenen wieder ErzieherInnen macht, wird sich wenig ändern, solange die Leute das so weitermachen

Falls mensch sich im Umgang mit anderen mal nicht sicher ist, ob mensch gleichbehandelt, überlege er, ob er in der gleichen Situation mit einem Freund so umgehen würde und ob er es in Ordnung fände, selbst so behandelt zu werden.

Ein genereller Verzicht auf Erziehung würde die Gesellschaft vollkommen verändern. Wir nehmen an, daß die Gewaltbereitschaft abnimmt, denn Menschen, die Gleichberechtigung erleben, werden vermutlich auch die Grenzen und Freiheiten anderer zu schätzen wissen. Die bisher in Machtkämpfen gebundene Energie, würde frei werden für schönere Dinge und das Lösen bisher vernachlässigter Probleme.

Reclaim your Brain! **Sabine Steldinger (2005/6)**

Der lebende Organismus ist ein faszinierendes Werkzeug voller komplizierter biochemischer Vorgänge. In den Genen sind sämtliche Informationen aus grauer Vorzeit sorgfältig verschlüsselt und ermöglichen ein an die Umwelt hervorragend angepasstes Lebewesen. Doch welches Wesen ist ein Mensch, wenn alles, was wir als Mensch wahrnehmen, letztendlich Ergebnis einer vorallem zufälligen Mischung der Umwelteinflüssen ist?

Ich gehe davon aus, dass ein Mensch alles sein kann: herrschsüchtig, liebevoll, talentiert, tollpatschig, zerstörerisch und schöpferisch.

Die Frage ist, wie wir es schaffen können, die Umstände zu gestalten, die uns gestalten. Wo gibt es Möglichkeiten, seine vielfältigen Anlagen bewusst und selbstbestimmt entfalten zu können? Dabei ergibt sich mit brennender Relevanz die Frage nach den gesellschaftlichen Umständen. Gibt es auch die Möglichkeit zu lernen und sich zu entwickeln, ohne sich den Einschränkungen zur Verwertbarkeit im jetzigen System unterwerfen zu müssen?

Diese Umstände gehirngerecht gestalten zu wollen, ergibt sich aus Überlegungen, die versuchen, Erkenntnisse der Gehirnforschung auf ihre gesellschaftliche Relevanz zu überprüfen.

Bisher reichen die Erkenntnisse kaum aus, um alle die verborgenen Möglichkeiten des Gehirns zu begreifen. Dennoch lassen sich scheinbar gewisse Grundlagen als gesichert betrachten.

Diese Grundlagen anzunehmen hieße, ein völlig anderes Menschenbild als es bisher üblich war, zu gewinnen und Bemühungen anzustoßen, die Umstände „gehirngerecht“ zu verändern. Welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssten, möchte ich kurz skizzieren ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Jeder Mensch erfährt von klein auf, dass das Gehirn sämtliche Informationen aus unserer Umwelt als ein wildes Signalmuster in den dreidimensionalen Synapsenschichten widerspiegelt. Er weiß, dass jede Information, die mit Emotionen aufgenommen wird (egal ob positiv oder negativ) verbunden ist, ein stärkeres Synapsenmuster

erzeugt als „trockene“ Infos. Es können im Zusammenhang mit negativen Emotionen auch eine Aversion und zahlreiche Ängste entstehen; viele kennen dies aus Schulzeiten, indem sie „Hassfächer“ und „Lieblingsfächer“ unterschieden.

Je mehr Sinne eine Information anspricht, je häufiger sie auftritt und je mehr bisherige Erfahrungen damit verbunden werden können, umso leichter lassen diese sich merken. So wurden Synapsenmuster gefestigt, Sie werden ausgelatscht wie Trampelpfade auf einer Wiese. Diese elektrochemische Vernetzung bildet die Grundlage aller Lernprozesse, aller Gewohnheiten, Normierungen, Vorurteile, Fähigkeiten und Kenntnisse. Wird eine Verbindung besonders häufig genutzt, so bildet sich „feste Brücken“ zwischen den Synapsen aus. Um Dinge zu „verlernen“ oder Verhaltensweisen loszuwerden, darf die erforderliche Nervenketten nicht mehr genutzt werden. Jedes Gehirn ist auch in der Lage, jede Synapsenverbindung wieder zu lösen, falls diese nicht mehr gebraucht werden. Dazu bedarf es lediglich einer „Alternative“...

Es ist höchstens unwahrscheinlich, dass ein Gehirn, welches immer sehr einfach und fest strukturiert vor sich hingelebt hat, von heute auf morgen komplizierte Assoziationsketten bilden kann. Wir empfinden es oft als langdauernd, uns auf neue Anforderungen einzustellen, nachdem wir jahrelang dasselbe gemacht haben; zum Beispiel Vorurteile loszulassen, eine neue Sprache zu lernen oder laufen zu lernen. Aber es bleibt festzuhalten, dass es möglich ist. Jeder Fortschritt wird als Erfolg von dem gehirneigenem Selbstbelohnungssystem honoriert. Wenn der Aha oder Flow - Effekt eintritt, lichtet sich der Nebel, ein Gefühl der Freude stellt sich ein und der Mensch ist dem Erreichen seines Ziels näher gekommen. Im Gehirn wird diese Reaktion messbar und als Alpha - Zustand bezeichnet und meint eine aufnahmefähige und freudig-konzentrierte Gemütslage.

Es werden Glückshormone ausgeschüttet, die süchtig machen. Dieser körpereigene Hormontrip ist deswegen so effektiv, weil es dem Menschen dabei hilft, sich statt voller Furcht oder Desinteresse Fremden und Neuem abzuwenden, diesem Impuls neugierig zu nähern, ihn aufzunehmen, zu versuchen ihn zu verstehen und mit ihm zu spielen („experimentieren“ klingt nur würdiger).

Diese kleinen Neurotransmitter sind der Treibstoff individuellen Fortschritts: die Neugier, der Reiz, Neues zu entdecken, die Lust, etwas zu verstehen und damit spielen zu können, es auf anderes anzuwenden. Also „kreativ“ damit umgehen zu können. Bei sehr jungen Menschen können wir diesem Festival der Wissenschaft beiwohnen. Reformpädagogische und antipädagogische Strömungen, die diese Erkenntnisse aufnehmen, betrachten es als Respektlosigkeit, ihre Kinder nicht notwendigerweise beim Spielen und Experimentieren zu stören.

Lernen ist aus gehirnbioologischer Sicht in erster Linie ein lustvoller Vorgang. Selbst schmerzhaft Erfahrungen liefern einen Aha-effekt, der hilft, diese Erfahrungen künftig zu vermeiden. Dieses Selbstbelohnungsgefühl kennen auch die Leute, die sich in eine Sache vertiefen können und sich davon kaum lösen wollen.

Jedes Gehirn ist anders. Da die Sinneseindrücke, die uns umgeben, bei jedem Menschen zumindest im Detail andersartig sind und unterschiedlich aufgenommen werden (aufgrund vorheriger höchst individueller Erfahrung), ist die dadurch geprägte Struktur und Anatomie des Gehirns bei jedem Menschen zumindest im Detail anders. Nur jede/r selbst kann sich diesen individuellen Funktionensabläufen bewusst werden und dementsprechend handeln. Zu diesem Zwecke werden Bewusstseinstrainings und dafür benutzbare Computerprogramme entwickelt, die unter anderem Gehirnaktivitäten in Echtzeit verbildlichen. Diese nennen sich Mindmachines und Biofeedback-maschinen. Erstere werden vor allem zur Erzeugung entspannter Spannungszustände im Gehirn mithilfe bestimmter akustischer und optischer Frequenzen eingesetzt. Letztere Technik zeigt dem Gehirn, wie es sich vernetzt. Diese Erkenntnisse sind erste Schritte dahin, eigene Verantwortung für das Lernen zu übernehmen. Wer sonst, wenn nicht du? Dein Kopf gehört dir!

Das jetzige Bildungssystem erhebt den Anspruch, ein vereinheitlichtes Lernen aufzwingen zu können. Es liegt nahe, aus dieser Sicht eine vernichtende Kritik am Schul- und Erziehungswesen zu üben. Bisher wird das nur vereinzelt getan. Die Überwindung überflüssiger Fremdbestimmung und Kontrollverlustängste gehört zum Prozess der

Emanzipation.

Wer der Meinung ist, durch die Kenntnis der Gehirnvorgänge andere gezielt manipulieren zu können, wird schnell feststellen müssen, dass Menschen, die selbstbewusst mit ihrem Gehirn umgehen können diese Manipulationstechniken durchschauen und verhindern werden. Zudem wird niemals jeder Mensch auf dieselbe Form noch so feinsinniger Manipulation ansprechen. Dies gilt auch für die hinterhältigste Art zwischenmenschlicher Manipulation in der Kindheit: die Erziehung. Erzieherische Übergriffe, die auf zwangsläufig gewalttätige Weise die Unterordnung unter bestimmte Normen zum Ziel haben, können nie vollkommen sein, müssen abgewehrt werden können und müssen endlich überwunden werden.

Speziell Kinderrechte und Schulkritik sind ein wichtiges Thema im Kampf für eine Selbstbestimmung über das eigene Gehirn. Gleichberechtigung und Auseinandersetzung in allen Lebensbereichen statt Machtmissbrauch und Zensur sollte konsequenterweise die Diskussionen über ein gehirngerechtes Lernumfeld prägen. Die erzieherische Konstruktion von Normen, Notwendigkeiten und Erpressung zum Zwecke der gewaltsamen Willensübertragung wird zunehmend überflüssig und sinnlos für die menschliche Entwicklung. Warum auch, denn es geht allen Beteiligten viel besser ohne all diese energieverschwendenden Anstrengungen. Ein Teil der gewonnenen Energie kann dann ausgiebig in eine gleichberechtigte Kommunikation gesteckt werden. Von der wahnwitzigen Idee, Menschen gegen ihren Willen formen zu müssen und auch noch das Recht dazu zu haben, muss sich mensch als überholt und hinderlich verabschieden, wenn eine gehirngerechte, entwicklungs- und lernfreundliche Gesellschaft erwünscht ist.

In engem Zusammenhang mit der selbstverantwortlichen Gehirnbeeinflussung steht einerseits die Forderung nach Zensurfreiheit und Informationsfreiheit (open source). Hier gilt wie immer: Freiwillige Aufklärung statt Verbote. Dies macht langfristig Sinn, gerade weil es derzeit leider wenig Menschen gibt, deren Konsum- und Lebensgewohnheiten als verantwortungsbewusst bezeichnet werden könnten.

Europaweit gibt es bereits Initiativen, die - um ein provokantes Beispiel

zu nehmen - Drogenkonsum als Tatsache akzeptieren und versuchen, einen vernünftigen Umgang damit zu erwirken, indem sie beispielsweise über die Substanzen selbst informieren, über deren Zusammenwirken mit dem Gehirn, über Risiken und Nebenwirkungen, sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Konsum, Leistungsdruck und Partykultur.

Es muss eine Selbstverständlichkeit sein, die Freiheit zu haben, die Einflüsse der Umwelt zu erkennen und beeinflussen zu können. Es muss auch möglich sein, sich ihnen entziehen zu können ohne größere Nachteile dadurch auf sich nehmen zu müssen. Diese Möglichkeiten sind bisher sehr spärlich und erst recht nicht massentauglich. Überall fehlt es an realer Selbst- und Mitbestimmung; zuallererst in Elternhaus und Schule. Überall werden uns Schein-Wahlmöglichkeiten vorgesetzt und eigene Initiative behindert. Es fehlt an Vertrauen in die Lernfähigkeit der Menschen. Vertrauen darin, dass sie vom ersten Herzklopfen an lernen können, Verantwortung für ihre Entwicklung zu übernehmen.

Meine mit mir selbst vereinbarten 3 Gebote der Gehirnselbstverantwortung (GSV):

1. Du hast das Recht, dein Bewusstsein selbst zu beeinflussen
2. Du darfst nicht deines Nächsten Bewusstsein unerwünscht beeinflussen
3. Du darfst deinen Nächsten nicht dabei behindern, sein/ihr Bewusstsein zu beeinflussen

An letzter Stelle möchte ich auf die grausamen und mit dem Anspruch auf Unversehrbarkeit aller Lebewesen nicht zu vereinbarenden Tierversuchspraxis aufmerksam machen. Es werden Katzen lebend am offenen Gehirn auf deren Reaktion getestet und unglaublichen Qualen ausgesetzt – das Ergebnis müsse authentisch bleiben, daher wird auf Betäubungsmittel verzichtet. In dem Artikel nutze ich zwar Ergebnisse der Gehirnforschung für eine eher philosophische Argumentation, bin allerdings davon überzeugt, dass diese Erkenntnisse auf ohne Tierleid zu erlangen gewesen wären.

Buchtipps:

Gerald Hüther vor allem "Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn", ISBN 3-525-01464-3.

Manfred Spitzer „Selbstbestimmen - Gehirnforschung und die Frage: Was sollen wir tun?“

Spektrum Akademischer Verlag

ISBN: 382741489X

Gerhard Huhn „Kreativität und Schule. Risiken derzeitiger Lehrpläne für die freie Entfaltung der Kinder / Verfassungswidrigkeit staatlicher Regelungen von Bildungszielen aufgrund neuerer Erkenntnisse der Gehirnforschung“

ISBN: 388911024X

Olivier Keller „Denn mein Leben ist Lernen - Wie Kinder aus eigenem Antrieb die Welt erforschen“

Arbor-Verlag

Jesper Juul „Dummheit ist lernbar“

Erwin Lausch „Manipulation. Der Griff nach dem Gehirn“ - Methoden, Resultate, Konsequenzen der Gehirnforschung, Rowohlt

Direktes Handeln in der Schule aus Bildungswiki, der freien Wissensdatenbank

Direktes Handeln in der Schule

„In der Schule lernt man fürs Leben, nicht für die Lehrer!“ Leider stimmt dieser Satz, den die Hauptaufgabe der Schule ist nicht die Wissensvermittlung, sondern die Konditionierung der Schüdis auf ein herrschaftskonformes Leben. Deshalb sind Herrschaft und Autorität selten so spürbar wie in der Schule. Doch das macht Schule spannend: Selten ist es so einfach, Unterdrückung zu thematisieren. Ein Artikel mit Ansätzen, um aus jeder Schulstunde eine Aktion zu machen.

„Thomsen! Die Vokabeln für heute!“ „Äh, also...“ „Wie, Sie haben sie nicht gelernt?“ „Äh doch, aber...“ „Aber Sie können sie nicht! Das ist nicht gelernt! Thomsen, Thomsen, was soll ich mit ihnen nur machen! Ständig zu spät, und dann ihre Haare! Aber ihr Bruder ist ja auch nix geworden. So Lena, zeigen sie diesem Sauhaufen hier mal, wie das geht!“

Wege aus der Hilflosigkeit

Eine typische Situation, die zeigt, wie Schüdis in scheinbar ausweglose Situationen gedrängt werden. Die erste Reaktion darauf ist häufig Empörung in der Pause, eventuell wird noch die „VertrauenslehrerIn“ eingeschaltet. Das führt dann meistens zu nichts, weil die typischen Beschwerdeinstanzen (Schülivertretung, „Vertrauenslehris) einfach keine Durchsetzungsmöglichkeiten haben. Selbst an meiner Schule, wo die SV-Heinis echt bemüht waren, aus ihrer systemimmanenten Handlungsunfähigkeit auszubrechen, ist dies kaum gelungen. Der einzige Punkt, wo das gelang, war die Schülizeitung, in der Fälle wie oben gnadenlos ausgewalzt und mit allen Klopperkommentaren von Schulleitung, Lehris etc. veröffentlicht wurden. Dies führte allerdings nicht zu weniger Herrschaft, sondern

lediglich zu Privilegien: Nur der individuelle Handlungsspielraum für die Zeitungsheinis erweiterte sich. Daran zeigt sich, dass Schülzeitungen gut und wichtig für Gegenöffentlichkeit sind, aber nicht per se bessere Verhältnisse schaffen. Und SV-Menschen müssen schon sehr frech und abgebrüht sein, um ihren Job so wenig ernst zu nehmen, das sie damit ernsthaften Widerstand leisten, und nicht nur die tolle demokratische Fassade der Schule schönen.

Wieder handlungsfähig werden

„Thomsen! Sie sind schon wieder 3 Minuten zu spät!“ „Ja, aber natürlich. Es gibt in meinem Leben ja auch mehr, als mich sinnlos anschreien zu lassen.“ „Haben Sie die Hausaufgaben!“ „Aber Herr Meier, sie wissen doch, das ich aus Prinzip keine Hausaufgaben mache, weil ich Dinge verstehen möchte, und nicht nur sinnlos auswendig lerne.“ „Und äh letzte Stunde, wo waren sie da?“ „Am Strand in der Sonne. Wann ich Latein lerne, kann ich mir aussuchen, wann die Sonne scheint, leider nicht.“ „Äh ja, dafür gibt es jetzt aber einen Strich!“ „OK, wenn sie sich dann besser fühlen. Sie dürfen das nächste mal aber gerne mitkommen. Am Strand ist genug Platz für alle.“

Verbote gezielt übertreten

Ein Klassiker ist auch das Gespräch über das Es-und Trinkverbot, oder die allgemeine Bedürfniskonditionierung auf den 45 Minutentakt. Oder das Gespräch, in dem der Lehri fordert, das die Schülis sich selbst benoten, und dies abgelehnt wird, weil die Note nur auf persönlichen Präferenzen des Lehris beruhe. Oder die Klarstellung, dass der Lehrer befehlen solle, statt bitten, nur um ihm dann zu erklären, das mensch selber denken könne, und keine Befehle bräuchte. Und immer wieder toll: Ein Lehrer tickt aus, und droht wegen aufsässigem Verhalten mit mießer Note und wird mit dem Absatz aus dem Schulgesetz konfrontiert, das Verhalten nicht in die Note mit eingehen darf, sondern nach Absatz blabla geahndet werden muss. Und das macht eh keiner. Warum es dann dieses Gesetz überhaupt gäbe oder das Gleichheitsgebot und das dieses anscheinend völlig egal sei, sind Themen, die sich in dieser Situation anbieten. Tipp für Rechtsstaattollfinder: Viele Schulen haben vergessen, in ihrer

Hausordnung Essen und Trinken im Unterricht explizit zu verbieten und die Schulgesetze geben sich mit so einem Quatsch nicht ab, sondern fordern lediglich „unterrichtsförderndes“ Verhalten. Erste Möglichkeit: „Wir leben ja in einem Rechtsstaat, und da ist alles erlaubt, was nicht verboten ist. Also packe ich mein Frühstück sofort weg, wenn sie mir zeigen, wo steht, das Frühstück verboten ist!“ Und wenn Leerkraft trotzdem drauf besteht: „Aha, dann ist das hier anscheinend ja gar kein Rechtsstaat, sondern Diktatur. Oder wie sehen sie das? Blabla“ Zweite Möglichkeit: Aus`m Gesetz zitieren, und behaupten, dass dieser Text Frühstück definitiv erlaubt, ja sogar fordert, da mensch nur mit Frühstück in der Lage sei, sich unterrichtsfördernd einzubringen.

Repression einfordern

All diesen Gesprächsansätzen liegt zugrunde, dass sie Absurditäten thematisieren, die sonst auch vorhanden, aber wie selbstverständlich hingenommen werden. Und damit, das mensch diesen Herrschaftsquatsch thematisiert, läuft gleichzeitig die Repression ins Leere. Erst recht passiert dies, wenn mensch auch noch Repression einfordert: „Machen sie jetzt einen Strich? Wird davon der Unterricht besser? Bringt ihnen das Spaß?“ „Ist ihre Note-nicht meine! Die Note sagt nix über meine Fähigkeiten aus, aber sehr viel über Ihre.“ etc. Die Möglichkeiten in der Schule Herrschaft und Repression zu thematisieren, sind schier unendlich.

Unterdrückungsmaßnahmen thematisieren

Ein weitere spannender Ansatz ist die Thematisierung konkreter Unterdrückungsmaßnahmen. Zum Beispiel im Unterricht demonstrativ sein Frühstück auspacken, mit Serviette, Kaffeetasse, Besteck und darauf warten, dass die Leerkraft zu pöbeln anfängt. Dann fragen, warum es sinnvoll sei, nicht zu Essen, wenn mensch Hunger habe. „Dann können Sie sich nicht auf den Unterricht konzentrieren!“ „Mit Hunger bin ich aber noch weniger in der Lage, mich zu konzentrieren.“ „Aber wenn das Alle machen würden!“ „Dann könnten alle viel besser lernen! Zumal ich nicht sehe, das Frühstück den Unterricht behindert, sondern erst Ihr Ausrasten den Unterricht unterbrochen hat.“ Und dann lässt sich wunderbar einsteigen in generelle Herrschaftskritik, weil ja offensichtlich sei, dass das Essverbot dem Unterricht schade, und nur

zur Disziplinierung diene.

Wenn gar nix hilft

Ich kam irgendwann in die Situation, dass ich mir fast alles rausnehmen konnte, ohne das spannende Gespräche begannen. Und auch die „Linken“ im Jahrgang wurden immer hohler und liefen einfach und bequem mit Dreads (aber ohne Hirn) durch die Schule, ohne noch irgendeine subversive Energie zu entwickeln. In solchen Fällen half dann Überidentifikation. Überidentifikation meint das Aufgreifen der gegnerischen Standpunkte, um sie zu überspitzen und so ad absurdum zu führen. Z.B. haut ein Biolehrer ein sozialdarwinistisches Zitat raus, und anstatt ihn anzupöbeln, stimmt mensch ihm lautstark zu, überspitzt die menschenverachtende Aussage aber noch, in der Hoffnung, dass die anderen Schüdis noch einen kleinen Funken Leben in sich tragen, und ihnen auffällt, wie scheiße das alles gerade ist. Außerdem ist die Hemmschwelle einen anderen Schüli verbal zu zerreißen geringer, als gegen den Leerkörper aufzubegehren.

Überindifikation

Das schönste Beispiel find ich nicht dafür war die Podiumsdiskussion in meiner Schule vor der Landtagswahl 2005. Da gab es zwei sehr schöne Stellen, obwohl alle anderen Linken sich im Vorfeld gegen das Rocken der Veranstaltung ausgesprochen hatten. Der erste Moment war gleich nach der Vorstellungsrunde der Politis. Der CDU-Heini hatte gerade für dreigliedriges Schulsystem gesprochen, als ihn ein Schüli unterstützte: Es könne ja auch nicht sein, das alle individuellen Schüdis standardisiert auf eine Schule geschickt würden. Sie bräuchten doch alle individuelle Entfaltungsmöglichkeiten. Für alle individuellen Schulis einen individuellen Schultyp: Also genau drei. Und wie es den mit den „Nebeneinkünften“ der Politis stünde. Die Irritation war perfekt. Die zweite tolle Stelle kam, als eine eher autoritäre Schülerin mehr Recht und Ordnung in der Schule forderte, und der nächste Redner ihre Forderung damit unterstrich, das es wirklich unmöglich sei, das einige Schulis sogar mit ungeputzten Schuhen zur Schule kämen.

Zu Risiken und Nebenwirkungen

Lehris sind unter ihrer Charaktermaske Menschen! Nie vergessen! Es

geht nicht darum, einem Menschen seinen Beruf zur Hölle zu machen, sondern Herrschaft zu thematisieren. Bitte immer eine Grenze zwischen Menschen platt machen, und Herrschaftskritik ziehen. Und zu viele Schulis sind Radfahrer. Egoistische kleine fiese Radfahrer, die nach oben buckeln und nach unten treten. Nix tun sie lieber als auf schwache Menschen einzuprügeln (mobben). Dies zeigt sich leider auch an als gesellschaftlich „schwach“ konstruierten Lehris, die im Unterricht leider oft mit gnadenlosem Psychoterror plattgemacht werden. Das darf durch herrschaftskritisches Handeln nicht gestärkt werden. Vielmehr muss es immer Ziel sein, die Schwachen zu stützen, statt eine neue Gewaltsituation aufzumachen.

Technische Probleme

Die bisherigen Methoden sind langfristig leider relativ leicht zu neutralisieren. Meistens reicht ein simples „Teile und Herrsche“ um Subversion ihre Wirkung zu nehmen. In der Praxis haben rebellische Einzelkämpferinnen einen erhöhten Handlungsspielraum gegenüber ihren Mitschulis. Sie haben z.B. weniger Stress, wenn sie fehlen, brauchen Hausaufgaben nicht zumachen, können sich insgesamt mehr rausnehmen als ihre Mitschüler. Durch diese Privilegierung lassen sich viele ruhigstellen und etablieren. Gleichzeitig werden sie durch diese abgestufte Hierarchie zu Frustableitern für andere potentiell Unzufriedene: Schüler regen sich dann nicht mehr über das ganze beschissene System auf, sondern kritisieren lediglich (zu Recht) die Bevorzugung einiger Weniger. Wenn Widerstand auf diesem Niveau verharrt, trägt er langfristig doch zur Systemstabilisierung bei.

Solidarität als Gegenstrategie

Da Individualisierung, Ellenbogenmentalität und Ausgrenzung zum einen zentrale Lehrinhalte der Schule und zum anderen massive Probleme für Widerstand in der Schule aufwerfen, liegt es eigentlich nahe, dies zum zentralen Bezugspunkt zu machen. Subversiver Widerstand kann nur überdauern und erfolgreich sein, wenn es gelingt, Gegenmodelle zu entwickeln und aufzuzeigen. Zudem ist die Schaffung von kollektiven Strukturen in gesellschaftlichen Subräumen, die auf Vereinzelung als Mittel der Herrschaftssicherung zurückgreifen bereits ein Akt des Widerstands. So könnten eventuell offensiv

beworbene Abschreibbörsen, Referatstauschaktionen, Klausurarchive, Nachhilfebörsen oder gemeinsames Lernen jenseits von Schule den Solidaritätsgedanken gegenüber dem „Ellenbogen“ in Position bringen. Hier sehe ich auch eine der wenigen konstruktiven Möglichkeiten von SV- Arbeit im bestehenden Schulsystem. Die Räume einer SV könnten als offene Räume genutzt werden, in denen Arbeits- oder Aktionsmaterialien allen zugänglich sind. Außerdem könnte hier die räumliche Struktur für die genannten Vorschläge etabliert werden (Sicherungskopien bei möglichst vielen Leuten nicht vergessen, um bei eventueller Sabotage schnell Abhilfe schaffen zu können).

Meines Wissens sind derartige Projekte noch nie strategisch versucht worden, und es ist zu erwarten, dass ein Gelingen auch zu schärferer Repression führen wird. In so einem Fall ist es dann wichtig, diesen Repressionsversuch ebenfalls offensiv mit Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen und auch gerne mit Klagen, Gerichtsprozessen etc. zu begleiten, damit sich keine negativen Folgen ergeben. Zudem lässt sich der eventuell entstandene Erregungskorridor damit noch steigern.

Selbstorganisiertes Lernen an SFE.....

Die Vielfalt ist das Ziel.....

Im Frühjahr 2004 gründeten Leute an der „Schule für Erwachsenenbildung“ in Berlin-Kreuzberg die AG „Anders Lernen“. Sie hatte zum Ziel dem üblichen Unterricht, der in vielen Teilen methodisch sehr dem einer Regelschule ähnelte, neue Impulse und Strukturen entgegenzusetzen. Hier möchte ich meine subjektive Sichtweise zu den bisher nicht gemeinsam ausgewerteten Vorgängen schildern.

Die SFE hat den Anspruch, eine selbstverwaltete linke Alternative für Leute zu sein, die Abitur oder Realschulabschluss nachholen wollen. Immer bemühten sich die SFE Leute erfolgreich, die Gratwanderung einer staatliche Akzeptanz für die finanzielle Förderung für die SchülerInnen (Bafög) zu bekommen und andererseits Freiraum für emanzipatorische und partizipative Prozesse zu erwirken. Dadurch bildeten sich in der SFE über die Jahre gewachsene Strukturen und recht solide Hierarchien, die für einige Unbeweglichkeit sorgten aber eben auch „das Funktionieren“ sicherten.

Ein Anspruch der SFE als Bildungseinrichtung war von jeher nicht nur die stumpfe Vorbereitung auf die staatliche Prüfung. Die Vorbereitung auf die Prüfungen selbst sollte idealerweise so effektiv, solidarisch und schmerzlos wie möglich hinter sich gebracht werden. Die drei Jahre sollten daneben vorallem viel Raum lassen, um sich auch mit anderen Themen beschäftigen zu können, die anderen Interessen entsprechen als was im Lehrplan steht. Oft wurde die Trennung zwischen „Prüfungsvorbereitung“ und „Interessenthema“ nicht klar gezogen, was bewirkt, dass die Konsensfindung in der Klasse über den gemeinsamen Lehrstoff mühsam war und Minderheitenwünsche mitunter unberücksichtigt bleiben mussten. Die Ag versuchte Schritte zu finden, die das Lernen an der SfE dem Ziel des „Ausbildens“ (Prüfung) bei gleichzeitigen „Sich-bilden“ (Aufklärung) näherbringen sollte.

Die Vision, den Freiraum SFE weitentwickeln zu wollen, werde ich in ein paar konkreten inhaltlichen Punkten darstellen:

Ziel:

Autonomes Lernen ist problemlos zu erlernen und zu handhaben. Es dient auf effektive Weise der Vorbereitung für die Abiturprüfung.

GrundpfeilerInnen:

1 Lehrerweiterbildung zu Lernberatern

2 Umgestaltung der Lernumgebung/ Raumstruktur/Mittel/ Infrastruktur zur optimalen individuellen Nutzbarkeit

Information:

+ SOL-Weiterbildung für Angestellte und Alteingesessene durchführen

Infobibliothek zu SOL aufbauen

Öffentlichkeitsarbeit und regelmäßige Veranstaltungsreihen starten (Idee von Alternativschulen und SOL bekanntmachen)

Halbes Jahr „Kennlernphase“ für NeueinsteigerInnen einrichten. In dieser Zeit gibt es besondere Hilfe bei Selbstorga-Problemen, Seminare zu SOL und Alternativschulen, Praxis-Trainings, Spielraum, sich noch anders zu entscheiden...

Jede/r bekommt bei Eintritt (die SfE ist ein Verein) den aktuellen allgemeinen Lehrplan: aufbereitet, übersichtlich, einheitlich, gut layoutet, getrennt nach Abi und „mittlere Reife“

Jede/r bekommt bei Eintritt einen Prüfungstips-Reader:

Bildungsberichte-Info, Prüfungsablauf-info, Spicktips, Erfahrungsberichte, Prüfungsrelevanz von den Themen aus dem Lehrplan, Modellklausuren, Internettips, Buchtips

Jede/r bekommt bei Eintritt einen Selbstorganisations-Reader (zusätzlich/ergänzend zum Seminar) der Erklärung zu Struktur, Verwaltung, Handhabung und Überlebens-tips im Alltag der SFE enthält. Weil auch selbstorganisiertes Lernen (SOL) zur Selbstorganisation gehört, wird auch erläutert, was das ist und welche Mittel in der SFE dafür bereitstehen, welche noch geplant sind und wie mensch sich noch helfend beteiligen kann.

„Goldene Regeln“ (Grundsätzliches) für Selbstorganisiertes Lernen werden zur Erinnerung formuliert, schön gestaltet und ausgehängt (Forum, Räume)

ständige Weiterentwicklung der Idee (Blick über den Tellerrand) :
ReferentInnen (zb: Gehirngerechtes Lernen, Gruppenprozesse, Projekt/Zeitmanagement, Suggestopädie, Hierarchieabbau etc) einladen; Beziehungen zu anderen Schulen/ Bildungseinrichtungen aufbauen

Umsetzen:

lernfreundliche Umgebung schaffen:

„Themenräume“ zu den Prüfungsthemen (Naturwissenschaften-raum, Kunst- & Geisteswissenschaften-raum, Sprachenraum)gestalten,
„multifunktionale“ Räume aufbauen(für viele Zwecke umgestaltbar),
„Wohnzimmeratmosphäre“ schaffen,
kleingruppendynamische Anordnung von Sitzcken, „Stillarbeitsräume“ schaffen, Chill/Entspannungs/Meditations-räume schaffen

Großklassenstruktur durch kleine Bezugsgruppen ersetzen: ihre Aufgabe ist nicht zwangsläufig, zusammen zu lernen, sondern einen Austausch über Lernmethoden zu pflegen und sich bei der Organisierung zu beraten und zu helfen. Auch Schulorganisatorische Themen können hier diskutiert werden.

Lern-Infowand zeigt an, welche LGs sich treffen (= organisierte LernGruppen zu Einzelthemen); welche Veranstaltungen besucht/gemacht werden; welche Reisen unternommen werden; welche Leute eingeladen werden etc..

Einführung von regelmäßigen „Fachkonferenzen“ für LernberaterInnen und SchülerInnen: Austausch über Lernmethodik & -mittel – durchaus auch ganz speziell zu einzelnen Fächern.

Die Ag „Anders Lernen“ löste sich Ende des Jahres 2004 auf, weil in dieser kurzen Zeit Wissensunterschiede nicht abgebaut werden konnten. Das heißt, dass einige Leute umfangreiche Erfahrungen und Wissen über Schulmodelle, Lernmethodik und Organisationsprozesse mitbrachten und für andere hingegen dies totales Neuland war.

Welche schulfächer\AG´s könnten (sollten) eingeführt werden?

ZUKUNFT – behandlung von trends, zukunftsprognosen und entwicklungen....

ERZIEHUNG – wie erziehe ich richtig, wie werde ich ein guter elter...

KOMMUNIKATION – beruflich, privat, die psychologie hinterm sprechen...

GLÜCKLICHSEIN – welche techniken und theorien helfen sein glück zu finden...

MASSAGE – techniken und anleitung zu kontakt und nähe...

LERNEN LERNEN – psychologie und lernforschung vereinfachen und freuden das lernen...

ENTSPANNUNG – die künste der ruhe und gelassenheit. wie hilft sie in unserem alltag...

SCHNELLESEN – welche techniken und tricks verbessern infolrutverarbeitung...

STIMMBILDUNG – kraft und freude aus seiner stimme, singen, ...

PSYCHOLOGIE – wichtiges aus der gehirnwissenschaft für eine positive zukunft...

RAUSCHMITTEL/MEDIKAMENTE – gesunder umgang, gefahren, nutzen,

LIEBE – theorien und wissen zu freundschaft, partnerschaft, familie...

SOZIALES ENGAGEMENT – was kann ich für die gemeinschaft tun, praxis, begleitung...

UMWELT – konkrete handlungsmotivationen zu globalen umweltproblemen

COMPUTERUNTERRICHT –

ERZIEHUNG –

wirtschaft, umgang mit geld, sexualität, manuelle fähigkeiten,

autowerkstat, computerwerkstatt, homepagebasteln,

grafikbearbeitung, videoschnitt, improtheater, 3d-animation, filmdreh,

pflanzen und ihre kraft, krankheiten, altersvorsorge, schuldisco,

schulverschönerung, eventmanagemnet, projektmanagement,

marketing, fotografie, programmierung, linux/opensource,

datenschutz, aktive politik, klimaschutz, energieverorgung,

schneidern, ...

fragen für schulveränderer

was stört uns, was läuft blöd

was wünschen wir uns, was fehlt uns

wie können wir es realisieren, wie lösen wir probleme auf dem weg

wie beschaffen wir uns finanzen für unsereren wünsche

wie verändern wir die lehrer

was wollen wir über den unterricht hinaus lernen

wie machen wir den unterricht in den einzelnen fächern sinnvoller

wie kann man schule verbessern

schule als schönen lebensraum gestalten -entspannungsraum,

massageraum, verschönerungsag`s, pflanzenbeschaffung aus dem

schul Umfeld, ausstellungsraum für künstler, offener gesangsraum,

schülerorganisiertes schülercafe,

pausentanzsportrekuperation – öffnung der sporträume in pausen,

laute musik, tanzraum

koordiniertes kämpfen,

handstände und klassenyoga zur geistigen erfrischung normalisieren

und lehren

hausaufgaben individualisieren (man kann wählen und selbst

vorschläge machen, so das

alle das machen was sie auch wollen)

freiwillige ag`s nach dem unterricht – die schulräume sind offen zu

selbstorganisierten aktivitäten, (ältere für jünger,

räume für andere gruppen freigeben – vhs, (sport)vereine,

elterngruppen können nach dem unterricht die klassen und schulräume

nutzen

schülerschulpsychologen - schüler helfen bei problemen, anonym per

mail oder im gespräch, betreut von flächendeckend eingeführten

schulpsychologen

jeder schüler (elter) erhält eine emailadresse zum

informationsempfang, ein informattionsbeauftragter prüft ob info für alle

bzw nur bestimmte jahrgänge interessant ist

einführung eines innerdeutschen schulaustausch – jedem wird ein

besuch eines anderen ortes ermöglicht. Er lernt viel und bringt viele ideen wieder mit nach hause.

Eine schulreform ag an jeder schule die sich deutschlandweit vernetzt und die veränderungen koordiniert, vorschläge sammelt und verbreitet schüler bekommen mitspracherecht bei lehrplanausarbeitung

jeder lehrer erhält eine kostengünstige bürokabine in der er arbeiten und sprechzeiten anbieten kann

viele kleinere eigenverantwortliche (jahrgangsübergreifende) lerngruppen,

jeder schüler hat viel wahlfreiheit beim belegen seiner lerngruppen duzen im unterricht

offener internetraum für schüler, lehrer, eltern und andere ohne heiminternet

turngeräte, klettergerüst, kletterbäume auf dem schulhof

eltern effektiv einbinden durch elterncafe, elternnewsletter, elternassistenz ...

hat jede klasse eine teecke, wo die schüler nach bedarf einen gesunden lerntee trinken können

gibt es für schüler die möglichkeit persönliche sachen über längere zeit, sicher in der schule zu lassen

bietet die schule in den ferien freizeitangebote an oder stellt sie ihre räumlichkeiten anderen trägern für freizeitangebote zur verfügung

hat ihre schule die möglichkeit auch finanzschwachen familien die gleichwertige teilnahme an kostenpflichtigen angeboten (verpflegung, klassenfahrten, mobilität...) zu gewährleisten

arbeitet ihre schule eng mit sozialen trägern, sportvereinen zusammen um den schülern ein ausgewogenes freizeitangebot zu ermöglichen

wird an ihrer schule ausreichend möglichkeit geboten die geschlechterspezifischen entwicklungen zu gewährleisten

legt ihre schule wert auf engen kontakt mit der schulumgebung, nachbarschaftsgruppen, stadteitarbeit...

nutzt die schule ihre multiplikatorische kraft ausreichend aus um sinnvolle angebote an die zielgruppe weiterzugeben

arbeitet ihre schule finanzorientiert und nutzt die verschidenen möglichkeiten um drittmittel zu erwerben

bietet ihre schule vielfältige musikalische möglichkeiten, um die glücklich und schlau machende eigenschaften des selber musik

machen zu nutzen

legt ihre schule ausreichend wert auf gemütlichkeit und behält sich schulfreie zonen in klassen frei

bietet ihre schule ausreichend möglichkeit die handwerklichen und manuellen talente zu wecken und zu fördern

pflegt ihre schule den kontakt zur hochschule, kinderunis und anderen schulen

hat ihre schule das toilettenproblem effektiv gelöst

gibt es schulstationen an denen andere bezugspersonen die kinder betreuen und sinnvolle angebote machen

legt ihre schule ausreichend wert auf den bezug zur natur und bietet den schülern raum (vor allem stadschülern) die wichtigkeit der natur zu erkennen

nutzt ihre schule die erfahrung und die motivation der eltern im unterrichts und lehrprozess mitzuwirken

sind ihre klassenräume ausreichend mit pflanzen bestückt

sind schulmauern und wände kreativ gestaltet und sorgen für buntes leben und kindgerechtes ambiente

ist der zeitplan ihrer schule effektiv auf freizeit, lernphasen, einzelarbeit, gruppenarbeit abgestimmt (anfangszeit zu früh?)

werden die schüler vielfältige mit in die verantwortung und kompetenz genommen (dienste, aufgaben, selbstentscheidungen...)

ist das streit problem effektiv gelöst (steitschlichter, kindergericht, positive bestrafung...)

gibt es tiere in ihrer schule (aquarium, hamster, hase, ...)

gibt es einen gesunden umgang mit schulnoten, konkurrenz, leistungsdruck,

werden filme und neue medien effektiv im unterricht eingesetzt

ist die klassengrösse passend und individuelles foördern ist möglich

können die schüler den lehrinhalt auch wirklich später im leben gebrauchen und macht er ihnen auch spass

Vortrag für das Seminar „Anarchismus und Pädagogik“ Maurice Schuhmann

Bildungs- und Erziehungsfrage im Anarchismus

Ausgehend von den in der letzten Sitzung gelegten Grundlagen über den Begriff des Anarchismus und die mit diesem Begriff verbundene geistesgeschichtliche Strömung, stellt sich die Frage nach dem Begriff „anarchistische Erziehung“ bzw. nach dem Zusammenhang von „Anarchismus und Pädagogik“. Diedrich Peters gab in seiner Untersuchung „Libertäre Alternativen zur Staatsschule“ lapidar als Antwort: „Anarchistische Pädagogik ist die spezifische Umsetzung der [...] allgemeinen, anarchistischen Grundideen. Das Anstreben einer gesellschaftlichen Organisationsweise, die von Herrschaftslosigkeit geprägt ist, findet sich in der anarchistischen Pädagogik in der Vorwegnahme von herrschaftslosen Zuständen im Rahmen anarchistischer Schulen wieder.“ (Peters 1988, 134) Diese, im Grunde weitgehend stimmige, aber wenig aussagekräftige Antwort werde ich im folgenden versuchen zu konkretisieren.

Ein Teil der hier auszufächernden Antwort findet sich bereits im Vortrag von Andreas Graf der letzten Woche – die Rolle des Anarchismus als kulturevolutionäre Bewegung. Weiterhin legt die Fokussierung auf das souveräne und autonome Individuum, die in der vergangenen Sitzung thematisiert wurde, und dessen Bedürfnisse diese Auseinandersetzung nahe. Das Individuum nimmt als selbständiger Part an der eigenen Befreiung teil und wird nicht – wie z.B. im Marxismus-Leninismus als Anhängsel einer Partei zu seiner Befreiung geführt – und ist kein Teil einer historisch-determinierten Revolutionstheorie. Die Entwicklung und in manchen Aspekten auch die „Formung“ des Individuums sowie das voluntaristische Konzept der sozialen Revolution und natürlich das mit Rousseau konform gehende positive Menschenbild machen eine Auseinandersetzung mit Erziehung und Pädagogik für den Anarchismus so relevant. Auf der anderen Seite ergeben sich aus diesen Bedingungen gleichzeitig „Normen“ und „Umgangsformen“ für den Umgang mit den Lernenden – seien es Kinder oder Erwachsene. Die Souveränität des einzelnen Individuums wird zum Maßstab der Erziehungskonzepte bzw. in

seiner drastischen Varianten zum Leitgedanken der Antipädagogik. Erstaunlich viele bekennende Anarchistinnen und Anarchisten waren als Lehrpersonal tätig – Louis Michel, Emma Goldman, Max Stirner, Alexander Berkman, Voltairine de Claire – und versuchten diese Ideen in ihre Konzepte umzusetzen oder wurden durch die Mitarbeit in staatlichen Erziehungsanstalten für dieses erst sensibilisiert.

Bevor ich mich diesen Aspekten widme, die die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Konzepte ausmachen, möchte ich kurz auf die Vorläufer und Inspirationsquellen zu sprechen kommen, ohne die ein Verständnis der im Seminar weitergehend zu behandelnden Ansätze nur schwer möglich ist.

Einflüsse und Vorläufer

Den wichtigste Einfluß stellt ohne Zweifel der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau dar. Sein 1760 fertiggestellter Erziehungsroman „Emile“ gilt als ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Pädagogik und war ein Bruch mit den bis dato vorherrschenden Konzepten. Das erste Mal in der Erziehungskonzept wurde das Kind als Individuum zur Meßlatte der Erziehung erhoben. In seinem Roman beschreibt er, der seine Kinder ins Findelhaus gegeben hatte, wie er durch bewußte Herbeiführung von Situationen seinem anvertrauten Kind Emile Wissen, Normen und Kenntnisse vermittelt – er präsentiert dabei eine indirekte Erziehung, die unter dem Namen „natürliche Erziehung“ bekannt wurde. Dieser Roman inspirierte u.a. Tolstoi für sein Schulkonzept „Jasnaja Poljana“ sowie Georg Dennison und erlebte auch während der durch die 68er Bewegung losgetretenen Diskussion über alternative Erziehungskonzepte eine erneute Renaissance. Der Roman gilt auch heute noch als eine wichtige Grundlage der Erziehungswissenschaft und wird regelmäßig in EWI-Seminaren durchgekaut. Vor allem die Betonung der Natur als Lehrmeister, d.h. der Erziehung auf Grundlage von Erfahrung, statt des toten Bücherwissens und die eingeforderte Freiheit des Individuums inspirierten den russischen Grafen und findet sich in Konzepten anderer freier Schulen wieder. Gegen den Vergleich von Summerhill mit Rousseau verwehrt sich hingegen A. S. Neill und auch die Schule Paideia verweigert sich dem Vergleich mit diesem Konzept vehement. Eine besonders deutliche Abgrenzung erfolgt von Seiten der Antipädagogik gegenüber Rousseaus Pädagogikkonzept.

Die Ablehnung beruhte weitgehendst auf den Kenntnissen von Alice Millers Buch „Schwarze Pädagogik“, heute wird es wahrscheinlich „Schwarzbuch der Pädagogik“ heißen – indem sie besonders prägnante Stellen von Erziehung als Unterdrückung aufführte.

Wenig Widerhall hingegen hat das Konzept von William Godwin, einem britischen Schriftsteller und Vordenker des Anarchismus, gefunden. Neben einem fehlgeschlagenen Versuch eine freie Schule zu gründen, hat er in vielen seiner niedergeschriebenen Gedanken über Erziehung – vor allen in seinem gerade erst vor kurzem erstmals vollständig ins Deutsche übersetzten Werkes „Untersuchungen über die politische Gerechtigkeit“ - mit anarchistischen Bildungskonzepten und Schulkritik Übereinstimmungen vorzuweisen. Er kritisierte sowohl den Schulzwang als auch die „gefährliche Allianz von Staat und Schule“ – zwei Aspekte, die sich bis heute durch die unterschiedlichen Konzepte anarchistischer Erziehung ziehender schwarz-roter Fäden.

Übereinstimmungen mit anarchistischen Erziehungskonzepten finden sich ferner bei den Frühsozialisten – namentlich bei dem Franzosen Charles Fourier und seinem britischen Kollegen Robert Owen. Während Owen eher ein Praktiker war, der sein Konzept in der Tat erprobte, blieb es bei Fourier, der in vielen Aspekten mit Owen übereinstimmte, graue Theorie und wurde erst posthum von seinen Schülerinnen und Schülern in Form von Kommuneprojekten in den Vereinigten Staaten praktisch umgesetzt. Beide haben Grundzüge anarchistischer Konzepte antizipiert – sei es in der Eingliederung der Erziehung und Ausbildung in den gesellschaftlichen Lebenszusammenhang der Kinder oder in der teils gemischtgeschlechtlichen Unterrichtung in der Schule von Owen – um nur einige zu nennen.

Nachdem ich nur kurz die wichtigsten Inspirationsquellen skizziert habe, werde ich mich nun den gemeinsamen Grundlagen der unterschiedlichen Konzepte und Ebenen des Pädagogikkonzeptes im Anarchismus bzw. den Anarchismen widmen. Einige Aspekte, die in diesem Zusammenhang Erwähnung finden, erscheinen uns heute als ganz natürlich – waren aber zu ihrer Zeit ein revolutionäres Novum. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich bewußt zu machen, was „anarchistische Erziehung“ überhaupt ist. Stefan Blankertz merkte über den Begriff an: „Es [ist] nicht möglich von einer ‚anarchistischen Pädagogik‘ in dem Sinne zu sprechen, daß damit bestimmte Formen,

Methoden, Inhalte und Ziele des Erziehens gemeint sind.“ (Blankertz 1993, 1) Ulrich Klemm versuchte den Begriff in Bezug auf seinen Minimalkonsens zu definieren: „Als kleinster gemeinsamer Nenner läßt sich aufzeigen, daß alle Konzepte von einem freiheitlichen Verständnis des Menschen ausgehen und die Überzeugung vom solidarischen Streben alle Theorie- und Praxisfragen bewegt.“ (Klemm 1993, 2) Weiterhin grenzt er die anarchistische von der bürgerlichen Reformpädagogik ab. „Gegenüber der bürgerlichen Reformpädagogik setzt sich die anarchistische (Reform-)Pädagogik durch ihren politischen Bezug ab sowie durch ihr Eingebundensein in die gesellschaftspolitischen Ziele des Anarchismus. Andererseits finden wir in den entsprechenden Methodik- und Didaktik-Modellen sowie im Verständnis des ‚pädagogischen Bezugs‘ zwischen bürgerlicher und anarchistischer Pädagogik an vielen Stellen Parallelen, die sich beispielsweise an den Verbindungen von Anarchisten der Weimarer Republik zu Montessori-Vereinen zeigen lassen.“ (ebd., 5) Um das umfangreiche Thema etwas verdaulicher zu machen werde ich es in drei Blöcke einteilen:

Schule und Unterricht

Außerschulische Pädagogikkonzepte

Pädagogik bzw. Antipädagogik

Schule und Unterricht

Kommen wir auf den ersten Block zu sprechen. Die Schule wird sowohl in ihrer Funktion als auch als Staatsinstitution, wegen des religiösen Einflusses und des von ihr ideologischen vermittelten Inhaltes sowie aufgrund des Umganges mit den Individuen, den Lernenden, in Form einer Zwangsanstalt in der Kritik aufgegriffen. In erster Linie ist die Schule eine Staatsinstitution und stand lange Zeit zu dem unter dem direkten Einfluß der Kirche. Auch heute noch verteidigt der Staat dieses Monopol, in dem er Rahmenpläne vorgibt und alternativen Schulen nur geringe Spielräume für neue Konzepte läßt. Das Ziel der staatlichen Schule ist das „Heranzüchten“ von treuen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern im Sinne der freiheitlich-demokratischen Grundordnung – der FDGO – in neuerer Zeit in Renaissance der ursprünglichen Idee der Schulpflicht auch gut ausgebildetes Rohmaterial, das in der Ausbildung und Studium für die Wirtschaft leicht formbar ist und die benötigten Skills mitbringt. Die sich durch die enge Anbindung an den Staat

ergebende Dilemma der Wissensvermittlung schlägt sich in Form des Lehrplans nieder. Eine Untersuchung anhand unterschiedlicher Fächer und ihrer Beziehung zum Staat und dessen Politik hat der Individualanarchist Walter Borgius in seiner Schrift „Die Schule. Ein Frevel an der Jugend“ durchexerziert – Fach für Fach. Exemplarisch kann diesem Konzept der Staatsschule mit dem Postulat von A. S. Neills Erziehungskonzept – die Kinder bei der Suche nach ihrem individuellem Glück zu unterstützen. Im Gegensatz zu marxistischer Pädagogik will der Anarchismus nicht eine neue Garde von Anarchistinnen und Anarchisten erziehen, sondern die Entwicklung von freien und emanzipierten Individuen fördern.

Wie bereits erwähnt, besaß die Kirche in machen Regionen der Erde bzw. besitzt immer noch einen großen Einfluß auf das zu lehrende Wissen – wie z.B. in einigen Bundesstaaten der USA, wo die biblische Schöpfungslehre statt der Evolutionsgeschichte auf dem Stundenplan steht und den Kindern eine Sexualaufklärung vorenthalten wird. Dieser Aspekt war für den spanischen Freidenker und Anarchisten Francisco Ferrer der Antrieb eine Schule zu gründen, an der nach einer „rationalen Lehrmethode“ gelehrt wird – basierend auf wissenschaftlich gesicherten Fakten und weitgehend ideologiefrei. Eng damit verknüpft ist auch der Lehrinhalt. Der Sexualkundeunterricht an Schulen, der auch heute noch sehr problematisch ist wegen seiner verkürzten Darstellung von der Bandbreite von Sexualität, gehörte für die unter anarchistischen Einfluß gegründeten Schulen – im Gegensatz zu den staatlichen und kirchlichen Schulen zum Programm ebenso wie die gemeinsame Erziehung der Geschlechter, um im Falle Ferrers dem breit verbreiteten Machismus entgegen zu wirken, bis hin zu einer gleichberechtigten Erziehung jenseits der Dichotomie Mann / Frau. In diesen beiden Aspekten nahmen diese reformpädagogischen Ansätze eine Vorreiterrolle ein, die wir hier und heute als selbstverständlich hinnehmen. Eng verwoben mit der Sexualaufklärung war bereits frühzeitig die Akzeptanz von kindlicher und jugendlicher Sexualität, die aus dem Kontext der Sündhaftigkeit und der mit ihr vermittelten Angstgefühle gerissen wurden.

Die Unterdrückung des Kindes durch die Autorität des Lehrers mit seinem Belohnungs- und Strafsystem wurde vom Anarchismus seit jeher abgelehnt. Konkret heißt dies, daß der Versuch unternommen

wurde, die pädagogische Funktionalisierung von Angst zur Eintrichterung von Wissen und Gefügigmachung der Schülerinnen und Schüler wurde strikt abgelehnt. Es galt immer schon, wie es besonders deutlich bei Dennison formuliert wird, um die Achtung der Würde und Autonomie des Individuums.

Von den frühen Anarchisten wurde auch schon auf die Trennung von Kopf- und Handarbeit verwiesen. Die Schule selektiert bereits in die verschiedenen Gesellschaftsschichten und bereitet auf deren weitere Funktion in der Gesellschaft hin. Die Kritik an der Reproduktion der Klassenverhältnisse in Form der Schulausbildung – sei es in der Trennung von Kopf- und Handarbeit oder aufgrund der Möglichkeiten des Zugangs zur Bildung bzw. zur Wissenschaft (Godwin, Bakunin) – ist auch heute noch, wenn man sich die Verteilungen von Angehörigen unterschiedlicher sozialer Schichten auf die unterschiedlichen Schultypen anguckt, aktuell. Statt dessen setzen sich Bakunin und Kropotkin für eine „integrale Erziehung“ ein, d.h. eine allseitige Erziehung, in der keine Trennung von Hand- und Kopferziehung vorgenommen wird.

Ein Aspekt, der uns heute befremdlich erscheint, ist die Kritik, daß der Unterricht aus der Lebenswelt der Lernenden verbannt wird. Erziehung und Ausbildung findet weitgehendst nicht innerhalb der Lebenszusammenhänge der Lernenden statt, sondern außerhalb derer. Im klassischen Anarchismus wurde diese örtliche und temporäre Trennung abgelehnt.

Für Tolstoi (Jasnaja Poljana), der als Begründer der Tradition von Freien Schulen gilt, und in seiner Nachfolge auch für A. S. Neill (Summerhill), George Dennison (First Street School) und auch für das spanische Schulprojekt Paideia ist es wichtig, daß Rücksicht auf den individuellen Rhythmus des Menschen genommen wird. Um es mit den sinngemäßen Worten von Neill auszudrücken, „es geht darum eine kinderfreundliche Schule zu schaffen, und nicht die Kinder der Schule anzupassen“. Der Unterricht und die Form der Vermittlung von Wissen soll sich an den Bedürfnissen der Lernenden orientieren. Tolstoi postulierte: „Nur die Unterrichtsart ist die richtige, mit der der Schüler zufrieden ist.“ Der französische Anarchist Pierre Proudhon polemisierte bereits im 19. Jahrhundert, daß eine Vorlesung ein Luxus sei, der dem Vortragenden mehr einbringt als den Zuhörenden. Anschaulichkeit und

ein weites Spektrum an unterschiedlichen Arten der Wissensvermittlung waren von großer Bedeutung – nicht nur die Vermittlung von Bücherwissen an auf Stühle gefesselte Lernende. Im Zuge dieses Umdenken wird auch die Hierarchie zwischen den Lehrenden und Lernenden – wenn auch nicht ganz aufgehoben, so doch deutlich verringert. Die Anerkennung der Lernenden als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft zeigt sich bei der praktischen Umsetzung in der Mitbestimmung und der Verantwortungsübernahme im Schulalltag – genannt sei an dieser Stelle nur das regelmäßige Schulplenum in Summerhill oder in Paideia.

Die Schule wird aus ihrer klassischen Rolle als Reproduktionsstätte des Herrschaftswissens herausgerissen. Sie nimmt nicht mehr die Rolle ein, die Stirner in seinem Werk „Der Einzige und sein Eigentum“ mit den Worten beschrieb: „Mündig sind die Jungen dann, wenn sie zwitschern wie die Alten; man hetzt sie durch die Schule, damit sie die alte Leier lernen, und haben sie diese inne, so erklärt man sie für mündig.“ (Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, Stuttgart 1991, 70f.)

Die Schlüsse, die Anarchistinnen und Anarchisten aus dieser Kritik zogen, reichten von der Gründung freier Schulen (Tolstoi, Ferrer, Dennison), über Konzepte von nicht-schulischen Bildungsangeboten (Atheneums in Spanien, Aufklärungsarbeit) bis hin zur Kinderrechts- und Entschulungsbewegung (z.B. John Holt, Paul Goodman). Unter letzterer wird die Bewegung zur Abschaffung der Schule bzw. der Schulpflicht verstanden. Für Ulrich Klemm (1991) stellt die Entschulungsbewegung eine Antwort auf die modernen Anforderungen an eine libertäre Pädagogik dar. Die Diskussion über diesen Ansatz verlief im deutschsprachigen Raum bislang nur marginal, stärkere Rezeption hingegen erfuhr diese Idee in Amerika.

Außerschulische Bildungsprojekte

Neben diesen schulfixierten Projekten engagierten sich Anarchistinnen und Anarchisten in einer Reihe von außerschulischen Bildungsprojekten. Der Antimilitarist Ernst Friedrich versuchte mit seinem Anti-Kriegs-Museum und seinen Publikationen erzieherisch auf die Gesellschaft zu wirken. Äquivalent zu den marxistischen Arbeiterschulen können die Atheneums in Spanien verstanden werden – Volksbildungshäuser, die vorrangig unter dem Einfluß der anarchistischen Bewegung standen. Ebenfalls pädagogische Aspekte

fanden sich im Anarchismus, der sich in den bereits in der letzten Sitzung angesprochenen Siedlungsbewegung manifestierte, oder im Anarcho-Syndikalismus, wo die Gewerkschaft und dem alltäglichen Klassenkampf eine schulende Wirkung zu kommt. Die Erziehung und Ausbildung – sei es von Kindern oder Erwachsenen – wird in letzteren Konzepten wieder in die konkrete Lebenswelt der Individuen überführt.

Antipädagogik

Der dritte Block ist die Antipädagogik, die in Deutschland nach erscheinen von Eckhardt von Braunmühls gleichnamigen Buch 1975 in das Zentrum libertärer und anarchistischer Bildungsdiskurse rückte und mittlerweile nur noch einen Randaspekt darstellt. Geistesgeschichtliche Vorläufer für diese, stark am Individuum orientierte Erziehungskritik fanden sich der Untersuchung Markus Heinleins folgend bereits bei Michaeil Bakunin, Klemm nachgehend bei Borgius und natürlich bei Max Stirner, der immer wieder mit dem Konzept der Antipädagogik in Verbindung gebracht wird. Grob gesagt handelt es sich bei der Antipädagogik um eine konsequente Weiterentwicklung der im Rahmen der Kritik an der Schulkritik entwickelten Grundgedanken. Eine wichtige Weiterentwicklung, wie die Erschütterungen im Bereich der Erziehungswissenschaften in den 80er Jahren und die Anzahl der von angesehen Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern verfaßten Pamphlete gegen die Antipädagogik zeigen, aber bislang blieb dies auch nur ein kurzes Intermezzo.

Fazit

In den letzten Jahren ist, wenn mensch in anarchistischen Publikationen der internationalen A-Presse blättert, das Thema Schulkritik und Alternativen zur staatlichen Bildungspolitik weitgehend ausgeklammert worden. Die im deutschsprachigen Raum in den vergangenen Jahren veröffentlichten Untersuchungen über Alternativen oder die Geschichte anarchistischer Pädagogik lassen sich locker an zwei Händen abzählen und sind zum Teil lediglich Neuauflagen von seit Jahren vergriffener Buchtitel. Einzelne Konzepte und Projekte dümpeln eher allein vor sich her und sind zumindest im deutschsprachigen Raum nicht in eine Bewegung bzw. Szene integriert – sei es die „Initiative zur Gründung einer Sudbury School“ oder der antipädagogische und Entschulungsansatz der „Traumschule“ – einer Art antipädagogischen

Landkommune. Im Gegensatz dazu erscheint das Projekt „Paideia“ in Spanien in die anarchistische und anarcho-syndikalistische Bewegung integriert zu sein, ähnlich verhält es sich mit einer freien Gesamtschule in Paris, in der die anarchosyndikalistische CNT einen starken Einfluß besitzt. Abgesehen von diesen Projekten wurden aber auch einzelne Aspekte libertärer Schulkritik aus ihrem Kontext gerissen und in einem anderen Kontext zur Herrschaftssicherung eingesetzt, was noch einer eigenen Analyse bedarf. Erwähnt sei ein klassisches Beispiel die Übernahme von Teilen von Tolstois Erziehungskonzepten für die staatliche Erziehung im vorrevolutionären Rußland. In abgeschwächter Hinsicht finden sich viele Aspekte anarchistischer Schulkritik auch in anderen Schulkonzepten, die sich nicht anarchistisch nennen oder dieses Ursprunges bewußt sind, wieder – z.B. in der Stirnerrezeption der Waldorfpädagogik.

Macht und Gehorsam – Schule unterrichtet

Ich stelle in diesem Text eine Reihe provokanter Thesen auf und ich wünsche mir, dass diese als Anlass für weitere Diskussion genommen werden. Aufgrund der beschränkten Länge des Artikels habe ich auf Belege / Textverweise weitgehend verzichtet und hänge stattdessen eine Linkliste an, unter denen einiges an Analysen zu finden sind.

Die Institution, die “Schule” genannt wird und durch die Schulbesuchspflicht nahezu jede/n betrifft oder betraf, ist eines der effizientesten Kontrollsysteme gesellschaftlicher Kontrolle. Der Staatsschule wird das Monopol und Defintionsmacht dessen zugestanden, was wir unter “Bildung” zu verstehen haben. Andere Sichtweisen darauf, wie Lernen organisiert werden kann, werden neben der normierenden Macht der Pflichtschule nicht zugelassen. Auch in sogenannten emanzipatorischen Kreisen herrscht oft die Meinung vor, dass Menschen zum Lernen “zu ihrem Glück” in manchen Fällen eben gezwungen werden müssten. In vielen Berreichen staatlicher Kontrolle haben sich kompetente und kontinuierliche Widerstandsbewegungen gebildet, doch gegen einen der krassesten Zwänge existiert kaum etwas derartiges , nämlich dem, sich als junger Mensch jahrelang dem staatlichen Zurichtung- und Erziehungsmonopol zu unterwerfen. Sogar gegen den Zwangsdienst beim Militär gibt es bessere – vor allem legale – Möglichkeiten der Verweigerung, und falls es nicht klappt: Nach 9 Monaten ist der Spuk vorbei – in der Schule darfst du dagegen mindestens 11 Jahre absitzen. Doch selbst wenn das Monopol nicht mehr staatlich wäre, sondern bei denen läge, die mehr Schotter haben und von mir haben wollen (Privatisierung) oder bei irgendwelchen Leuten, die mir (womöglich noch per “Mehrheitsbeschluss”) ihre “Alternativen” aufzwingen können, wäre der Kampf für selbstbestimmte Bildung in meinen Augen komplett auf dem Holzweg. Zudem ist der Schulzwang keineswegs nur ein typisch deutsches Problem, wie behauptet wird, wenn darauf hingewiesen wird, dass Deutschland das einzige Land sei, in welchem es etwas vergleichbares wie die “Schulpflicht” gäbe. Das verschulte Denken wird von den meisten entwicklungspolitischen Organisationen und Initiativen direkt in die ausgebeuteten Länder dieser Erde in einer widerlich missionarischen Art und Weise exportiert. Die Etablierung traditioneller Verschulungssysteme in anderen Gesellschaften dieser Welt bereitet den Weg in die imperialistische Zwangsbeglückung. Solidarität ist eine Floskel? In Bezug auf Schulzwang mag das durchaus zutreffen.

Die gesamte Struktur und Atmosphäre der Schule zeugt vom Misstrauen und den Kontrollverlustängsten der Gesellschaft gegen die Selbstorganisationsfähigkeit der Menschen. Das reicht von der zentralistischen gefängnisartigen Architektur, der Zensur der Schülerezeitung, der Selektion und Leistungsdruck durch Bewertungszwang bis hin zur der Konditionierung der Bedürfnisse der Beteiligten auf den 45-Minutentakt.

In der Schule werden fast sämtliche Erziehungs- und Disziplinarmaßnahmen angewendet, die dem alten Spiel von Macht und Gehorsam zum Einsatz kommen. Lernen im humanistischen Sinne spielt dabei nur scheinbar eine Rolle. Die Motivation zu lernen wird nicht durch eine reale Herausforderung im Leben hervorgerufen, sondern durch eine sterile, leblose fast experimentelle Anordnung von oben künstlich erzeugt, die mit Hilfe von erzieherischen Gewalttaten durchgesetzt werden. Wenn es in der Schule um Lernen gehen würde statt um Willensbrechung, hätte sich schon längst die Erkenntnis durchgesetzt, dass durch Zwang mit der Lernlust auch wirkliche Leistung und lustvolles kooperatives Engagement aus Eigenantrieb behindert wird.

Den Anspruch auf universelle Bildung kann und konnte Schulbildung nie erfüllen, da der tollste Lehrplan notwendigerweise willkürlich einen kleinen Ausschnitt des Wissens dieser Welt (und der regionalen "Kultur") auswählt und damit einschränkt (auf Kritik an ExpertInnengläubigkeit sei hier am Rande verwiesen). Stillsschweigend wird vorausgesetzt, dass die Schulbildung ein "Allgemeinwissen" vermittele, das jede/r mensch irgendwie bräuchte. Das entbehrt jeder Logik, wenn mensch von einer vielseitigen Welt voller Wissen und Möglichkeiten zum Leben ausgeht. Von Mit- und Selbstbestimmung keine Spur. Alles, was sich mensch als kleines Zugeständnis auswählen darf, sind in den höheren Stufen bestenfalls ein paar WahIPFLICHTfächer. Derdie LehrerIn im Klassenzimmer ist die direkteste Kontrollinstanz für gesellschaftliche festgelegte Maßstäbe für Verhalten und Leistung. Die weiteren Ebenen der Machtausübung bilden Schulleitung und letztendlich die Schulbehörden. Einen nicht zu unterschätzenden Normierungsdruck üben auch die Mitverpflichteten (MitschülerInnen) aus. Schule soll gesellschaftliche Entwicklung regulieren. So wurde schon versucht, als gesellschaftlich relevant angesehene Themen auch in der Schule einzubringen: Umweltpädagogik, Frauengleichstellung, Integration Behinderter und von Nichtdoitschen wurde zumindest als Ziel in formuliert; was den

Zwangscharakter der Schule weder mindert noch rechtfertigt. Damit ist die Schule so eine Art Wunschliste: Sobald dort alles wichtige drin sei, wäre die Zukunft gerettet und mensch müsse nun nix mehr im derzeitigen Leben ändern. Die Zwangsversammlung in der Pflichtschule ermöglicht den willkürlichen Zugriff auf theoretisch alle - abhängigen - jungen Menschen; eine begehrte Zielgruppe für alle, die meinen, was Wichtiges zu verbreiten zu haben, von Nike-Werbefuzzi bis Öko-Aktivistin agieren sie als schamlose Nutznießer der Zwangsanzwesenheit in der Schule. Außer der moralischen Keule kommen noch funktionale Einwände hinzu: Der krasse Widerspruch, der oft zwischen gesellschaftlicher Realität und abgeschotteter Schulwirklichkeit steht, wird übersehen. Was überall in der Gesellschaft Gewohnheit ist, werden ein paar Unterrichtseinheiten mit der fetzigsten Aufklärung kaum ändern. Zumal sich öfters der pädagogische "Gegenteil-Effekt" ergibt: Der zu-bildende Mensch tut das Gegenteil dessen, was ihm gepredigt wird; ein Akt der Selbstbehauptung. Deswegen lernen die Zwangsverpflichteten "nur zu ihrem Besten" vorallem eines: die Aufgaben maßstabsgerecht zu erfüllen, die ihnen vorsetzt werden, keinerlei Verfügung über die eigene Zeit zu haben und verinnerlichen das derartig, dass sie sich eine selbst bestimmte Zeiteinteilung kaum noch vorstellen können. Die Ketten geben Sicherheit und erscheinen bald als freiwillig gewählt.

Konsumhaltung, Passivität und Duckmäusertum finden ihre pädagogische Verwirklichung im Schulalltag. Die "Erziehung zum mündigen Bürger" meint mit Ketten den Umgang mit der Freiheit beibringen zu können. "Mündig machen durch Entmündigung" ist ein Widerspruch, den das Schulsystem als Motiv hochhält. Sie nehmen in ihrem Kontrollwahn als Notwendigkeit hin, dass selbstständige Menschen durch Schule zu hilflosen "Schülern" gemacht, determiniert (= auf gesellschaftliche Rolle festgelegt) und herabgesetzt werden. Schule ist zudem in ihrem systematischen hierarchischen Aufbau vollkommen antibasisdemokratisch (falls mensch sich positiv auf Demokratie beziehen mag). Die SchülvertreterInnen haben in der paritätisch (zu gleichen Teilen) mit LehrInnen und Eltern besetzten Schulkonferenz (Gremium in jeder Schule) kaum Einfluss - obwohl es vorallem ihr Leben ist, in das eingegriffen wird. Sie haben vor allem eine Aufgabe: die SchülvertreterInnen halten die Illusion der demokratischen Verfasstheit der Schule aufrecht. Die höheren Ebenen der Schulvertretungen (Landes-, und Bundesebene) sind den meisten SchülerInnen vollkommen unbekannt, entbehren einer breiten Basis und erfüllen vorallem eine Alibifunktion.

Was im Schulalltag als demokratisches Element daherkommt, ist zum

Teil noch repressiver, weil es Fremdbestimmung als "von allen getragen" hinstellt. Wenn die Klasse beschließt (allein der Begriff zeugt von der hierarchischen Struktur der Schule - "höhere Klassen" etc. sind anerkannter als die "niedrigen Klassen"), dass dieses und jenes Buch gelesen und diskutiert wird, muss sich der/die Einzelne daran halten: Ansonsten gibts Sanktion.

Und die trägt vor allem die Fratze des Psychoterrors (Mobbing): Da wird mensch als verrotteter Versager hingestellt, als Querulant ausgegrenzt, als Dummkopf diskriminiert, sozialrassistisch angegriffen, erpresst und obendrein wird von LehrerInnenseite noch die Eltern ins Spiel gebracht. Doch im Vergleich mit sonstigen staatlichen Repression sind die schulischen Maßnahmen bei Lichte betrachtet eher harmlos, das Schlimmste, das einem passieren kann, ist der Schulausschluss. Was daran eine Strafe sein soll, bleibt mir ein Rätsel. Von daher eignet sich die Schullaufbahn hervorragend für antirepressiven Klaukau aller Art.

Text- und Linksammlungen: www.bildungskritik.de
www.herrschaftsfrei-lernen.de.vu www.lernen-ohne-schule.de
www.kraetzae.de

ktionsIdeenVorbereitungs-Wiki: www.lernkulturwandel.de.vu

Literaturtipps:

Ivan Illich "Entschulung der Gesellschaft"

Olivier Keller "Denn mein Leben ist Lernen. Wie Kinder aus eigenem Antrieb die Welt erforschen."

Schule ist doof !*

Das ein Leben ohne Chef und Staat eine Alternative zu dem noch herrschenden Verhältnissen darstellen könnte ist eine verbreitete Meinung. In diesem Text möchte ich davon ausgehen, daß dem so ist. Ohne Chef und Staat könnte aber auch die Abwesenheit einer Fremdbestimmung bedeuten.

Wie baut sich dann selbstbestimmtes Leben auf? Unter anderen dadurch, daß mensch Notwendigkeiten und Bedürfnisse entdeckt und darauf reagiert. Da ja hoffentlich alle Menschen Individuen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen sind, werden viele unterschiedliche Notwendigkeiten und Bedürfnisse entdeckt. Wenn der Antrieb auf diese neue Entdeckung zu reagieren groß genug ist setzen Handlungen ein. Es wird vielleicht geforscht, gelesen, geplant, ausprobiert, gefragt oder drauflosgearbeitet. Theoretisches und praktisches Wissen wird angewendet, verbessert oder irgendwie erarbeitet. Mit dabei ist immer ein Lernprozess. Fehler werden gemacht und analysiert. Nach der Handlung ist mensch dann besser über das Geschehene gebildet als zuvor.

Ein ½-jähriger entdeckt die Sprache und spielt solange damit, bis eine problemlose Kommunikation aufgebaut ist. Wieder eine Person hat sich in den Kopf gesetzt schreiben zu lernen und arbeitet daran, bis sie mit dem Ergebnis zufrieden ist. Egal ob Brotbacken, Brennholz machen, Fahrräder bauen, biologische Zusammenhänge erkennen, Müll verwerten oder was auch immer. Lernen gibt's immer und überall. Wer was weis oder kann tut das kund, wer was wissen will auch. So finden ständig kreative selbstorganisierte Lernprozesse statt.

Warum sollte da irgendwer irgendwem vorschreiben, was die Person zu lernen hat? Eine absurde Vorstellung, daß derartige Machtausübung in einem selbstbestimmten Leben Platz hätte. Das irgendeine Person sich anmaßt einer anderen vorzuschreiben, wie sie sich verhalten soll, was sie lernen soll, wo sie sich wann mit wem aufhalten soll. Nicht nur Absurd, es wäre dann auch der Punkt gekommen an dem die, die selbiges mitkriegen einschreiten müssen. Weil diese Form der Fremdbestimmung massiv die Individualität (sozusagen das Recht auf die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit) unterdrückt. Und das gilt ja wohl für alle.

Wenn einzelne Menschengruppen aufgrund irgendwelcher Äußerlichkeiten davon ausgenommen würden wäre das faschistisch. Das würde in ein selbstbestimmtes Lebenskonzept nicht passen. Auch dann, wenn diese Äußerlichkeit die zeitliche Entfernung zur Geburt ist. Auch dann, wenn die Unterdrückende Person sich zu der Gruppe der „Eltern“ oder der „Lehrer“ zählt. Immer!

Undenkbar ist die Situation einer Zwangsbeschulung. Es gibt in einem gleichberechtigtem Zusammenleben einfach keinen Sinn einer Person zu sagen, was sie wann wo wie und mit wem zu lernen hat, es sei denn es ist zum Nutzen der Person die selbiges vorschreibt, oder der Personen b.z.w. Institutionen in deren Sinn b.z.w. Auftrag diese Person arbeitet. Wo wir mal wieder beim Thema der Fremdbestimmung wären. Um die ganze Theorie mal was praktischer werden zu lassen hier ein Sprung in den Alltag: Das muß nicht in einer utopischen nachrevolutionären Zukunft stattfinden sondern kann teilweise schon hier und jetzt funktionieren. Teilweise halt nur, weil das gesellschaftliche Umfeld vieles noch nicht hergibt. Wenn eine 12-jährige Person hierzulande zuhause ausziehen würde, sich ne Wohnung und ne Arbeit sucht und natürlich diesem Erziehungsknast mit dem irreführendem Namen „Schule“ fernbleibt dürfte dieser Versuch im Heimknast enden. Ein halbwegs selbstbestimmtes Leben muß heutzutage schon innerhalb eines Zusammenschlusses von Menschen stattfinden die selbiges auch wollen. Je umfangreicher um so freier. Wenn sich alle Menschen jeden Alters in diesem Zusammenschluß eigenständig bewegen können kann ein Leben ohne Chef und Staat im kleinen auch jetzt funktionieren. Wenn es jetzt nicht konsequent ausprobiert wird, wird das eh nix mitter Selbstbestimmung.

Also: Ne neue Struktur leben. Wenn irgendwer was erarbeitet hat, selbiges kundtun. Lebensorte sind Lernorte. Werkstätten sind nicht nur Produktionsstätten sondern auch Experimentierfelder (natürlich für jedes Alter und jede Körpergröße.). Alle Lebensbereiche sind offen für alle die dort leben. Alle lernen das was interessiert da wo es gefällt und verbessern dadurch ständig die vorhandenen Lernmöglichkeiten.

Welch ver-rückter Gedanke, daß selbiges an Staatsschulen, Fernschulen oder in einer Hausschule passieren könnte. Ver-rückt der Gedanke, daß es dort Leerkörper gibt, die wissen wer was wann wozu, mit wem und wie zu lernen hat. Jeder Lebens- und

Arbeitsort ist ein Lernort. Alles zusammen ergibt eine freie bildungslandschaft aus vielen unterschiedlichen Bildungsorten. Durch die wandert jedermensch so wie es gefällt. Genauso wie sie von jeder Person gestaltet wird. Wenn davon Menschen ausgenommen werden (zum Beispiel ,weil sie von ihren Eltern in einer familiären Zwangssituation gehalten werden und keine Person da interveniert) geht für alle was verloren.

Das bedarf dann natürlich auch eines grundsätzlich anderen sozialen Gefüge als dem momentan herrschendem.

Momentan weden die jungen Menschen größtenteils rechtlos sklavenähnlich gehalten und tagsüber zu irgendwelchen „Erwachsenen“ abgeschoben die sie so formen, daß sie eines tages ein größtmögliches Humankapital ergeben. Perverserweise glauben diese Verwachsenen sogar, daß das zum „Wohle des Kindes“ geschieht.

Da wir ja so nen Quatsch nicht brauchen umgeben uns in unserem Alltag auch Menschen, die nicht „sprechen“ können, in ihrer Mobilität auf Hilfe angewiesen sind, nicht lesen und schreiben können, die eine geringe Körpergröße aufweisen, oder sich noch nicht eigenständig ihre Nahrung auftreiben können. sich da zu unterstützen ist selbstverständlich. Auch dabei umgeben von ständigen Lernprozessen. Es tauchen ständig neue Fragen auf und die Art, wie auf die Antworten reagiert wird gibt dem Antwortenden wieder neue Erkenntnisse. Das wichtigste an diesen freien Bildungsorten ist halt, das dort alle gleichberechtigt miteinander leben. Da braucht es eine ständige gegenseitige Unterstützung mit kollektiven Absprachen. Sonst kann es leicht passieren das zum Beispiel durch das nichtreagieren auf die Bedürfnisse der jüngeren die „Eltern“ in die Verantwortung gezwungen werden und somit eine Zwangsbeziehung gefestigt beziehungsweise aufgebaut wird.

Schwierig wird es, wenn da irgendwelche Verhaltensregeln aufgrund des Alters einerseits oder aufgrund einer Elternschaft andererseits aufgestellt werden. Da ist dann nämlich die Gleichberechtigung futsch! Und das ist ja dann blöd vonwegen der Selbstorganisation. Auf jeden Fall ist das alles viel weniger Nerv als dieses ständige einsperren in Familien-, Beziehungskisten-, „Schule“- , und Privatknästen. Das zusammenrotten der zusammenpassenden Menschen geschieht wohl momentan noch etwas zögerlich (um es mal positiv zu umschreiben),

aber irgendwann muß das ja mal losgehen.

Hierarchiefreies Leben kann nur konsequent funktionieren. Es ist ein gleichberechtigtes Miteinander. Gelebt mit kollektiven Absprachen. Zwangsbeschulung und Altersdiskriminierung haben auch da nix verloren. Jede/r weiß selber am besten, was gut für sich ist.

Frank

*Wenn ich in der Überschrift von Schule rede, meine ich damit die Erziehungsanstalten, die dieses Wort für sich zu Zeit in Anspruch nehmen und nicht das, was die Schule ursprünglich war: Ein Ort des Lernens....

Manifest der Schulkritik Bielefeld 11.04.2005

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung:
- 2 Friß oder stirb!
- 3 Soziale Ungleichheit:
- 4 Konkurrenzprinzip:
- 5 Bildung entsteht durch Reibung
- 6 Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir...
- 7 Kleinwelt Schule

Einleitung:

Eigentlich brauchen wir nicht zu meckern und das wissen wir auch selber. Wie keine Generation vor uns, sind wir von allen Klassen-, Etiketten-, Religions- und sonstigen Zwängen befreit, alle Wege, so wird uns gesagt, stehen uns offen und im Prinzip, so möchte man meinen, können wir tun und lassen was wir wollen. Trotzdem haben wir – wie die Jugend halt so ist – etwas gefunden, was uns nicht paßt. Wir sehen uns einer Vielzahl von natürlich wirkenden und deshalb schwer erkenn- und angreifbaren Sachzwängen unterworfen, die sich alle auf den folgenden Nenner bringen lassen:

Friß oder stirb!

Diese Mentalität wird uns schon bei Beginn der Grundschule übermittelt. Wer Probleme hat, sich ins Schulsystem eingliedern zu lassen, wird sich selbst überlassen, mitsamt dem Gefühl, für seine eigene Lage ausschließlich selbst verantwortlich zu sein; wird Straßenfeger oder halt arbeitslos, als unsinnige aber nichtsdestotrotz schmerzhaft Konsequenz daraus, daß man vielleicht in der Grundschule die Rechenaufgaben gehaßt hat, auf der Hauptschule gelandet ist und fortan dazu verdammt ist, die großartigen Errungenschaften unserer Zivilisation aus der Froschperspektive zu betrachten. Nicht nur die Berufchancen, sondern auch der allgemeine Wert eines Menschen wird immer stärker dadurch bestimmt, wie viele Schulstunden er wo konsumiert hat. Wer von der Hauptschule, oder gar aus dem Ausland kommt, wer seine Fähigkeiten eher im handwerklichen als in geistigen Bereich hat, wird als Mensch zweiter Klasse behandelt und das (scheinbare) Verschwinden der Arbeiterklasse samt der proletarischen Kultur verstärkt für die Betroffenen natürlich die Minderwertigkeitskomplexe, die in der rapiden Zunahme psychischer Krankheit zu Buche schlagen. Hinter der empörrt vorgetragenen Geißelung der sozialen Ungleichheit brauchen unsere Schulpädagogen nicht zu verstecken versuchen, daß sie es sind, die einen großen Anteil daran haben, diese immer wieder zu reproduzieren.

Wie, Du findest stundenlanges Rumhocken in stickigen Klassenzimmer langweilig, Du bist lieber an der frischen Luft und streunst gerne im Wald rum. Naja, wenn das

so ist, wirste halt nur Waldarbeitsgehilfe, als Oberförster suchen wir lieber einen aus, der nicht so bockig ist, Pech gehabt, friß oder stirb

Wer in der Schule keine guten Noten hat, bekommt das Zeichen Dummkopf auf den Leib gebrannt, das ihn für sein restliches Leben nicht nur im Beschäftigungssektor prägen wird. Die Schule wird von ihm als feindselig gesonnen wahrgenommen werden, und umgekehrt erfährt er von der Schule eine feindselige Behandlung, indem er als fauler Sack und Idiot behandelt wird. Das Ganze läuft auf einen Prozeß der gegenseitigen Ablehnung hinaus, der dazu führt, daß unser Beispielsmensch von all den Dingen, die die Schule, über die Weitergabe von Wissen hinaus, vermitteln sollte (z. B.: soziale Kompetenz, Fähigkeit zur Selbstreflektion, Anregungen zu künstlerischen Betätigung oder politischen Engagement, die Schmachhaftmachung von interessanten Hobbys als Alternative zur Glotze, allgemeine Mündigkeit als Bürger in einem demokratischen Regierungssystem) faktisch ausgeschlossen wird. Wie stigmatisierend und ungerecht diese Zuschreibungen sind, kann man immer wieder am Oberstufenkolleg Bielefeld beobachten, wenn nämlich ein Kollegiat, der in bspw. Mathe als Niete gilt, meinetwegen in Deutsch mit einem hervorragenden Referat den gesamten Kurs samt Lehrenden beeindruckt und plötzlich, mit etwas mehr Selbstvertrauen im Nacken auch die Mathematik zu verstehen beginnt. Dort haben schon Kollegiaten ein gutes Abitur geschrieben, die zuvor selbst auf der Sonderschule als hoffnungslose Fälle gehandelt wurden.

Wie, Du findest es zum kotzen, von akademischen Schnöseln abfällig behandelt zu werden? Tja, da Du nicht präpariert bist unseren Diktus sachgerecht zu rezipieren, tangiert uns das nur peripher, Pech gehabt, friß oder stirb

Damit wollen wir uns nicht auf die Seite der weltfremden Gleichmacher schlagen; wir sind nicht der Ansicht, daß ein guter Schulabschluß für jeden Menschen ein mögliches und wünschenswertes Ziel sein soll, sondern wollen im Gegenteil dazu aufrufen, die individuelle Entscheidungen bezüglich der eigenen Lebensführung zu achten und nicht den gesamten Menschen mit Gewalt in ein hierarchisches, sechsteiliges Bewertungsmuster zu pressen.

Was, Dir es will dir trotz allem Bemühen nicht gelingen, dich für den Kram zu interessieren, den der alte Herr dort vorne am Pult von sich gibt? Du bildest dich lieber eigenständig fort und bevorzugt unverdaute Rohkost dem wiederundwiederaufbereiteten Einheitsbrei eines biederen Lehrplans? Du willst deinen Kopf lieber zum Denken als zum Auswendiglernen verwenden? – Nun, wir leben in einer freien Welt, Du kannst schon machen was Du willst, aber eben nur solange, wie Du das machen willst, was du eh machen mußt. Ist doch nicht so schwer zu verstehen, oder? Friß oder stirb!

Die Aufgabe der Schule sehen wir darin zu fördern und nicht zu fordern. Den Schülern aufzuzeigen, wie unsere Gesellschaft aussieht und welche Möglichkeiten es gibt sich in sie einzugliedern, Interessen zu wecken und Engagement zu fördern, gleichgültig, ob sich dieses finanziell - beruflich ausschlagen läßt oder nicht. Je weiter der Horizont eines Schülers ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß er etwas entdeckt, was ihn wirklich interessiert, was seinen Fähigkeiten entgegenkommt, wo er eigene Ideen und Impulse gut und fruchtbar einbringen kann. Statt dessen findet sich auf den Schulen eine Konzentration auf Wirtschaftswissenschaften (Wirtschaftsgymnasien sprießen wie Pilze aus den Boden, von „humanen“ und

Bildungskapital ist überall die Rede, es wird davon ausgegangen, daß es der Wunsch jedes Schülers ist, Karriere zu machen: zeitlich gegenfinanziert soll dies alles durch die Kürzung von Deutsch, Künste, Musik usw. werden) Was uns an dieser Tendenz stört ist, (neben der mit dieser Entwicklung zwangsläufig einhergehenden Einschränkung des allgemeinen Wissenshorizont in anderen Bereichen) daß die Wirtschaftswissenschaften ein Fachbereich sind, das sich ausschließlich mit sich selbst beschäftigen (man lernt, wie Wirtschaft funktioniert, um selber als homo oeconomicus möglichst gut funktionieren zu können) und über die eigenen Grenzen hinaus keine Bereicherung der Lebensqualität verspricht und mit dem Alltagsleben eines Schülers mit ein paar Mark Taschengeld (zunächst) gar nicht zu tun hat. Außerdem ist davon auszugehen, daß man im späteren Leben zwangsläufig mit der Ökonomie in Berührung kommt, was auf viele andere Fächer (Biologie, Chemie, Deutsch, Musik usw.) eben nicht zutrifft. Es mangelt weißgottnicht an Möglichkeiten, sich in ökonomischen Fragen fortzubilden, genau wie in den anderen Fächern sollten hier auf der Schule die Grundlagen vermittelt werden und die detaillierte Weiterbildung den Hochschulen oder Betrieben überlassen werden. Diese Entwicklung, weg von den Künsten, der Allgemeinbildung hin zum unreflektierten Anneignen trockenen Wirtschaftsformeln in der Bildungspolitik beobachten wir übrigens nicht „mit Sorge“, wie so manch ein handzahmer Moralapostel, sondern mit Wut.

Wie Du findest das kapitalistische System gar nicht mal so doll, Dein Wunsch da mitzumachen ist jetzt nicht sooo dringend, Dir ist sogar mehr danach, die Welt lebenswerter zu machen und nicht egoistischer? Ach, halts Maul, sei still und setzt dich: das sind halt die 2000er, mein Freund und das ist nicht mal böse gemeint: hier hat keiner mehr Hoffnung dadadadumdabeiyeah.... Friß oder stirb

Fazit: Bei eurem Futter kommt uns das Kotzen aber man beißt ja nicht die Hand die einen füttert.

Soziale Ungleichheit:

Uns ist unverständlich, daß krampfhaft am dreigliedrigen Schulsystem das ein Relikt aus der Ständegesellschaft (die Hauptschule für die Arbeiter, damit sie Anweisungen auch schriftlich übermittelt bekommen können, die Realschule für Angestellte und Kleinunternehmer, damit sie sich den Arbeitern überlegen fühlen können und das Gymnasium für die Führungsschicht) des vorletzten Jahrhunderts ist, festgehalten wird. Nach vier Jahren Grundschule, im zarten Alter von zehn Jahren, wird die wohl wichtigste Weiche des Lebenslaufes gestellt, selbst in den Fällen, in denen der Schüler in die anstehende Entscheidung miteinbezogen wird und nicht der Geldbeutel der Eltern oder die Zahlen auf dem Zeugnis bestimmen: fest steht, daß er die Konsequenzen seiner Entscheidung erst dann überblicken kann, wenn er das oben erwähnte friß oder stirb- Prinzip kapiert hat, und niemandem ist zu wünschen, daß dies schon mit 10 Jahren schon getan hat. Wie die Schule das Spagat zwischen der Vermittlung von Grundlagen einerseits und andererseits dem Bedarf nach Spezialisierung, den unsere Zeit fordert, gerecht zu werden, ist mit Sicherheit eine schwierige Frage. Fest steht für uns, daß modernere Konzepte der Gesamtschulen, aber auch des OS's sowie der Laborschule weit vielversprechender wirken, als sich an Einrichtungen zu ketten, die vor zwei Jahrhunderten erdacht wurden! Daß eines der größten Mankos, das die PISA-Studie dem deutschen Schulsystem attestiert hat,

nämlich die europaweit geringsten Chancen für die Kinder Angehöriger ärmerer Schichten, einen höheren Bildungsstandart zu erreichen als ihre Eltern ihn hatten, in keiner erkennbaren Weise bekämpft wird, ist schlimm genug, daß die Hochschulpolitik immer stärker dazu tendiert, Bildung nur gegen Cash auszuhändigen ist skandalös: Wer als Student seinen Lebensunterhalt samt der geplanten Studiengebühren von zunächst Euro 500 selber verdienen muß, hat neben den immer noch präsenten Klassendünkel akademischer Strukturen mit einem Zeitproblem zu kämpfen und gerät so in Gefahr, kurz vor Ende seines Studiums unter die unbezahlbaren Langzeitstudium zu fallen (von Politikern durchgesetzt, die teilweise länger als 20 Semester studiert haben! Gell Hr. Westerwelle...), all dies sicherlich für viele ein guter Grund, den Beginn eines Studiums nicht zu riskieren. (Und die Empfehlung gewisser Politiker, man könne die Studiengebühr von 500 Euro doch ganz einfach mit 10 (sic!) Nachhilfestunden an die nächstjüngere Generation abwälzen ist vielleicht gar nicht so weltfremd, wie sie auf ersten Blick scheinen mag: Wenn sich das Bildungssystems weiterhin so rapide verschlechtert, wie sich der Leistungsdruck verstärkt, wird es wohl bald noch nicht einmal genug Studenten geben, um die Nachfrage nach Nachhilfe, ohne die man wohl künftig gar nicht mehr durch die Schule kommt, abzudecken.)

Konkurrenzprinzip:

In der Schul- und Universitätspolitik wird die Konkurrenz zwischen den Einrichtungen und zwischen den Schülern immer stärker als Schlagwort und Allheilmittel gehandelt. Zunächst einmal finden wir es begrüßenswert, daß Anstalten aufgefordert werden, dem oft mangelhaften Engagement und der häufig schlechten Unterrichtsvorbereitung von Lehrenden entgegenzutreten. Bei so Manchem, der seinen Beruf schon seit mehreren Jahrzehnten ausführt, fragt man sich, ob es das Richtige ist, diesen Job sein Leben lang auszuführen, oder ob die Motivation nicht doch mit Zeit etwas leidet und die künstlich erschaffene autoritäre Rolle sich auf die Dauer nicht ein wenig negativ auf die Psyche des Betroffenen niederschlägt. Trotzdem glauben wir, daß das Konkurrenzprinzip, so geschäftsfördernd und produktivitätssteigernd es auch in der Wirtschaft sein mag (auch wenn man, falls man einen Blick auf die beiden Weltkrieg oder auch neuere Beispiele wirft, doch auf einige Konkurrenzkämpfe stoßen wird, die sich vielleicht als Belebung des Geschäft aber definitiv nicht als produktiv herausgestellt haben) für das Bildungssystem von begrenzter Erfolgsaussicht ist und eher die Gefahr birgt, die soziale Hierarchisierung eher noch zu verstärken, denn a) sind Rankings von Universitäten und Schulen nur für die interessant, die sich die besten Schulen/ Universitäten aussuchen können. Für all die anderen bleibt nur der Biß in den sauren Apfel. Für die schlechter platzierten Schulen droht die eh schon geringe Identifikation der Lernenden mit ihrer Schule zu zerbröckeln und in gegenseitigen Schuldzuweisungen auszuarten. Das hierarchische Gefälle wird erhöht, da nicht nur die Lernenden untereinander, sondern auch die Schule in Wettstreit miteinander liegen. Minderwertigkeitsgefühle werden für Lernende vermeintlich „schlechterer“ Schulen gefördert. Einen Wettbewerb zwischen den Unis zu etablieren finden wir sowieso befremdlich: es ist eigenartig Institutionen, die sich traditionell an best. Wissenschaftlern orientieren, miteinander zu vergleichen, an die Angelegenheit mit einer hierarchischen Meßlatte herangehen zu wollen riecht geradezu nach

Menschen, die keine Ahnung haben, worüber sie reden. Wie gesagt: die Welt ist kompliziert geworden, statt alle über einen Kamm zu scheren und durch den gleichen Kakao zu ziehen sollte man eher versuchen, sollte man eher versuchen, die Gunst der Stunde zu nutzen und am Interesse der Lernenden orientiert versuchen sich auf best. Fachbereiche zu spezialisieren. b) wer seinen Blick auf einzelne Schulen oder Schüler wirft, mag sagen, daß Konkurrenz ein Ansporn sein kann, sich zu verbessern, wer eine etwas höhere Beobachtungsposition einnimmt wird überrascht feststellen, daß es in der Natur von Rankings liegt, daß die einen oben und die anderen unten stehen. Auch hier stellt sich natürlich auch die Frage, wer eigentlich festlegt, nach welchen Maßstäben die Schulen untereinander verglichen werden sollen: Schulen in sozialen Brennpunkten haben natürlich mit ganz anderen Problemen zu kämpfen als solche, die ihren Unterricht lediglich als Ergänzungsprogramm zum Privatunterricht für Prinzessinnen und vielversprechender Juniormanager sehen. Privatschulen, die wesentlich mehr finanzielle Mittel zur Verfügung haben und sich nicht mit verstaubten Strukturen eines veralterten Schulsystem herumschlagen müssen, werden natürlich besser abschneiden als Regelschulen. Wir wollen nicht mit verklärten Gleichmachern in eine Schublade gesteckt werden; im Gegensatz, zu denen, die krampfhaft zu verschleiern versuchen, daß die Menschen unterschiedlich sind und nicht jeder in allen Bereichen genauso gut ist wie alle anderen, halten wir Vergleiche untereinander für durchaus sinnvoll, zum einen um die Anschlußfähigkeit zu gewährleisten, zum anderen um herauszufinden, wo die jeweiligen individuellen Begabungen liegen. Das Konkurrenzprinzip beginnt unserer Einschätzung nach aber dann überhand zu nehmen, wenn das Miteinander gegenüber dem Gegeneinander in den Hintergrund tritt und der Sinn des Schulbesuchs beginnt darin zu liegen, besser zu sein als die anderen. Voraussetzung für jeden Vergleich ist außerdem die Gerechtigkeit, und von einer solchen im sozialen Bereich sind wir so weit entfernt, daß davon auszugehen ist, daß die aufgedeckten Unterschiede zum Großteil nicht im individuellen Können sondern vielmehr in der unterschiedlichen Herkunft ihren Ursprung haben. c) befördert dieses Konzept eine offensichtlich an der veralterten Vorstellung des Nürnberger Trichter orientierte Outputkonzentriertheit, sowohl bei den Lehrern als auch bei den Schülern. Diese wird aber dem Ideal der freien Entfaltung nicht gerecht. Wir sehen hierin wieder das eingangs erwähnte „friß oder stirb“ Prinzip: Mach was du willst, aber wenn dabei nicht das dabei herauskommt, was wir uns vorstellen, haste halt Pech gehabt. Bei einer interessanten Unterrichtsstunde mit lebhafter Diskussion weiß man vorher nicht, was hinterher dabei herauskommt, Sozialkundestunden, in denen soziale Probleme besprochen werden, erweisen sich meist als wesentlich gewinnbringender als solche, in denen die Regierungsinstitutionen der Europäischen Union und ihre Funktion ins Kurzzeitgedächtnis geprügelt werden.. Jeder Schüler weiß, daß der beliebteste Lehrer nicht immer der beste ist, weiß, daß die härteste Lektion bisweilen die wichtigste ist

Die Bildungsinstitution, denen die musischen, kulturellen, sozial- und naturwissenschaftlichen Errungenschaften unserer Zivilisation in die Hände gelegt wurden, sind nicht zu schade dafür, ihre Existenz dadurch zu legitimieren, daß sie die Drecksarbeit für das kapitalistische System erledigt: Ein leistungsorientiertes System, in dem von oben vorgegeben wird, was als Leistung anzusehen ist und was nicht, sortiert natürlich nicht nur die aus, die keine oder schlechte Leistungen erbringen,

sondern auch die, die andere Vorstellungen darüber haben, was für die eigene Persönlichkeitsentwicklung wünschenswert und damit als Leistung im Sinne von Bildung anzusehen ist. Grundvoraussetzung für einen Schulabschluß ist und bleibt die Bereitschaft, sich fremden und überdies stupiden, da eindimensionalen (gut – schlecht) Maßstäben zu fügen. Dieser Selektionsmechanismus teilt die Gesellschaft in eine Handvoll Gewinnern und Heerscharen von Verlierern, die – im Gegensatz zu unseren Eltern – um ihren geistestötenden Fließbandjob auch noch betteln müssen. Wir haben Respekt vor der Bildung und den Wissenschaften: wir alle haben erlebt, wie sie unserer Leben bereichert, unseren Horizont erweitert und uns Zusammenhänge aufgedeckt hat, denen gegenüber wir vorher blind waren. Auch wenn wir wissen, daß kein Chef beim Vorstellungsgespräch danach fragen wird, wollen wir nicht missen, daß uns am Beispiel des Nationalsozialismus gezeigt wurde, wohin Fremdenhaß und Größenwahn führen kann wenn man ihn freien Lauf läßt; den Augenblick, als uns erklärt wurde, wie ein Gewitter entsteht und wir alle über unsere davor ausgestandenen Ängste herzhaft lachen mußten; daß sich vor unseren Augen, durch Kennenlernen des historischen Kontextes, die zunächst trocken wirkenden Forschungen eines Kopernikus, Darwins oder Einsteins sich in schillernde Brechstangen verwandelt haben, die in der Lage waren, ein ganzen Weltgefüge auseinanderzuhebeln; die Genugtuung, zu einem Gemälde mehr sagen zu können als schöne oder scheußlich und dabei zu hoffen, nicht in ein Fettnäpfchen zu treten, den Aha - Effekt, der sich einstellt, wenn man kapiert hat, wie Photosynthese funktioniert und man plötzlich die ganze Natur mit ganz anderen Augen sieht; die Befriedigung, mit einer zunächst unverständlichen Formel souverän umzugehen zu lernen; auch nicht die teils bitteren Erfahrungen, daß nicht alles so ist, wie es scheint; den Blick in all die Welten, die sich auftun, wenn man feststellt, daß man mit der Sprache mehr anstellen kann, als sich über das Fernsehprogramm zu unterhalten und vieles mehr. Kurzum: Wir sehen Bildung durchaus als Selbstzweck und wollen nicht, daß diese als Mittel zum Zwecke mißbraucht wird, Menschen nach ihrer Anpassungsbereitschaft zu sortieren, bzw. daß sie nur denen zur Verfügung gestellt wird die diese signalisiert haben.

Bildung entsteht durch Reibung

Die alten Grabenkämpfe zwischen der einen Position, die fordert, der Schüler habe sich dem Lehrer völlig zu unterwerfen und der anderen Position, die meint, des Rätsels Lösung sei den Spieß umzudrehen, halten wir für beendet und darüber hinaus schwachsinnig. Jeder Pädagoge, zusammen mit seinen Opfern, weiß, daß das Aneignen von Wissen die eine, dessen praktische Anwendung jedoch eine ganz andere Sache ist. Der Unterricht soll, das gilt für alle Fächer, erstens die Grundlagen vermitteln und zweitens dazu ermuntern, diese auf praktische Beispiele anzuwenden. Unser Eindruck ist, daß der zweite Punkt viel zu kurz kommt. Wir wollen nicht nur lernen, welche Regierungsinstitutionen es gibt, sondern auch, warum sie existieren und irgendwie erscheint es uns verdächtig, daß wir nur von den Vorteilen unseres Gesellschaftssystems hören, obwohl wir eigentlich zuversichtlich sind auch einen Blick auf seine Schattenseiten verkraften zu können. /Sozialkunde/ Deutsch/ Wir wollen bitteschön selber entscheiden (lernen), ob Goethe zu uns und unserer Zeit paßt und

nicht einfach die Argumente auswendig lernen, warum wir ihn gefälligst zu vergöttern haben. /Mathe/ Wir würden viel lieber lernen, welche Formeln man braucht um einen kleinen Partygartenschuppen zu bauen, als uns ganze Nachmittage von trockenen Rechnungen anzuöden lassen, die sich am Computer mit ein paar Mausclicks in Sekundenschnelle lösen ließen. /Fremdsprachen/ Irgendwie ist es schon traurig, daß man trotz 8jähriger Vokabel und Grammatikpaukerei einer Fremdsprache feststellen muß, daß man selbst an einer ganz normalen Konversation mit einem Engländer/ Franzosen scheitert. Die alten Haudegen Gott und Teufel, Gut und Schlecht, links und rechts sind des Kämpfens müde geworden: unsere Welt ist komplizierter denn je und es wird schwierig sich in ihr zurechtzufinden, vor allen dann, wenn man sich stets auf das eigene Urteilsvermögen verlassen will. Gerade am OS kann man die Erfahrung machen, daß man dann am meisten lernt, wenn man versucht seinen eigenen Standpunkt „gegen“ den eines Lehrenden zu behaupten. Eher peinlich ist es, wenn kritischen Hinterfragen und Schulung der individuellen Urteilskraft mit höhnischen Grinsen, schlechten Noten, Sprüchen wie „das hast du jetzt aber ganz verstanden, komm her, ich erkläre es dir noch mal“; „tut mir leid, das gehört jetzt gar nicht hierher“, „oh ja, wirklich ein interessanter Gesichtspunkt, darüber könnten wir lange streiten, aber da leider die Zeit drängt, bla der Lehrplan bla, jetzt schlagen wir alle S. 243 des Buches, wer will vorlesen?“ im Keim erstickt werden. Natürlich ist nicht immer jedes Hinterfragen sinnvoll und es mag auch Fälle geben, wo der Lehrer den etwas besseren Durchblick hat. :] Gerade deshalb halten wir es für wichtig, daß man im Unterricht beigebracht bekommt, seine eigene Meinung, ausgehend von einem Grundwissen, zu bilden und zu lernen, diese gegen eine andere zu behaupten oder weiterzuentwickeln, so übermächtig sie auch gelegentlich scheinen mag. Dazu bedarf es Zeit, Engagement und die Bereitschaft sich auf andere Weltanschauungen einzulassen, seitens der Lernenden und der Lehrenden. Leider findet man hier oft genau die selbe Scheinheiligkeit, die sich auch hinter den großen Worten von Freiheit und demokratischer Mitbestimmung verbergen: Solange man im schwülstigen Pathos darüber redet, klopfen sie einen auf die Schulter, wenn man sie aber in Anspruch nehmen will, klopfen sie einen auf den Deckel. Vieles, was in der Schulpolitik geändert werden soll, um die Effizienz zu erhöhen, geht auf Kosten der Kontroversität. In 12jährigen Gymnasien, 6Semester – Bachelorstudiengängen, in Verbindung mit streng vorgegebenen Lehrplänen und Zentralabitur ist zu befürchten, daß nur wenig Zeit mehr für kritischen Hinterfragen bleibt. Und erscheint überdies als absolut undynamische Zeitinvestition, da es die Karriereaussichten des Individuums in keinster Weise erhöht. In den 70er Jahren, als die Reibung zwischen Schülern und Lehrern bzw. Studenten und Professoren am größten waren, sind mit der Einführung des BAFöGs, dem Etablieren des zweiten Bildungswegs, der Erkenntnis, daß Frontalunterricht nicht der einzig Weg ist Unterricht zu halten, dem teilweisen Abschied vom elaborierten Code, (d. h. einfache Sachverhalte so zu verkomplizieren und mit so vielen (unnötigen) Fremdwörtern zu garnieren, daß ein Angehöriger der unteren Schichten, wo man typischerweise sich einer direkteren Sprache bedient, nicht mehr in Lage ist, zu folgen) und der Bereitschaft auch kritische soziale Theorien im Unterricht zu behandeln, viele Dinge durchgesetzt wurden, auf die wir heute mit Dankbarkeit und nicht ohne einen gewissen Stolz auf unsere Vorgänger zurückgreifen können. Doch die Liberalisierung des Bildungssystems ist ins Stocken geraten,

mittlerweile wird sogar, eifrig zwar, aber klammheimlich zurückgerudert, was das Zeug hält. Wir sind der Ansicht, daß dies nicht daran liegt, daß die Menschen oder die Zeiten härter geworden sind, sondern vor allem daran, daß unsere Generation das bereits mehrfach erwähnte „friß oder stirb“ Prinzip so weit verinnerlicht hat, daß sie es für unnötig oder unmöglich hält, sich für die eigenen Interessen stark zu machen, und so den knöchern – konservativen Kräften unseres Landes der Gegenpol fehlt, am dem sie ihre lebensfeindlichen Energien austoben können. Wer der Ansicht ist, er könnte die Schule unbemerkt zum Subsystem der Wirtschaft umfunktionieren, wo die unbequemen Elemente herausselektiert und die übrigen zu egozentrischen Managerarschlöchern mit Ellebogenmentalität und Erfolgsgeilheit heranzuzüchten möge sich warm anziehen, denn es droht Gegenwind. Wer sich hiervon angesprochen fühlt, dem sei verkündet: Wir sind wieder da, und von eurem Geschwafel von Konsens, gegenseitigen Einverständnis, und daß ihr doch für uns nur das Beste wollt (schluchz) kaufen wir keinen Buchstaben mehr ab.

Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir...

Die wichtigste Aufgabe der Schule sehen wir nach wie vor darin, Menschen auf das Leben vorzubereiten. Gewiss – der Beruf ist ein wichtiger Teil des Lebens aber eben nicht der einzige, auch wenn dies so mancher, der mit flexiblen Arbeitsverträgen und gleich mehreren Jobs (nebeneinander) und nonstop mediales Massenunterhaltungspramm aufgewachsen ist, nicht mehr nachvollziehen kann. Das Wissen, daß die Schule lehrt und verwaltet, hat sich in mehr als 2000 Jahren Kulturgeschichte angesammelt, die Schule besitzt kein Urheberrecht auf Brecht, Galileo und Darwin, die nicht mit, sondern gegen den Strom schwammen.

Kleinwelt Schule

Die Schule ist mehr als eine Bildungseinrichtung, sie ist eine Kleinwelt, die Gesellschaft in Miniaturform, in der die Schüler ihren zukünftigen Platz in der Gesellschaft aussuchen dürfen, oder besser: zugewiesen bekommen. Und man lernt sehr schnell: Je eher man bereit ist sich unterzuordnen und unbequeme Fragen herunterzuschlucken, je besser man das Kopfnicken und Fingerschnippen beherrscht, je früher man begreift, daß die Mitschüler Konkurrenten auf dem freien Bildungsmarkt sind, die es mittels Fleiß und Tücke zu übertrumpfen gilt, je konsequenter man die Marschroute befolgt, daß das Leben zwar süß, die Karriere aber wichtiger ist, desto besser stehen die Chancen auf einen Podestplatz.* Dies ist kein gesellschaftliches Klima in dem wir leben wollen, weder in der Schule noch „draußen“! Deshalb sehen wir übrigens auch unser schulpolitisches Engagement über die Grenzen des Gegenstandes hinaus als Eintreten für ein heterogene und streitbare, gleichzeitig tolerante und gerechte Gesellschaft, für die wir in der Kleinwelt Schule und später auch im „richtigen“ Leben streiten wollen und werden und als bewußte Abkehr von der Jammermentalität und dem resignativen „Man kann doch eh nicht ändern“ – Gerede, denn: wie man sich als Schüler bettet, so liegt man als Erwachsener. Wir wollen auch nicht länger den Verantwortlichen Vorwürfe machen, daß sie nicht in unserem Interesse handeln, denn wir wissen, daß sie auch im Interesse anderer handeln

müssen, die weit mehr Einfluß haben als wir, sondern das Zepter selber in die Hand nehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren von der Schulpolitik, die Ideale des eigenständigen Denken, der demokratischen Einmischung, der Solidarität und der Zivilcourage haben wir von ihnen gelernt und für gut befunden. Nun wollen wir sehen, wie ernst es ihnen damit ist...

-rofdichuff-

(... Und die selben Leute aus der konservativen Ecke, die eine solche Haltung fördern, beklagen so gern mit feuchten Augen den Verlust der Werte, den sittlichen Verfall, die Politikverdrossenheit, den um sich greifenden Egoismus, ach ja, und die harten, harten Zeiten, man muß heute halt leidergottes :[sehen wo man bleibt und überhaupt, das ganze Dilemma kam ja auch nur darum zustande, daß man in den 70er, den Fehler gemacht hat, die Jugend an der lange Leine zu halten, was nur dazu geführt hat, daß sie hirnverbrannte Ideologien ausgebrütet und die Achtung vor den großen Autoritäten verloren hat. Strenge, Kontinuität, keine Experimente mehr und einer, der sagt, wo

Literaturtipps

Gerald Hüther "Bedienungsanleitung
für ein menschliches Gehirn"
ISBN 3-525-01464-3

Manfred Spitzer
Geist im Netz - Modelle für Lernen, Denken und Handeln
Spektrum Akademischer Verlag
ISBN: 3827405726

Manfred Spitzer
Selbstbestimmen - Gehirnforschung und die Frage: Was sollen wir
tun?
Spektrum Akademischer Verlag
ISBN: 382741489X

Gerhard Huhn
"Kreativität und Schule. Risiken derzeitiger Lehrpläne für die freie
Entfaltung der Kinder / Verfassungswidrigkeit staatlicher Regelungen
von
Bildungszielen aufgrund neuerer Erkenntnisse der Gehirnforschung",
1990
ISBN: 388911024X

Olivier Keller „Denn mein Leben ist Lernen- wie Kinder aus eigenem
Antrieb die Welt erforschen“, Mit Kindern wachsen-Verlag,
ISBN 3-933020-06-9

JEGGE, Jürg
Dummheit ist lernbar. Erfahrungen mit 'Schulversagern'
Taschenbuch - 289 Seiten - Zytglogge-Vlg., Güml.,
Erscheinungsdatum: 1998, ISBN: 3729600583

Jesper Juul "Das kompetente Kind Rowohlt", 2001
ISBN 3-499-61485-5

Peter Ludwig

“Summerhill: Antiautoritäre Pädagogik heute. Ist die freie Erziehung tatsächlich gescheitert?” Beltz 1997

ISBN 3-407-25173-4

Ulrich Klemm

“Lernen ohne Schule - Argumente gegen Verschulung und Verstaatlichung von Bildung”

2001, Verlag Neu Ulm, ISBN 3-930830-22-1

Ekkehard von Braunmühl

“Was ist antipädagogische Aufklärung”, 1997, Bonn, Verlag Kid

ISBN 3-929386-15-1

Manfred Liebel, Bernd Overwien, Albert Rbecknagel

“Arbeitende Kinder stärken - Plädoyers für einen subjektorientierten Umgang mit Kinderarbeit”

Iko-Verlag für Interkulturelle Kommunikation , Februar 2002, ISBN: 3889394558

Ekkehardt von Braunmühl

“Zeit für Kinder”, 2006, tologo-verlag, ISBN: 3-9810444-2-8